

Wiesbadener Tagblatt.

53. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

21,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beitzelle für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Beitzelle für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingelegter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 31.

Verlags-Zernsprecher No. 2958.

Donnerstag, den 19. Januar.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1905.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Unter schwarzer Herrschaft.

W. München, 15. Januar.

Fast um dieselbe Zeit, da sich der denkwürdige Tag zum zweiten Male jährt, an dem die Führer der bayerischen Zentrumsfraktion im Münchener Hofbräuhaus bei Maßtrug und Weiswurst an das hochpolitische Werk des Ministerstürzens gegangen waren, versammelten sich im Jahre 1905 des Heils wiederum die Großen des Zentrums, diesmal im katholischen Vereins-
haus an der Brunnstraße, um sich all der Zentrums-
sieg zu erfreuen, die innerhalb der zwei Jahre erreicht worden und Bayern schier zur Domäne ultramontanen Merkantilismus gemacht.

Bis Anno 1903 hatte man die Ministerstürz-
drohungen des Zentrums in Bayern weder tragisch noch ernst genommen — als bekannter Sturm, vor nicht im Glas Wasser (die Zentrumswasserlein sind meist zu trübe, um als genießbar zu gelten), doch in den mit „H. B.“ und Königskrone gezeichneten Steinkrügen, die für Zentrumsparlamentarier ohne Trinkgeldzwang stets über's Schäumen gefüllt werden. Ein paar ver-
bindliche Worte vom grünen Tische, eine Verbeugung innerhalb der verdächtigsten Rinde eines ministeriellen Arbeitskabinetts, die verständnisvolle Erfüllung einiger von Zentrumsführern gehefter oder empfohlener Wünsche vernichteten die strafften Spannungen aus — und in eitel Zufriedenheit und Wohlgefallen aufzulösen. 1903 aber war's den Herren hinter den vollen Maßkrügen bitter ernst. Die Volksseele kochte. Das Volk wußte zwar so wenig von dieser Aufwallung als um deren Ursachen; doch das war Nebenache. „L'état c'est moi“, pflegte der Sonnenkönig zu sagen und wenn die Führer des Zentrums sich in den schärfsten Reden bis zur Siedhize erregten, hat selbstverständlich auch die bayerische Volks-
seele gehorcht zu kochen und nicht lange nach dem „warum“ zu fragen. Der rasende See merklicher Herrschaft und ultramontanen Demagogentums heischte sein Opfer, das bald gefunden war, als der „Graßheimer“, dem das Zentrum schon lange nicht mehr grün war, es endlich — wie in Bayern gewöhnlich „zu spät“ — ge-
magt hatte, der wachsenden Begehrlichkeit, Annäherung und Selbstüberhebung der bayerischen Zentrumspar-
tei ein warnendes „wohin noch?“ zuzurufen und in den Reden der Krone und des Staates die Schranken des „Bis hierher und nicht weiter“ vorzugeben. Da erwachte in leitenden Kreisen plötzlich die Erkenntnis und der Glaube an die kommende Macht, die Ministergenossen, denen um das in Jahrzehnte langer Gewohnheit liebgewordene Ministerdasein lange werden mochte, rückten von dem „verlorenen Manne“ ab, selbst die Exzellenzen, die als

alte Säulen und Träger liberaler Ideen des Ministeriums galten; Ministerpräsident Graf Crailsheim fiel und das bayerische Zentrum hatte einen entscheidenden Sieg ge-
wonnen.

Auf die bestandene Kraftprobe pochend, zog die schwarze Fraktion triumphierend ein halbes Jahr später wieder in das Haus an der Brunnstraße ein, wo nach der Verfassungsurkunde von den Ständen „des ganzen Landes allgemeines Wohl und Beites“ beraten werden sollte und nun die Geschäfte des ultramontanen Merkantilismus mit selbstgenügsamer, den angenehmen Aufent-
halt zu München ins Unendliche verlängernder Breit-
spurigkeit besorgt wurden.

Wiederholt machte die Zentrumsfraktion in heftigen Vorstößen neue Kraftproben auf ihre Macht, das Ministerium Podewils wich in seiner realpolitischen Um-
sicht stets mutig zurück und ließ in De- und Wehmut die dichten groben Nagelschauer heimlicher Rhetorik und anderer Zentrumsgeossen über sich niedergehen. Herr v. Podewils und seine Kollegen mochten sich getrüben: „Was sich liebt, das neckt sich“ und der eine der Viesenden verließ sich eben in seinen Redereien nur auf größte Kraft — von Seiten der Anstaltgarde kann man nicht feindselige Salomonsprüche erwarten, wie sie beim „Knädelbogen“ und den Soupers der Hofjagden so ge-
wöhnlichen Eindruck machen. — Das Zentrum erfaßte die Lage und seine Position und machte mit rustikaler Brutalität von seiner Mehrheitsheftigkeit Gebrauch. In den wichtigsten Fragen wurde statt Vernunftgründen einfach die Gewalt der Übermacht in die Waagschale ge-
worfen: „Wann i amal nüt mag, na mag i nüt“, formu-
lierte ein Zentrumsmann, den die Seinen als „Geistes-
größe“ bewundern, offener als parlamentarisch ihm den Standpunkt der Partei. Sie darf sich ja solchen Überm-
t erlauben; denn ihrer sind die Mehreren, und sie hoffen schon damals für allezeit die Mehreren zu bleiben. Im Ministerium bereitete man sich ja schon auf die große Schenkung vor, die just in den Tagen vor den Be-
ratungen der zweiten Kammer über die Wahlrechts-
reform durch einen feierlichen Pakt zwischen Regierung und Zentrum im Ministerium des Äußeren besiegelt wurde und das Ministerium alsbald mit fliegenden Fahnen ins ultramontane Lager hinüberführte.

Freiherr v. Podewils und seine Kollegen glaubten in der Macht des Zentrums die Stütze gefunden zu haben, die ihnen vielleicht auch bei einschneidenden Wandelun-
gen der Verhältnisse — der Regent sieht ja schon hoch in Jahren und beginnt allgemach die Mahnungen des Alters ernstlicher zu fühlen — das Ministerdasein sichern könnte. Es war ein Versicherungsvertrag, der dort im Ministerium des Äußeren abgeschlossen worden: Hier als Prämie eine Wahlkreiserteilung, die dem Zentrum in Bayern auf unabsehbare Zeit die absolute Majorität sichert, da die Zukunftsprämie in der Zukunftsprämie verneint un-
widerrücklichen Deutsches parlamentarischer Machtentwicklung.

welche einem so dienstwilligen Ministerium in kritischer Stunde die Lebensrettung gewährleisteten soll.

Alle stolzen Versicherungen des Ministerpräsidenten, daß die Regierung über den Parteien stehe, hilft über diese Tatsachen nicht weg. Ein einziges mag zugegeben werden: die Regierung steht über den Parteien, die nicht aus Zentrumsgefollenschaft bestehen. Aber das Zentrum steht über dem Ministerium und regiert. Es besteht auf seinem Schiene und geberdet sich heute schon als Schlichter auf dem Erntefeld, dessen Erbspaß ihm die nächsten Landtagswahlen für alle Zeit zuwenden sollen. — Tag um Tag bekommt man in Bayern nachdrücklicher zu emp-
finden, daß Zentrum Trumpf ist. Das verkündete schon die offizielle Besetzung der städtischen Amtsgebäude bei dem Zentrumsparietage, der unter der Firma „Katholi-
kengeneralversammlung“ in Regensburg ultramontane Politik trieb, und das bestätigen heute so viele Zeichen, die allerdings den Wissenden und Schauenden keine Wunder mehr bedürfen.

Die Zentrumspreffe hat heute das große Wort, sie braucht nur irgend welche Verhältnisse und Umstände kritisch von ihrem Standpunkt aus zu besprechen, so be-
eilen sich Ministerien und Stellen, nach Zentrumswunsch zu verfügen. Man mag es nicht einmal, gegen die Zentrumspreffe die sonst beliebten Verdrängungs-
hofräte mit ihren mysteriös-offiziösen Verdrängungen los-
zulassen, ist aber um so mehr bemüht, sich des Wohl-
mögens der schwarzen Presse durch Informationen und Notizen, die andere erst später zu erfahren brauchen, sorgsam zu versichern. Nur die bösen Liberalen und der-
gleichen Leute wollen darin Mißständen für eine politische Partei erblicken und vergessen ganz, daß der katholische Brethren, in dessen Dienst die Zentrumszeitungen stehen, nach der Auffassung des Ministeriums „kein poli-
tischer“ ist, das Ministerium also mit bevorzugender Be-
rückichtigung dieser Zeitungen nur die „Volksaufklärung“ zu fördern beabsichtigt ist. Für die vom Zentrum beliebte Auffassung der „Volksaufklärung“ kann man doch Herrn v. Podewils und Kollegen nicht verantwortlich machen.

Noch bedenklicher, weil sich jeder öffentlichen Kon-
trolle entziehend, ist die stille Meinarbeit der Herren von der Zentrumsfraktion, die sich im persönlichen Verkehr an den maßgebenden Stellen betätigt. Man war es längst gewohnt, daß die Zentrums Herren in den Ministerien eifrig aus- und eingingen, um dort bei Erzählungen und Drogenheiten allerlei „vertrauliche“ An-
liegen und Beschwerden zu vermitteln, die sich nicht immer gerade auf dem Boden des Beseitigungsbürokratismus bewegen und oft recht wenig für die Öffentlichkeit eignen mochten, der schließlich doch jede Verwaltung für ihre Geiten ver-
antwortlich ist. Die Herren hatten es damit so eilig, daß sie nicht einmal die Zeit verlieren wollten, beim Ein-
tritt in die heiligen Hallen der Regierung den haupt-
sächlichsten Staub von den Füßen zu streifen, und ein-
hüßig einladendes ministerielles Plakat gewaltig über-
nahmen, weshalb auch die beteiligte Exzellenz alsbald

Fenilleton.

Pariser Moden.

Paris, Mitte Januar.

In anderen Ländern haben diejenigen, welchen die Schöpfung der Neuheiten auf dem Gebiete der weiblichen Toilette obliegt, eine Ruhezeit. Der Winter pflegt dort nicht allzu viele Veränderungen zu bringen, man kann sich mit Seelenruhe daran machen, die Wunderdinge zu erfinden, die das Entzücken und die Kauflust der Damenwelt erregen sollen, wenn erst die lachende Frühjahrs-
sonne gebieterisch fordert, daß Winterhüllen und Kopf-
bedeckungen beiseite gelegt werden. Nicht so in der fran-
zösischen Metropole, die, mag man auch versuchen, ihr diesen Ruhm streitig zu machen, doch die Hauptstadt der Mode bleibt und dieses Prestige nur aufrecht erhalten kann, indem sie ständig darüber wacht, durch fortwährende Neuschöpfungen ihren Ruhm sich zu bewahren.

Die ersten Monate des Jahres sind aber auch inso-
fern für die Schneiderkönige und -Königinnen keine tote Saison, als dann erst die Gesellschaften und Empfänge im größeren Maßstabe beginnen. Der Franzose zeichnet sich nicht durch allzu große Gastfreundschaft aus und so rückt er die Zeit, in welcher er Besucher bei sich sieht, mehr und mehr hinaus und drängt sie möglichst auf eine kurze Spanne zusammen. Ja, er würde öfter wohl überhaupt sich jeder Gastlichkeit im größeren Stile enthalten, wäre so nicht die beste Gelegenheit gegeben, Toilettenreichum zu entfallen. Im Theater, Konzert, selbst bei Rennen ist eine derartig eingehende Prüfung der Schönheit einer Gewandung nicht möglich, wie im strahlend erleuchteten Saal. So werden denn gerade jetzt die Bundeswerke der Toilette geschaffen.

Vielleicht ist es nicht allzu schwer, solche zu erfinden, wenn unbegrenzte Mittel zur Verfügung stehen und für

ein Gewand, das Borth „gezeichnet“ war, die Summe von nicht weniger als 24 000 Frank verausgabt wird. Es bestand aus übergestrichenem Toile d'or, war mit Perlen und Steinen bedeckt und von Zobel umsäumt. Welchen Preis der Gut erreichte, verlaute nicht, auch er war aus Goldbrokat und Diamantengraffen bildeten den Aus-
zug. Das Kleid hat die Prinzessform, doch nicht in der in Deutschland so beliebten Art der Reformkostime — diese haben bisher in Paris nicht allzu viel Eingang ge-
funden — sondern nach dem alten Schnitt, der vor nun fast 30 Jahren getragen wurde und nun wieder zu Ehren kommt.

Überhaupt ist das neueste, daß man vor längerer Zeit Tagewort wieder hervorholt, aber wie dies Pariser Art ist, nicht nimmt, wie man es findet, sondern einigemmaßen modifiziert. Schon im Herbst war die tief-
herabhängende Bluse ein wenig ad acta gelegt worden und der breite Gürtel zeichnete wieder genau die Taille ab. Doch blieb die Corsette nicht nur drapiert, sondern auch lose. Die Wintergesellschaftstouletten sind aber viel-
fach schon wieder mit vollständig anliegender Corsette und zeigen manchmal überhaupt, daß sie frühere Modelle imitieren. So eine aus weichen changierendem Taffet in den Farben Mauve und Gold. Die hinten glatte Taille zeigt von der Schulter herabgehende, breite, lose Teile, die jedoch übereinander gelegt und hinten zu einer breiten Schleife verknüpft werden. Vorn bildet der eine über-
gelegte eine ziemlich tief herabreichende Spitze. Der Kragen und der oben entstehende spitze, kleine Ausschnitt, sind mit elfenbeinfarbener Spitze bedeckt und wo die Seidentheile übereingehen, ein goldfarbener Chou an-
gebracht. Die Ärmel entsprechen den einst mit derartigen Taillen getragenen glatten nicht, sie sind dreimal gepufft und fallen unten in einen Spitzenvolant aus. Zwischen diesen und der letzten Puffe ist ein goldfarbener Band geschlungen, das in einer Schleife endet. Der unten sehr weite Rock läßt zwischen den Falten Spitzeneinsätze sehen. Abirgens sei hier gleich bemerkt, daß der gleichmäßig

weite, auch oben in Falten gelegte, der sogenannte Dauernock, nur wenige Anhängerrinnen gefunden hat und bereits wieder vom Schaustat verdrängt. Es war ihm von vornherein an dieser Stelle nur ein kurzes Leben prophezeit worden.

Aus grünem, weichem Tuch besteht eine Besuchs-
toilette. Die vorn leicht gezogen Corsette verdrängt in einem hohen Gürtel aus grünem Sammet, der mit Knöpfen aus Straß besetzt ist. Hinters in Form eines breiten Kragens, der ebenfalls aus Sammet besteht, mit Gold gestickt und mit kleinen Rüschen aus grünem Taffet verziert ist, gehen in den Gürtel hinein und lassen ein Plastron aus zartem, weichem Seidenmuffeln sehen. Der Rock ist gerade geschnitten und zu beiden Seiten des Tailliers mit Toffetrüben garniert, die auch auf dem Rock unten, Spiralen bilden.

Die Vorliebe für Kragen, die vom Gewande abste-
hen, besteht immer noch, und sind ganz besonders die aus Spitze mit dazu passender Ärmelgarnitur beliebt. Wenn diese Kragen jedoch direkt auf dem Hals aufliegen, so ergibt sich der Nachteil, daß sie sich zusammenrücken und bald nichts weniger als elegant aussehen. Man hat also jetzt Nadeln dazu, die oben zwei kleine Spitzen bilden. Diese Nadeln haben die Höhe des Kragens, die Spitzen gehen oben durch den Stoff, und es werden kleine Türken-, Rubin- u. a. Knöpfchen darauf geschraubt. Für derartige Nadeln sind nötig, der Kragen sieht dann tadellos.

Die Güte sind von so verschiedenartiger Form, daß kaum eine als besonders modern bezeichnet werden kann und eine Beschreibung unmöglich ist. Erwähnt sei nur, daß, da die Pariserin sich im Theater, Konzert usw. durchaus nicht von ihrer Kopfbedeckung trennen will, an Stelle der großen zu diesem Zweck ganz kleine aus Goldspitze und Federstoffs, aus mit Steinen besetzten Zill usw. getragen werden. Kleine „Nicks“, wie man hier sagt, die aber meist sehr lieblich sind. Valérie.

ihren dem Zentrum so häufigen Mangel an Sinn für häusliche Dingenpflege durch Entfernung des Anschlags korrigierte. Während der letzten Landtagsession" beschönigte man solche höchstpersönliche Konferenzen, auf deren Charakter z. B. der Fall Widder-Mohr-Graß ein mißliches Schlaglicht warf, mit „Geschäftsvereinfachung“. Heute bedarf es solcher Umschreibungen nicht mehr, die Herren Nachhaber vom Zentrum sind in den Regierungsbureaus stets „willkommen“. Die Ergebnisse dieser „Politik der offenen Türen“ kann man mit absoluter Sicherheit öfters in den ministeriellen Verordnungsblättern verfolgen. Die letzten Veränderungen innerhalb der Beamtenwelt, namentlich in der höheren, geben deutliche Fingerzeige, daß sich Verdienste um die „gute Sache“ in Bayern heute lohnen und daß man in der Auswahl seines Mitarbeiters nicht vorsichtig genug sein konnte — und mancher möchte es im stillen tief beklagen, daß er sein „schwarzes Herz nicht entdeckt, solange es noch an der Zeit war, und unvorsichtiger Weise die „Münch. Neuest. Nachr.“ und die „Augsburger Abendzeitung“ gelesen, statt wenigstens Flug wie 'ne Schlange „Postzeitung“, „Sturmer“ und andere Organe für „Wahrheit und Recht“ zu abonnieren. Wenn man diese Vorgänge nicht durch Zentrumsbrillen betrachtet, vermag man sich kaum zu verbergen, wie leicht unter solchen Belastungsproben Gefinnungsstichtigkeit und Unabhängigkeit des Beamtentums schwerer Schädigungen ausgesetzt sind und man begreift es auch, wenn gleich mit erstem Bedauern, wie sich u. a. die letzten amtlichen Entscheidungen in Simultanwahlfragen mit Not und Pein zwischen Gesetz, Verordnung und Zentrumsrillen durchzuwinden beruhen. Der Einfluß und das Vielvermögen der Zentrumsherren, die ja nur am rechten Ort ein rechtes Wort zu sagen brauchen, hat es auch draußen im Lande schon so weit gebracht, daß jeder, dem eine Entscheidung oder ein Beamter nicht paßt, einfach zu seinem Herrn Abgeordneten geht, der für „wohlwollende Prüfung“ der Sachen und Person schon zu sorgen weiß. Wie dem öffentlichen Diener, der nicht vom heiligen Geist des Zentrums erfüllt ist und nicht die Angehörigkeit zur alleinigmachtenden Kirche in einem ungetriebenen Stammbaum nach oben und unten darzulegen vermag. Man kann bald die Erkenntnis werden, daß Konfessionsstatistik keine Spielerei, Gefinnungsrichterei und Konfessionsdifferenz eine gefährliche Spezialität des gottseligen Zentrums ist und daß Qualifikationen unter vier Augen oft mehr wiegen, als die beste amtliche Würdigung. Wie weit es schon gekommen, illustriert die einzige Tatsache genügend, daß ein Bischof sich frei herausnehmen darf, einem Prof. Professor und Universitätsrektor ganz imbeizet in der Form des „Bedauerns“ eine Mäße wissenschaftlicher Tätigkeit und Forderung zu erteilen. Menschlich ist ein solcher Übergriff allerdings gegenüber einer Regierung zu begreifen, die ganz ergeben bei Ernennung von Professoren die Entscheidung den Ordinariaten anheim gibt. Die staatliche Autorität gewinnt allerdings auf solchen Wegen nicht, aber desto mehr das Zentrum an freiwilligen und unfreiwilligen Gläubigen; doch die „guten Dienste“ werden sich schon lohnen. Aber die Zentrumsheerrschaft macht hier noch nicht halt; auch Bauern und Bürgerchaft müssen ins Joch gespannt werden. Der Bauer, der draußen aus kirchlichen Stiftungen Geld braucht, bitte sich wohl liberal aufzumachen; das Gebot der christlichen Nächstenliebe hat dem geistlichen Herrn Kirchenverwaltungsbehörden gegenüber nur für die Gefolgsleute seiner Partei Geltung, der andere mag der Armenpflege verfallen, dann kommt er erst recht unter die geistliche Fuchtel. Auch geistlich geleitete Raiffeisenvereine können rändigen Schafen die Rauhe

höher hängen. Der Gewerksmann und Handwerker wage nicht, anderer Meinung als das Zentrum zu sein, sonst wird gefordert, daß seine „gottlosen“ Erzeugnisse sein gläubiges Haus verlassen, und in den katholischen Reisebüchern und Adreßbüchern wird er umsonst seinen Namen suchen. Daß ein „Zentrumsgläubiger“ empfinde, was Dienstbotennot sei, dazu bieten fromme Jungfrauen, Burjachen und Gesellenvereine die wirksamsten Sandhaben. Selig dagegen, die „guten Zentrumsheerzgen“ sind, ihrer harri der „Geschäftskatholizismus“, die Mittelstandspolitik des Zentrums, die der Landwirtschaft und dem Handwerk mit so großen Versprechungen den goldenen Boden wieder erringen will.

Was das Zentrum unter Toleranz versteht, lernt man jetzt schon erkennen. Wenn dem Kranken Vorhalt gemacht wird, daß er sich einem akatholischen oder liberalen Arzt anvertraut, wenn Familien- und Dienstboten die strengsten Mahnungen erfahren, daß sie andersgläubige Dienstboten einstellen, oder daß bei Andersgläubigen Dienst genommen wird, so mögen diese kleinen Proben genügen und das Entsetzen eines farbedchten Zentrumsmanne gar nicht mehr gestreift werden, denn für seine Kirche eine „protestantische“ Orgel einer ersten Anstalt oktroniert werden sollte. Toleranz ist es wohl auch, daß sich jüngst der Leiter einer katholischen Zentrumsversammlung beschwerte, weil als Überwachungskommissar ein „protestantischer“ Assessor kommittiert wurde.

Im Landtage rühmte die Fraktion ihre Neigung zur Pflege der Kunst, in der Praxis betätigt sich diese Neigung durch Musikanten-Schnüffelei und Demingation, mit der Künstler, Kunsthändler und Schriftsteller wie Buchhändler verfolgt werden. Im übrigen gibt es allerdings im Gebiete der Stillschließ viele Dinge, welche die Herren vom Zentrum ebenso als Privatfache behandelt wissen wollen, wie ihre roten Bundesgenossen die Religion. Das sind die Zustände, die Bayern unter der Herrschaft des Zentrums beglücken. Zustände beispielloser Verheerung und Verfehlung, der Zwangsverziehung zu niedrigerer religiöser und politischer Feuchthei, der Vernichtung jeder staatlichen Autorität, der Vernichtung aller Freiheit des Denkens, Wissens und Lehrens, und das alles erst im Vorgehensmaß der Zeiten, die hereinbrechen sollen, wenn das Zentrum dauernd im bayerischen Landtage Herr würde. Die Weltscheit wäre beinahe noch ein Kinderspiel dagegen. Genug der Schrecken, die schon jetzt die gute Wirkung getan, alle nicht ultramontanen und nichtsozialdemokratischen Parteien zum gemeinsamen Kampfe gegen die clerikal-ultramontane Demagogie zu sammeln. Vielleicht kommt es im Juni doch noch anders, als sich das Zentrum und seine Genossen es erträumen. Glücklicherweise besteht das alte Wahlgesetz noch und verhindert, daß die Bäume der vom Ministerium beschworenen zentrumsfreundlichen Wahlfreieinteilung allzu hoch in den Himmel wachsen. Herr v. Bodenwils, der große Realpolitiker mit der tadellosen Toilette und dem erstklassigen Koch, hat sich vorföhrlich auch für diesen Fall vorgeesehen mit seinem Befamten „o ja“ an die Liberalen.

Der Kohlenarbeiterausstand im Ruhrrevier.

Eine maßgebende Persönlichkeit des deutschen Kohlenhandels äußerte sich dem „Berl. Tagbl.“ gegenüber folgendermaßen: Der Kohlenarbeiterausstand im Ruhrrevier trifft die Kohlenindustrie gegenüber den Wirkungen des Streiks besser gestreift als im Jahre 1889. Die Vorräte in den Depots des Kohlenhandels werden auf ca. 800 000 Tonnen geschätzt. Nun beträgt freilich der tägliche Kohlenverbrauch Westfalens durchschnittlich pro

Tag 200 000 Tonnen. Immerhin genügen diese Vorräte, um über die erste Verlegenheit hinwegzuhelfen. Dazu kommt noch, daß für die Eisenbahnen jede Gefahr eines Kohlenmangels ausgeschlossen ist, da die deutschen Eisenbahnverwaltungen seit dem Kohlenarbeiterstreik des Jahres 1889 sogenannte „Streikvorräte“ unterhalten, die auf mindestens 6 Wochen reichen. Ebenso verfügen die Gasanstalten über namhafte Vorräte. Was die Ausfälle mit Kohlenvorräten seitens anderer Produktionsgebiete betrifft, so verfügen die obersteichischen Gruben über Bestände in relativ beträchtlichem Umfange, sobald Oberschlesien Ausfälle leisten könnte — freilich in nur sehr begrenztem Maße. Oberschlesien fördert nur ungefähr ein Drittel der Kohlenmengen Westfalens. Außerdem hat der Kohlenbedarf des Ostens selber infolge des Streiks in letzter Zeit stark zugenommen. Immerhin dürfte Oberschlesien einige hunderttausend Tons zur Verfügung stellen können — wenn man die hohen Frachtkosten tragen will. Nahezu unbegrenzte Quantitäten kann England über Holland liefern. Natürlich würden auch diese Kohlenbezüge mit großen Opfern für die Kohlenkonsumierenden Industrien verknüpft sein. Für Süddeutschland läge das böhmische Kohlenrevier in Betracht, wo die Förderung, die jetzt eingeschränkt ist, erheblich ausgebaut werden könnte. Als Ausfälle käme ferner die Verwendung von Bricketts in Betracht, doch sind die Vorräte hierin, speziell im Saarländer Revier, infolge des Streiks ohnehin ziemlich knapp. In Verlegenheit dürften in erster Reihe die westfälischen Eisenwerke kommen, die fast durchweg keine Kohlenvorräte haben, da ihnen die hierfür erforderlichen Lagerplätze fehlen. Eine Preissteigerung ist, soweit der Kohlenhandel im Geschäft mit den Verbänden steht, also in Westfalen, in Oberschlesien und in Niederschlesien nicht zu befürchten. Die Verbände werden ihren ganzen Einfluß geltend machen, daß eine Preissteigerung unterbleibt. Sie werden auch dafür sorgen, daß die Bestände der anderen Reviere nach Möglichkeit dem Streichgeheile zufließen. Freilich wird man die Verbände in den vom Streik verschonten Produktionsgebieten nicht ganz aufgehen, da erfahrungsgemäß Verbände die beste Wehr gegen ein Übersteigen der Streikbewegung bilden. Die Lage ist diesmal eine wesentlich andere, als 1889. Die Verantwortung für den Streik tragen diesmal nicht die einzelnen Besenb-füger, sondern die Leiter des Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikats. Und gerade deshalb, weil die Verantwortung auf den Häuptern einer geringen Anzahl von Persönlichkeiten laßt, werden diese sich ihrer vollen Verantwortlichkeit um so mehr bewußt werden. Sie werden aber auch bei ihren Maßnahmen, vor allem bei etwaigen Verhandlungen, einseitiger und jählicher vorgehen können, als dies bei einer großen Anzahl einzelner Besenb-füger der Fall wäre. Was die voraussichtliche Dauer des Streikes betrifft, so äußerte sich unser Gewährsmann recht pessimistisch. Man darf nicht vergessen, so führte er aus, daß die Ausständigen seit ihre halbmonatliche Böhnung bekommen haben, mit der sie eventuell allein mehrere Wochen auskommen können. Wenn man ferner an die harte Zunahme der Sparfassenbücher im Industriegebiete denkt, so kommt man zu dem Ergebnisse, daß die Vergleute zweifellos auch über Ersparnisse verfügen. Der Streik selber kann als ein „Brümmungsstreik“ bezeichnet werden. Das Hauptmoment der Verhimmung ist aber die Nachwirkung der Stilllegung von Hefen, die bei der großen Unabhängigkeit des westfälischen Bergmannes an sein Land nur allzu begreiflich ist. Die größte Gefahr, die der Streik bringen könnte, wäre eine Wiederholung der „Kohlenangst“, die wir 1900 erlebt haben. Alle maßgebenden Faktoren müßten deshalb Hand in Hand arbeiten, um eine „Kohlenangst“ im Keime zu erlöchen.

Aus Kunst und Leben.

n. Eine gute Natur muß ein Kraber haben, der vor einigen Monaten in das Krankenhaus der bekannten oberägyptischen Ortschaft Omdurman eingeliefert wurde. Der Mann, allerdings ein Häne von Gehalt, hatte einen Schwerhies über den ganzen Schädel erhalten, der die Schädeldecke zertrümmert hatte und bis ins Gehirn gedrungen war. Der erste Verband war ihm durch einen eingeborenen Barbier zuteil geworden, dann aber war der Verletzte erst nach zwei Tage zu Boot befördert worden, ehe er in das Hospital eingeliefert werden konnte. Trotzdem war er zu dieser Zeit noch am Leben und bei Bewußtsein, nur sehr teilnahmslos. Unter Schmerzen schien er nicht besonders zu leiden. Die Verunsicherung seiner Augen durch das Licht war noch so stark, daß man auf einen günstigen Zustand der Sehkraften im allgemeinen schließen konnte. Freilich war er nicht fähig, irgend welche Fragen zu beantworten, doch schien er zu verstehen, was gesprochen wurde. Die Wunde verlief von einer Stelle, die etwa zwei Zentimeter über der linken Augenbraue lag, in gekrümmter Richtung über das linke Schläfenbein und weiter bis etwa vier Zentimeter von der Hervorragung des linken Hinterhauptbeins, wo sie in einer scharfen Krümmung gegen das linke Ohr hin endete. Im ganzen war die Wunde über 16 Zentimeter lang und in der Mitte etwa vier Zentimeter breit. Der größte Teil des linken Schläfenbeins hatte sich um mehr als ein Zentimeter gehoben, und die aus der Wunde herausgetretene Gehirnmasse war abgestorben. Ebe der Arzt einen Eingriff unternehmen konnte, mußte dem Verwundeten natürlich der ganze Schädel rasiert werden. Dazu wurden einige Knochen splitter beseitigt und ein reiner Verband angelegt. Wegen der Hebung des Schläfenbeins und der sonstigen Beschaffenheit der Wunde konnte gar nicht daran gedacht werden, einen Versuch mit der Verbindung ihrer Mänder zu machen. Die weitere Behandlung gestaltete sich recht unendlich, aber schließlich wurde die Fürsorge des Arztes doch in überraschender Weise belohnt. Fünf- undzwanzig Tage lang blieb der Mann allerdings in seiner leibarglichen Verfassung und völlig unfähig, zu sprechen. Nach dieser Zeit hatte er wenigstens ein Wort wiedergefunden: „Tajib“, das etwa so viel heißt wie „recht gut“. Diese Antwort gab er dann freilich auch auf alle anderen Fragen, die an ihn gerichtet wurden, und zeigte damit, daß sein Begriffsvermögen noch auf einem

sehr niedrigen Standpunkt war. So sagte er beispielsweise auf die Frage nach seinem Namen oder auf die Aufforderung, die Zunge zu zeigen, immer nur „Tajib“. Diese eigentümliche Beschränkung des Sprachvermögens hielt weitere zwei Wochen an, während derer aber das Verständnis für die Anweisungen des Arztes ein wenig zunahm. Endlich, nach mehr als sechs Wochen, begann er, Fragen richtig, wenn auch sehr langsam, abend und fannend, zu beantworten. Sogar bei Angabe seines Namens hatte er augenscheinlich noch große Mühe, das richtige Wort zu finden. Nun aber ging die Besserung stetig vorwärts. In seinen Bewegungen hatte er überhaupt niemals eine Schwäche oder Bleisigkeit verraten, trotzdem der durch den Hieb verletzte und später abgetorbene Teil der Gehirnrinde die Nervenzentren für den Kopf, die Augen und den Arm stark beeinträchtigt haben mußte. Als der Patient nach zehn Wochen aus dem Hospital entlassen wurde, war von seiner lebensgefährlichen Wunde außer der Narbe keine erkennbare Spur mehr vorhanden. Der Arzt, der die Behandlung geleitet hatte, legt dieser Schilderung noch hinzu, daß ein Europäer schwerlich von einem solchen Hieb wieder aufgefunden wäre, daß aber die Kraber mit ihrer geringen Empfindlichkeit für Schmerzen und ihrem prachtvollen Körperwuchs oft Verletzungen übersehen, die auf den ersten Blick als sicher tödlich erscheinen.

* Verschiedene Mitteilungen. Der achte deutsche Stenographentag Gabelsberger wird vom 20. Juli bis 2. August d. J. in Braunschweig tagen. Die Verhandlungen finden am 21. Juli und 1. August im „Saalbau“ statt. Am 2. August wird ein Sonderzug die Teilnehmer nach Bad Harzburg befördern. Alle Anfragen sind an den Vorsitzenden des Hauptauschusses, E. Ruthe in Braunschweig, zu richten.

Wolf-Ferraris „Neugierige Frauen“ hatten bei der ersten Aufführung im Theater des Westens in Berlin lebhaften Erfolg. Auch die Kritik beurteilt das Werk sehr freundlich.

Professor Hans Jürgel in München, der Watter bekannten Sängerin Schröder-Hans Jürgel, ist im 64. Lebensjahre gestorben.

Im Stadttheater in Magdeburg fand Troths Schauspiel „Märkische Junker“, ein nach dem Roman „Die Hosen des Herrn v. Bredow“ bearbeitetes Hohenzollernstück, nur mäßigen Beifall. Am wirksamsten war der dritte Akt.

Aber Otto Grid Hartlebens neue Erkrankung meldet man aus Salo, daß der Dichter seinen Mißfall an Gichtisrose ersichtlichweise bereits wieder nahezu vollständig überwunden hat. Immerhin schreitet seine Rekonvaleszenz nur langsam vorwärts.

Volle 800 000 M. hat die klein: Universitätsstadt Jena zum Bau des neuen Universitätsgebäudes aufgebracht, eine Leistung, die ihresgleichen unter den deutschen Städten finden dürfte. Die zu dieser Summe nötigen letzten 50 000 M. hat die Sparkasse bewilligt. 400 000 M. hat die Karl Feis-Stiftung, 150 000 Mark die Stadtgemeinde und 200 000 M. zwei Privatleute bewilligt. Da die Universität nach dem Fischerschen Plan etwas über eine Million Mark kostet, so hat Jena den Pönonanteil gedeckt.

Das „Giornale d'Italia“ veröffentlicht einen bisher unbekannten Brief Mazzinis aus dem Jahre 1851. Mazzini gibt darin seinem Emisär Marchese Gonzaga, dem bekannten Haupt-Überseher, Instruktionen, um die deutschen Revolutionäre für die italienische Sache zu begeistern. Italien und Deutschland seien geborene Freunde und Waffenbrüder, ihre moralischen wie materiellen Interessen seien dieselben, sie müßten zusammen auf ihre Zukunft losmarschieren.

Eine große Schiller-Feier in Rom wird seitens des Vahnenorgans „L'Espresso“ geplant. Weitere Feiern sind bis jetzt angekündigt in der Senola Musikala Nazionale, wo Ugo Falena über Schillers Einfluß auf die Musik sprechen wird, und in der Akademie von S. Cecilia, wo Edoardo Boulet sich mit dem deutschen Dichter zu beschäftigen gedenkt.

Der in Neapel erscheinende „Giorno“ meldet — und alle italienischen Blätter drucken es natürlich nach — daß Leoncavallo vom Kaiser Wilhelm einen Brief erhalten habe, worin der Kaiser seine Ankunft in Neapel für die zweite Januarhälfte anfragt, um der Aufführung des „Roland von Berlin“ beizuwohnen. Bereits sei auch ein großes Paket Korrespondenzen für den Kaiser in Neapel eingetroffen und dem Hainkapitän zur einstweiligen Aufbewahrung übergeben worden. Diese gerüchte amerikanische Melange, die sich für ihre Anekdote schon selbst des Namens und der Persönlichkeit Kaiser Wilhelms bedient, erklärt sich übrigens daraus, daß Wittwoh im San Carolo-Theater in Neapel der „Roland“ in Szene gehen sollte. Nebenbei schildern die dortigen Blätter natürlich die glorreiche Aufnahme, die die Oper in Berlin gefunden hat.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 19. Januar.

Die allgemeine Finanzlage der Stadt.*)

Im Auftrage der erweiterten Finanzdeputation haben die Herren Stadtkämmerer Dr. Scholz und Stadtverordneter Dr. Dreger einen Bericht über die allgemeine Finanzlage der Stadt ausgearbeitet, dem wir folgendes entnehmen: 1. Einleitung. Die Verwaltung des städtischen Haushaltes voranschlags für 1904 ergab, daß derselbe nur unter großen Schwierigkeiten ins Gleichgewicht gebracht werden konnte. Die städtischen Bedürfnisse waren angesichts dieser Sachlage überaus schmerzhaft der Auffassung, daß auf Mittel und Wege gesonnen werden müsse, um für die Zukunft, und zwar auf eine Reihe von Jahren hinaus, die Balanceierung des städtischen Etats zu sichern. Doch dies auch bei fortgesetzter Sparsamkeit nur durch Erschließung neuer Einnahmequellen geschehen kann, darüber dürfte ein ernstlicher Zweifel wohl nicht bestehen. 2. Rückblick. Die Ausgaben aller deutschen Städte sind in den letzten 10 Jahren bedeutend gestiegen und nehmen noch fortwährend zu. Die sozialpolitischen Aufgaben und das Armenwesen, die höheren Ansprüche an Schulen und Krankenhäuser, an Kanalisation und Wasserversorgung, Beleuchtung und Reinigung, an Pflasterungen und Straßendurchbrüche, sowie an öffentliche Bauten sind unverhältnismäßig höher als früher. Und doch kann sich ihnen keine Stadt entziehen, die nicht zurückgehen will. Am wenigsten aber eine Fremden- und Bäderstadt wie Wiesbaden, deren fröhliches Gedeihen in erster Linie von der Fortdauer des Zuzugs wohlhabender Rentner abhängt, die im allgemeinen hier einen angenehmen, gesunden Aufenthalt ohne zu große Steuerbelastung suchen. Wiesbaden hat überdies noch ganz besondere Aufgaben zu machen, um auch das städtische bessere Fremden- und Bäderepublikum anzuziehen, da von dessen zahlreichem Zuspruch die Prosperität unserer schönen Hotels und Badehäuser und das Gedeihen unserer Luxusgeschäfte mit abhängt. Haben daher, um den so schnell steigenden Ansprüchen entsprechen zu können, schon viele alte gut fundierte Städte erhebliche Schulden machen müssen, deren Verzinsung und Tilgung ihre Budgets auf eine lange Reihe von Jahren hinaus schwer belasten, so ist ein unverhältnismäßiges Anwachsen der städtischen Schuld in Wiesbaden nur dadurch entgangen zu vermeiden gewesen, daß bei allem Fortschritt vernünftige Sparmaßregeln beobachtet und dabei die Einnahmequellen allmählich vermehrt wurden. Es wurde dies dadurch erleichtert, daß das beherrschende Niedrighalten des städtischen Aufwands zur Einkommenssteuer neben den übrigen Vorteilen Wiesbadens eine bedeutende Anziehungskraft für Rentner hatte und so indirekt wieder die Steuereinnahmen hob. Ganz konnte jedoch auch hier das Anwachsen der Schulden nicht vermieden werden, weil eben Wiesbaden aus den vorerwähnten Gründen mit anderen Städten voranschreiten mußte, wenn auch ohne ungeheure Überforderung. In den letzten 10 Jahren haben sich die aus dem Ordinarium zu verzinsenden Schulden — abgesehen von denen der Spezialverwaltungen — von 10.273.170 Mark im April 1894 auf 14.091.150 M. am 1. April 1904 erhöht, mithin um fast 4 1/2 Millionen vermehrt. Die Verzinsung und Tilgung dieser Schulden erfordert in 1904 schon 1.151.835 M. aus dem Ordinarium, mithin über 57 Proz. des ganzen Ertrages der auf 2.000.000 Mark geschätzten Einkommenssteuer. Dies ganz abgesehen von den weiteren 582.201 M. erfordernden Zinsen und Tilgung der Schulden der Spezialverwaltungen. Es steht wohl dem Zuwachs an Schulden auch eine starke Vermehrung des städtischen Vermögens, besonders an Grundbesitz gegenüber, der letztere ist aber bedauerlicherweise nur zum kleinsten Teile werbendes Vermögen. Das in Staatspapieren und Hypotheken angelegte Kapitalvermögen betrug am 1. April 1904 bloß 302.000 M. mehr als am 1. April 1893 (M. 5.550.000 gegen M. 5.354.055 im 1893). Während dieser zehnjährigen Periode sind auch sonst wichtige Veränderungen in den Finanzen Wiesbadens vorgenommen. Das gleichzeitig mit dem Kommunalabgabengesetz vom 14. Juli 1893 in Kraft getretene Gesetz wegen Aufhebung direkter Staatssteuern beraubte uns der bis dahin im Durchschnitt 130.000 M. jährlich betragenden Einnahme aus dem Ertrage der Korn- und Viehölle, sowie der 26.000 M. Vergütung des Staates für die mit der Veranlagung zur Einkommen- und Gewerbesteuer verbundene Arbeit, ganz abgesehen von der gleichzeitigen Steigerung unserer Ausgaben durch die nicht unerheblichen Kosten der durch obiges Gesetz obligatorisch gewordenen ansehnlichen Hebung und Beibehaltung sämtlicher direkten Staatssteuern durch die Stadt. Stark entlastet wurden infolge dieser Gesetze die Realsteuerverpflichtigten. Sie bezahlten bis zum Jahre 1895 100 Proz. Realsteuern an den Staat und 90 Proz. Zuschlag zu denselben an die Stadt, zusammen 190 Proz., während beim Fortfall der staatlichen Realsteuern die Stadt im ganzen bloß 112 1/2 Prozent Realsteuern erhob, die Einkommenssteuerverpflichtigen aber vor wie nach ihre 100 Proz. zahlen mußten und eine weitere Erhöhung der direkten Gemeindesteuer nur durch die Einführung einer Immobilien-Umsatzsteuer vermieden werden konnte. Im Jahre 1898 erläuterte der Finanzausschuß, daß die Erhebung einer Kanalbetriebssteuer gerechtfertigt wäre, weil ein erheblicher Teil der Schulden Wiesbadens (Ende 1898 fast 4 1/2 Millionen) für Kanalisationszwecke aufgenommen wurde. Die neue Grundsteuerordnung wurde 1901 beschlossen, aber erst 1902 mit der Erhebung begonnen. Im 1903 wurden nachdringende die Einkommenssteuer auf 100 Proz., die Realsteuern auf 125 Proz. erhöht, zugleich aber auch auf dringende Empfehlung des Finanzausschusses ein Anfang mit der Gründung eines Ausgleichsfonds gemacht und demselben, unter Streichung verschiedener Ausgabenposten, 100.000 M. überwiesen. Die Erhöhung des Wasserpreises wurde als kaum vermeidbar erklärt, wenn das Wasserverk die für die Erweiterungen erforderlichen großen Kapitalaufnahmen verzinsen sollte. Das oben erwähnte Prinzip der Niedrighaltung des städtischen Aufwands zur Einkommenssteuer hatte neben dem unumkehrbaren Vorzug, daß dadurch der Zuzug steuerkräftiger Familien gefördert wurde, auch

den Nachteil, daß bei der Festsetzung des städtischen Etats seit einer Reihe von Jahren auf der einen Seite erhebliche Abstriche erforderlich waren, auf der anderen Seite eine zu starke Heranziehung der Überschüsse der Spezialverwaltungen stattfand. 3. Bedarf. Die Steigerung der städtischen Einnahmen hat sich in den letzten Jahren nicht in demselben Verhältnis vollzogen wie die Steigerung der Ausgaben. Aus der Statistik ergibt sich im allgemeinen eine erfreuliche regelmäßige Steigerung der städtischen Steuereinnahmen. Insbesondere weist die Einkommenssteuer in den letzten 10 Jahren eine ununterbrochene Steigerung auf. Die Gesamtsteigerung aller Steuer-Einnahmen, einschließlich der indirekten Steuern, beträgt, in Prozenten gegenüber dem Betrag des Jahres 1895 ausgedrückt, 75,28 Proz. Weniger erfreulich ist das Bild, welches die Abstriche der Gas- und Wasserwerke bieten. Dieselben zeigen vom Jahre 1901 bezogen auf eine stark sinkende Tendenz. Insbesondere ist bekanntlich im Etat für 1904 eine Abkürzung des Wasserwerkes zu den Kosten der allgemeinen Verwaltung überhaupt nicht möglich gewesen. Eine solche wird auch sobald nicht wieder zu erwarten sein. Dagegen zeigt die Statistik ein erhebliches Steigen der Zuschüsse auf allen Gebieten der Verwaltung. Besonders scharf tritt dies hervor bei der Hauptverwaltung, dem Polizei- und Feuerlöschwesen, dem Rechnungswesen und Kassenwesen (Verzinsung und Tilgung der Schulden), sowie den Zuschüssen zu den Schulen, zum städtischen Krankenhaus und anderen Wohltätigkeitsanstalten. Die Gesamtsteigerung der Zuschüsse für die Zeit von 1895 bis 1904 beträgt in Prozenten ausgedrückt 113,73. Es ergibt sich somit, daß die Steigerung der Einnahmen in den letzten 10 Jahren ganz erheblich hinter der Steigerung der Ausgaben zurückgeblieben ist. Die Steigerung der Einnahmen beträgt, wie bereits festgestellt, 75,28 Proz., die der Ausgaben dagegen 113,73 Proz. Aus dieser Tatsache allein geht hervor, daß eine gesunde Finanzverwaltung nur dann zu ermöglichen ist, wenn für die Stadt sofort neue Einnahmen geschaffen werden. Ganz evident tritt diese Notwendigkeit hervor, wenn man berücksichtigt, daß bereits die nächsten 3 oder höchstens 4 Jahre die volle Verzinsung und Tilgung der neuen großen Anleihe von 21.650.000 M. bringen werden, während erst die Jahre 1912 bezogen 1913 durch Abtöschung der beiden Anleihen aus den Jahren 1879 bezogen 1880 einwas Erleichterung verschaffen können. Bei Annahme einer 3 1/2-proz. Verzinsung ergibt dies eine Summe von 1.111.162,50 M., von welchen 803.082,50 M. auf die Stadt, Spezialverwaltungen entfallen, so daß, selbst wenn, was kaum anzunehmen ist, Wasserwerk und Kurverwaltung imstande sein sollten, die neuen für sie aufzunehmenden großen Anleihen zu verzinsen, noch immer ein weiterer Mehrbedarf von 808.050,50 M. für Zinsen und Tilgung aus neuen Steuern aufzubringen ist. Dabei ist noch nicht einmal die Verzinsung und Tilgung der Anleihe für den Ausbau der Doppelmerktstraße berücksichtigt, welche jährlich weitere 58.400 M. erfordern wird. Schließlich muß darauf hingewiesen werden, daß der Stadt in den nächsten Jahren noch eine Reihe von weiteren Ausgaben bevorsteht, die sich in einer Erhöhung der laufenden Ausgaben bemerkbar machen werden und teilweise schon jetzt die Aufnahme neuer Anleihen zu besonderen Zwecken nötig erscheinen lassen. Dazu zählen unter anderem die stetig wachsenden Ausgaben für unsere Schulen (insbesondere wird die neue Realische den städtischen Etat zunächst mit circa 20.000 M., später mit noch erheblich mehr belasten), ferner die jährlichen Ausgaben in Verbindung mit dem neuen Museum, sowie für den Betrieb des erweiterten Krankenhauses, die sich jetzt erheblich steigern dürften. Der Ausbau der Straßen auf dem neuen Bahngelände wird erheblich mehr kosten, als in der 21 Millionen-Anleihe vorgesehen ist; außerdem soll die Mainzer Landstraße ausgebaut werden, und es wird die Durchführung der Rentnationsaktion erheblich größere Summen als die in der Anleihe vorgesehenen erfordern. Wenn der Etat für 1904 ein gesunder werden soll, wie bisher, so müssen darin ungefähr 400.000 M. weitere Einnahmen vorgesehen werden, wie dies die folgende Zusammenstellung zeigt. Weiterer Bedarf für 1904. Für den Ausgleichsfonds 100.000 M., für den Dispositionsfonds 150.000 M., ab jeigige 13.000 M. = 137.000 M., für den Neupflasterungsfonds 150.000 M. Aus den 274.000 M. Abkürzung des Gaswerkes mindestens die 20.000 M., welche die kleine Mehr-einnahme desselben aus 1903 bildeten. Zusammen 407.000 M. Der Mehrbedarf für 1904 würde sich, vorausgesetzt, daß die im Budget für 1904 veranschlagten Einnahmen in dem gleichen Verhältnis zunehmen wie die in diesem Budget vorgesehenen Ausgaben, auf 808.732 M. belaufen. Für die weiteren Jahre von 1900 ab läßt sich eine detaillierte Bedarfsaufstellung nicht wohl geben. Aus den oben gemachten allgemeinen Bemerkungen ergibt sich aber ohne weiteres die Aussicht auf eine nicht nur verhältnismäßige, sondern sogar durch Aufnahme weiterer hoher Anleihebeträge erheblich größere Steigerung der Ausgaben. Erfordert doch die in dem Mehrbedarf des Jahres 1905 noch nicht aufgenommene Tilgung für die in 1904 aufzunehmenden 2 1/2 Millionen allein weitere 58.000 M. Sollen aber, so schließt der Bericht, die Finanzen Wiesbadens gesund bleiben, so müssen nicht bloß die jetzt bestehenden Fonds gehörig dotiert werden, sondern es sollte auch jährlich eine bestimmte Summe einem Krankenhausfonds und einem Baufonds für höhere Schulen überwiesen werden. Denn die Räume des humanistischen Gymnasiums entsprechen nicht denen anderer Städte, und der Bau einer zweiten höheren Mädchenschule muß ebenfalls bald ins Auge gefaßt werden. Ferner sollte so bald als möglich an die Ansammlung eines Pensionsfonds gedacht werden, aus dem die von Jahr zu Jahr sich erheblich steigenden Beträge für Ruhegehälter und Witwen- und Waisenversorgung entnommen werden können. Wünschenswert wäre es auch, wenn ein Anfang mit einem Fonds für Kunst, Wissenschaft und Gewerbe gemacht würde, damit Wiesbaden auch in dieser Beziehung nicht hinter seinen Nachbarstädten zurückbleibt. Es fehlt ein unter Krankenhaus einfließendes Stiegenhaus, eine getrennte Abkühlung für Tuberkulose, ein Volksschwimmbad und noch vieles andere, das bei weiterem Anwachsen der Stadt kaum zu entbehren ist, und den guten Ruf, den Wiesbaden auch in sozialpolitischer Hinsicht genießt, aufrecht zu erhalten geeignet ist.

Vorschläge zur Verbesserung unserer Anlagen.

In einem O. v. E. unterzeichneten Artikel unserer Blätter, der viele Zustimmung fand, war seinerzeit darauf hingewiesen worden, wie notwendig es sei, gleichzeitig mit dem neuen Kurhausbau in den Kuranlagen, speziell in dem revidierten Kurgarten, mit genialen Griffen eines Meisters zu schaffen, das den Verhältnissen unserer Kurstadt auf Jahre hinaus entspricht und eine wirkliche Anziehung auf unser internationales Publikum ausüben vermöge. In diesem Sinne hat nun der Wiesbadener Gartenbau-Verein eine Eingabe an den Magistrat und die Stadtverordneten gerichtet, welche folgenden Wortlaut hat: „Verleitet im Jahre 1897 legte der Gartenbauverein in einer ausführlichen, dem Magistrat und den Stadtverordneten unterbreiteten Schrift dar, welche Schritte zu unternehmen seien, um den Kuranlagen ein der Weltstadt Wiesbaden würdiges Aussehen zu verleihen. Wenn auch seit dieser Zeit einige Verbesserungen vorgenommen wurden, so haben sich dieselben doch in sehr bescheidenen Grenzen gehalten und bei der Neugestaltung des Kurhauses taucht berechtigterweise die Frage nach der Neu- bzw. Umgestaltung der Kuranlagen auf und möglicherweise bald sollte man diese Frage klären, damit bei der Erweiterung des Kurhauses auch dessen Umgebung würdig in die Erscheinung tritt. Die Anlagen, die hinter dem Kurhaus, bedürfen wohl schon aus Verkehrsrücksichten einer Umgestaltung und diejenigen hinter dem Weiher beziehen zum größten Teil aus einem Gemisch von Wegen und Bäumen, so daß sich lediglich einige schattige Spaziergänge bieten, im übrigen aber weisen diese Anlagen kaum einen Baum oder Strauch in seiner vollen Schönheit, geschweige denn landschaftliche Bilder auf, welche auch diesen Teil der Anlagen zu einem schönen und interessanten Aufenthalt machen könnten. Es ist selbstverständlich, daß in einer derartigen Anlage schattige Wege eine Hauptrolle spielen, doch soll man auch von diesen Wegen aus anziehende Bilder genießen können, und es wäre traurig und für Wiesbaden beschämend, wenn man bei einem Monumentalbau, wie dem Kurhaus, die Gartenkunst zu nichts anderem heranziehen verstände als zur Schaffung einiger schattiger Wege und Plätze. In welcher vorzüglicher Weise der talartige Charakter, wie ihn auch die Kuranlagen aufweisen müssen, durchgeführt werden kann, das zeigen uns die Wertheim-Anlagen: während an beiden Längsseiten schattige Straßen und Fußwege vorhanden oder doch im Entstehen sind, läßt die Mitte des Tales Luft und Licht ungehindert zutreten, wodurch prächtige Bäume und Sträucher, herrliche Pflanzengruppen, blühende Stauden und dergl. sich entwickeln können, die das Auge des Spaziergängers erfreuen. Wo früher an der Sonnenergerstraße breite Vorgärten gewissermaßen eine Fortsetzung der Kuranlagen bildeten, da entstehen jetzt hohe Häuser und je mehr dies der Fall ist, um so mehr sollte man daran denken, die Kuranlagen im Innern freier zu gestalten und den hellenden, verfliegenden Sonnenstrahlen Zutritt zu gewähren. Ohne daß man das, was wirklich gut und brauchbar ist, zerstört, sollte man doch die Kuranlagen von Grund aus umgestalten und denselben einen Charakter geben, wie er dem heiligen Stand der Gartenkunst, vor allem aber den Kurinteressen entspricht. Der Gartenbau-Verein bittet den Magistrat, die für die Stadt Wiesbaden so überaus wichtige Angelegenheit auf das sorgfältigste und eingehendste zu behandeln und empfiehlt gleichzeitig zur Erlangung guter Pläne für die Gestaltung der Kuranlagen einen Wettbewerb zu veranstalten und er bietet sich bei der Ausarbeitung der Unterlagen hierfür beratend zur Seite zu stehen. Im Anschluß hieran kommt der Gartenbau-Verein von neuem auf die längst fällige Instandhaltung der Kuranlagen zurück. Er greift dabei nicht, daß man an maßgebender Stelle bereits den guten Zustand der neuerdings von der städtischen Verwaltung in Pflege genommenen Plätze im Vergleich zu früher wahrgenommen hat und hofft, daß dieser Fingerzeig bald dazu führen möge, die ganzen öffentlichen Anlagen Wiesbadens unter eine Verwaltung zu bringen. Die Summe, die Wiesbaden zur Unterhaltung seiner Kuranlagen aufwendet, steht im Verhältnis zu dem, was die Weltstadt bieten möchte und weit hinter demjenigen anderer Städte zurück, bei denen die Kuranlagen lange nicht von der Wichtigkeit sind, wie hier. Gleich große und kleinere Städte wie Wiesbaden haben ihre eigenen selbständigen Gartenverwaltungen und nichts wäre notwendiger, als daß auch hier das ganze städtische Gartenwesen in eine sachkundige Hand gelegt würde, nichts würde mehr dazu beitragen, Einheitlichkeit und Schönheit in den Anlagen herbeizuführen. So lange die Unterhaltung der Anlagen in verschiedenen Händen liegt, wird kein Anlaß zum Vergleich und zur Kritik vorhanden sein, eine Tatsache, welche erst aus der Welt geschafft wird, wenn die Stadt den Standpunkt, an den Kuranlagen zu sparen, aufgibt und eine selbständige Gartenverwaltung einrichtet. In seiner Stadt, die eine eigene Gartenverwaltung besitzt, wird so viel von Berufener und unbenannter Seite kritisiert wie hier, weil eben dort die selbständige Gartenverwaltung, die nicht von dem Stadtbauamt abhängt, ihre Maßnahmen einzeln und allein auf sachmännliche Überzeugung gestützt treffen kann und weil man deshalb ein größeres Vertrauen zu ihr besitzt. Es wird die Notwendigkeit selbständiger städtischer Verwaltung eines so ansehnlichen Gebietes wie des Kurparks immer mehr von den Städten erkannt. So hat beispielsweise Karlsruhe in jüngerer Zeit die städtische Gartenverwaltung von dem städtischen Bauamt getrennt und andere, sogar kleinere Städte sind ihm in dieser Beziehung vorausgegangen. Der Gartenbau-Verein, der sich auch bei dieser Eingabe einzig und allein von der Überzeugung leiten läßt, daß mit der Erfüllung seiner Vorschläge Wiesbaden und seiner Kur ein guter Dienst erwiesen werde, bittet den Magistrat um eingehende Prüfung und Berücksichtigung dieser Vorschläge.“

— Tägliche Erinnerungen. (10. Januar.) 1575:

Hans Sachs, † (Münchberg). 1619: Übergang des Großen Kurfürsten über das Kurische Meer. 1730: J. Bati, Erfinder, geb. (Greenock). 1800: C. A. Poe, amerik. Dichter, † (Boston). 1821: F. Gregorovich, Schriftsteller, geb. (Meidenburg). 1836: Graf v. Gaele, geb. (Parnburg). 1871: Legier Ausfall der Pariser Besatzung bei Mont

* Durch unliebsames Versehen verspätet.

Basilien, zurückgewiesen. 1874: Hoffmann v. Fallersleben, † (Korvet). 1882: Der Meißener Hermann von Schlagintweit, † (München). 1901: W. A. Broglie, Staatsminister, † (Paris).

— Volkshauskulturbewegung. Am Sonntag, den 22. Januar, nachmittags 4½ Uhr, wird der „Volkshausverein“ eine patriotische Fete in der Turnhalle, Dellmündstraße 25, veranstalten. Wir möchten an diese Veranstaltung ganz besonders aufmerksam machen, da sie nicht nur Freunden guter Musik, sondern auch solchen, die Freude an turnerischen Leistungen haben, Schönes bieten wird. Was den musikalischen Teil anbetrifft, so genügt es schon, die Namen der gütigen Mitwirkenden zu nennen, um über den Erfolg des Abends sicher zu sein. Fräulein Wollenfels, die einzige Spielerin von Schubert, Brahms und Röntgen singen wird, hatten wir erst kürzlich das Vergnügen, im hiesigen Kasino in einem von ihr veranstalteten Konzert zu hören, in dem sie große Erfolge errang und durch stürmischen Hervorruf wiederholt geehrt wurde. Auch die herrlichen Leistungen des Königl. Kammermusiklers und Cornett-Bläser-Virtuosen Herrn Fritz Werner von der Königl. Oper hier sind so bekannt, daß eigentlich kaum noch etwas darüber zu bemerken ist. Kennt ihn doch der Königl. Musikdirektor und Professor Ludwig v. Brenner einen der größten jetzt lebenden Virtuosen dieses Instruments. Herr Werner wird die Gabe haben, eine Phantasie über „Deutschland, Deutschland über alles“ von Poppe und „Samson und Delila“ von Saint-Saëns vorzutragen. Die Chorvorträge werden von dem rühmlichst bekannten Sängerkorps des „Turn-Vereins“ unter Leitung seines bewährten Dirigenten, Herrn Kompositen und Organisten Karl Schaub, ausgeführt. Ferner wird, wie schon bemerkt, der „Turn-Verein“ unter Leitung seines ersten Turnwartes Herrn Karl Joh. einige Gruppierungen veranstalten. In einer Ansprache wird noch besonders der patriotischen Bedeutung dieses Abends gedacht werden.

— Zum Feste für die Pension- und Sterbefälle des Allgemeinen Deutschen Chorfänger-Verbandes, welcher gegenwärtig 240 Pensionäre zählt, ferner an Sterbefälle 87 500 M. an die Hinterbliebenen zahlt, veranstaltet der hiesige Zweigverband des Königl. Theaters Samstag, den 4. Februar, abends 9 Uhr, im Theaterlokal zur Hofballa ein großes Karnevals-Fest und Kollumball. Verbunden mit Geländevorträgen, Charakterisierungen, Tombola usw. In Anbetracht des milden Widders wäre dem Unternehmen ein zahlreicher Besuch zu wünschen, umso mehr, da den Teilnehmern ein gewaltiger Abend in Aussicht gestellt werden kann. Gütige Zusendungen von Geschenken zur Tombola werden mit bestem Dank entgegen genommen und auf Verlangen auch gerne von den Herren G. Martin, Platterstraße 20, und H. Carl, Blücherstraße 14, abgeholt. Den Vorverkauf der Eintrittskarten haben übernommen die Musikalienhandlungen der Herren Wolf, Wilhelmstraße, Schellenberg, Burgstraße und Kirchgasse, Ernst, Kirchstraße, Sigarenhandlung von B. Crag, Kirchstraße 64, und die Theaterkasse des Hofballa-Theaters.

— Städtischer Vortrag. Für den nächsten der vom „Evangelischen Verein“ veranstalteten dieswintertlichen Vorträge ist Herr Hofprediger a. D. D. Stöcker von Berlin gewonnen worden. Derselbe gedankt am Montag, den 23. Januar, abends 8 Uhr, im „Evangelischen Vereinslokal“, Platterstraße 2, zu sprechen über: „Die öffentliche Stellung der evangelischen Kirche“. Über die öffentliche Stellung und Bedeutung der evangelischen Kirche ist in unserer Zeit schon viel verhandelt worden, es ist aber anzunehmen, daß der Gegenstand hier weniger vom politischen oder kirchenpolitischen Gesichtspunkte, als vielmehr ganz religiös behandelt wird. Redner ist gewiß in der Lage, aus der reichen Fülle seiner Erfahrungen interessante Mitteilungen zu machen und Fingerzeige zu geben. Jedenfalls ist's eine Sache, welche jeden Evangelischen nahe berührt und aufs höchste interessieren muß, so daß man einen zahlreichen Besuch erwarten kann.

— Deutsche Kolonialgesellschaft. Wir freuen uns, mitteilen zu können, daß die hiesige Abteilung der deutschen Kolonialgesellschaft wieder einen öffentlichen Vortrag veranstalten wird, für den ein Redner gewonnen ist, der das Deutschland über See aus eigener Anschauung kennt. Herr Hauptmann a. D. Leue war schon Anfang der achtziger Jahre in die kolonialpolitische Bewegung eingetreten, ging schon im Jahre 1887 mit Dr. Karl Peters nach Afrika, trat in die Dienste der deutschafrikanischen Gesellschaft und zeichnete sich beim Ambossbau aus, nach dessen Beendigung er in die Kaiserliche Schutztruppe übernommen wurde, aus der er krankheitsbedingt im Jahre 1899 ausgeschieden ist. Hauptmann Leue hat in Ostafrika an vielen Gefechten teilgenommen und eine Reihe von Expeditionen ausgeführt und trotz seiner langen Tätigkeit — 12 Jahre — keinen Mißerfolg aufzuweisen gehabt. Sein Vortrag über das mehrfach streitig und überdurchschnittliche Gebiet, mit besonderer Berücksichtigung seiner Befehlshaberfähigkeit durch seine durchsichtige Erklärung wird, dürfte daher von großem Interesse sein. Näheres ergeben die Anzeigen.

— Um Einführung von Postwertzeichenheften haben die Ältesten der Berliner Kaufmannschaft das Reichspostamt ersucht, und zwar um Einführung von Heften mit 5 Pf.-Marken, mit 10 Pf.-Marken und mit beiden Sorten. Voraussetzung für die Einführung solcher Heften müsse natürlich sein, daß eine Vereinfachung der Postwertzeichen dadurch nicht eintritt; diese Vereinfachung würde nicht nur im Interesse des Publikums liegen, sondern auch der Postbehörde, da sie eine erhebliche Entlastung des Schalterdienstes bei den Postämtern zur Folge haben würde.

— Die rechtzeitige Errichtung der Kaufmannsgerichte. Es kann heute als feststehend erachtet werden, daß in einer großen Anzahl von Gemeinden die Kaufmannsgerichte nicht rechtzeitig am 1. Januar 1905 ins Leben getreten sind, man wird sogar annehmen dürfen, daß sich in einzelnen Gemeinden die Vorbereitungsarbeiten bis zum Frühjahr 1905 hinstrecken. Da ist die Frage am Platze, wo die Handlungsgehilfen Recht zu nehmen haben, wenn die neuen Gerichte nicht rechtzeitig ihre Tätigkeit beginnen können. Wenn man der Ansicht derer folgen wollte, die da behaupten, daß die Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte für Streitigkeiten zwischen Handlungsgehilfen und Kaufleuten am 1. Jan. 1905 in allen Gemeinden mit mehr als 20 000 Einwohnern erfolgen sei, so müßte man allerdings zugeben, daß für die Handlungsgehilfen eine zeitliche einseitige der Rechtlosigkeit oder richtiger gesagt Justizverweigerung bestehen würde. Die Sache liegt aber anders. Es kann bei näherer Überlegung kaum einem Zweifel unterliegen, daß die Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte erst dann erlischt, wenn ein Kaufmannsgericht wirklich vorhanden ist, nicht schon dann, wenn für die Gemeinde die Verpflichtung besteht, ein solches zu errichten. Die Handlungsgehilfen sind also berechtigt, auch nach dem 1. Januar 1905 ihre Klagen bei den ordentlichen Gerichten anzubringen, so lange die Kaufmannsgerichte nicht bestehen.

— Orthographie schwach! Der Zufall wehte uns einen Entschuldigungszettel auf den Redaktionsstisch, der ob seiner schwächlichen Behandlung aller orthographischen Regeln und der darin enthaltenen unfreiwilligen Konfusion unwillkürlich zum Lachen reizt: Verzeiht, Verzeiht! Weil Marx so schwach vom Gehirne ist, so will ich eine Höflichkeit

Bitte zu Wesen thun, daß sie nicht regnen und Lesen kann und aus Wärdigkeiten den das Mädchen ist in einem radernden Wadstun und launs nicht, sie bekommt Kothweh und Weint zu Hause und schwandelsch. Darum bitte Freuden Einbinden sie das Mädchen. Mit Hochachtungsvoll verbleibt dieses K. V.

— Kleine Notizen. Die Radesheimerkrafte von der Rautenbaler- bis Elvillerstraße und die Rheingauer-Strasse von der Rautenbaler- bis Elvillerstraße werden zwecks Herstellung von Wasser- und Gasleitungen auf die Dauer der Arbeit für den Fahrverkehr zeitweilig gesperrt. — Alle Feste seien nochmals auf den heute abend 8½ Uhr in der Turnhalle Dellmündstraße 25 stattfindenden Lichtbildervortrag über das Thema: „Der Krieg der Zukunft“ aufmerksam gemacht. Besonders Interesse wird er dadurch erwecken, daß die sich in der Wandtafel abspielenden Kämpfe hervorragende Berücksichtigung finden. Der Vortrag findet bei freiem Eintritt statt. Wie wir erfahren, wird Herr Feldhaus unter den verschiedenen Lichtbildern auch solche bringen, welche die letzten Vorgänge vor Port Arthur vor der Übergabe der Festung zeigen, darunter: Die letzten Überlebenden eines russischen Forts; Bombardement bei Nacht; Schiffs-Feuerwerk; Madame Stöckel im Lazarett; Stoffel und Rogel vor Port Arthur; Die Verbringung des 23. Meier-Päpels usw. Die Vorträge des Redners in Nachsicht, wie Darmstadt u. a. sind außerordentlich gut besucht gewesen. Hoffen wir das gleiche auch von Wiesbaden.

Vereins-Feste.

(Ankündigung frei bis zu 20 Zeilen.)

* Der Gesangverein „Liederkranz“ hielt am vorletzten Sonntag im Saale der Turngesellschaft seine Weihnachtstheater ab, welche sich eines regen Besuches erfreuten. Die Fete wurde mit dem Weihnachtsspiel „Stille Nacht“ eröffnet und verlief in allen Teilen auf das Schönste. Die Chöre, sowie Soli und Duette wurden unter Leitung des Vereinsdirigenten, Herrn Musiklehrer Kuhl, in gewohnt sicherer und fein ausgearbeiteter Weise vorgetragen. Eine besondere Abwechslung des Programms boten die hervorragenden Leistungen des Herrn A. Meckel auf seinem Instrument. Der von Herrn Eichungel zu Gehör gebrachte humoristische Vortrag verleiht seine Wirkung nicht. Den Schluß des Programms bildete das bekannte „Nickerli“ und wählte die verehrlichen Besucher in beständiger Regung zu halten. Ein sich hieran anschließendes flottes Tanzessen unter der bewährten Leitung des Herrn Tanzlehrers Schwab hielt die werten Teilnehmer bis zur frühen Morgenstunde in fröhlicher Stimmung beisammen.

* Die „Litterie-Gesellschaft Stamm“ veranstaltete am Donnerstag, den 12. d. M., in Gemeinschaft mit den Stämmen ihrer Weihnachtstheater in der Restauration „Lustig, Vorderstraße. Der Gastgeber versand es, seine Gäste in jeder Weise zufriedenzustellen und alle Beteiligten waren beglückt der Güte des Gegebenen allen Lobes voll. Eine von Herrn Lustig bestellte vorzügliche Musikkapelle wechselte ab mit den glänzenden Vorträgen des rühmlichst bekannten Duettschören Kramböck und sonstigen Vorträgen, was alles dazu beizug, daß die Gäste erst spät nach Mitternacht sich trennten.

* Sonnenberg, 17. Januar. Bei der in voriger Woche abgehaltenen Polizeiverwaltung im hiesigen Gemeindeamt wurden durchsucht: 1. für das Altes Holz (vier Mannheimer) 30-32 M., 100 Bellen 10-12 M. Die Versteigerung ist von dem Gemeindeamt genehmigt worden. — Das Pferd des Gensdarmes Othmar von Nambach ging durch. Die Gensdarmen Othmar belassen die Weidengegend, sofort von dem Gensdarm Othmar und blieben ohne Verletzung. Das Pferd rannte durch die hiesigen Dörfer, kam zu Fall und wurde dann angehalten. Der Wagen war vollständig zertrümmert. — Am Sonntagabend entfuhr bei dem Landwirt Karl Hülser ein Kaminsbrand, der jedoch von den Hausbesitzern und Nachbarn rechtzeitig gelöscht wurde, so daß die alarmierte Feuerwehr unbenutzt blieb. Die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt. — Bei der gestern abgehaltenen Erprobung eines Schiffs wurde der Landmann Jakob Dör, Wiesbadenerstraße 8, einstimmig als Schiffe gewählt.

* Schenken, 17. Januar. Am nächsten Sonntag, den 22. Januar, veranstaltet der Gesangverein „Eintracht“ einen Konzertabend mit darauffolgendem Ball im Gasthaus „In den drei Kronen“ unter Mitwirkung der Kapelle der Unteroffizierschule Dieblich. Der „Kriegs-Verein“ und der „Militär-Verein“ werden ebenfalls beizugehen in herkömmlicher Weise feiern. In den „drei Kronen“ findet das hier übliche Festessen zu diesem Tage statt.

* Schenken, 17. Januar. Talarat Eberle hatte am 2. Oktober 1904 unterlassen, die Hoflauffe aus dem Hofgut Mehldehausen der zuständigen Polizeibehörde anzumelden und war dafür in eine Polizeistrafe von 10 M. genommen worden. Er hatte auf der Hoflauffe drei rotbraune Schweine festgesetzt und die Suche festgesetzt. Alsdann hatte er den Hofmeister beauftragt, dem Kreisrichter Mitteilung zu machen, auch in seinem (Eberles) Namen. Am 3. Oktober war er nach Pölsheim gefahren, hatte aber den Bürgermeister nicht angetroffen. Dieser erhielt erst am folgenden Tage, also am 4. Oktober, durch den Kreisrichter Dr. Anselm Wiesbaden Meldung. Eberle hatte gegen die Polizeibehörde Einspruch erhoben, der vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung kam. Das Gericht verurteilte ihn zur Zahlung der Strafe und in die Kosten des Verfahrens. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft wie der Gerichtsbeisitzer betonten, daß unter allen Umständen sowohl vom Besitzer des verdächtigten Schweines, als vom Hofmeister und vom Talarat nach § 9 des Viehhengesetzes sofort der Ortspolizeibehörde Mitteilung zu machen sei.

* Aus dem Rheingau, 16. Januar. Mit dem 1. Juli d. J. wird der Administrator des Prinzen Albrecht von Preußen, Herr in Erbach, einer Veranlassung durch die bayerische Regierung als Dezentrat für Landwirtschaftsachen an das bayerische Ministerium folgen. Herr von Erbach hat nahezu zehn Jahre an der Spitze der Verwaltung Rheingau-Prinzen. Sein Nachfolger wird wahrscheinlich Herr Marsmann aus Elmsville.

* m. Geisenheim, 17. Januar. An Stelle des freiwillig von seinem Posten zurückgetretenen Präsidenten des hiesigen Vinzervereins, Herrn Oberlehrer Sauerborn, wurde Herr Metzgermeister Wilhelm Abt als solcher von der Generalversammlung gewählt. — Die gestrige Polizeiverwaltung im hiesigen Stadtmagistrat war trotz der großen Kälte, die am Vormittage herrschte, sehr gut besucht und wurden auch ganz hübsche Preise erzielt.

* m. Himmelsbach, 17. Januar. Das Joh. Herberichs Gasthaus „Alte deutsche Weinstraße“ am dieser Tage zum Preise von 84 000 M. in den Besitz des Herrn Karl Petry über. * Schenken, 17. Januar. Die Verlegung der Polizeistunde auf 11 Uhr für eine Reihe hiesiger Wirtschaften hatte gestern die Gemüter sehr erregt und zu heftigen Debatten Anlaß gegeben. Die betroffenen Wirtze hatten sich gegen diese Maßnahme der Polizei bei der Regierung beschwert, aber diese Beschwerde ist jetzt, wie das „Kreisblatt“ aus besser Quelle hört, abschlägig beschieden und in dem Bescheid ausdrücklich betont worden, daß die Maßregeln der Polizei durchaus berechtigt waren. — Von hier ist Emil Albach mit rund 1000 Kameraden von Hamburg aus nach Südwest-Afrika abgegangen. Er ist dem Sanitätsbureau zugeteilt, hofft aber, in die Front eintreten zu können. Die ganze Mannschaft ist vor der Abreise mit Trugschlüssen gelimpft worden.

* m. Elms, 17. Januar. Am Samstagabend hielt Herr Schilling aus Geisenheim im hiesigen Ob- und Gartenbauverein einen sehr gut besuchten Vortrag über „Vorsicht bei der Pflanzung des Weinbaues in Elms und Umgebung“, wobei Redner auf die geschichtliche Tatsache hinwies, daß früher mehr Weinbau in unserer Umgebung betrieben wurde als jetzt und daß von der Mosel her der ursprünglich angebauten Rebe, der minder einträglich war, durch den Weinbau verdrängt wurde. Schließlich gab der Redner, dessen Ausführungen sehr beifällig aufgenommen wurden, auch eine Übersicht über die für hier empfehlenswerten Obstsorten. Im Februar

soll ein Vortrag über Obstkulturen gehalten werden. — Im diesjährigen Etat der Domänen sind für Ergänzungs- und Verbesserungsbauarbeiten an dem hiesigen Schloss 90 000 M. in Voranschlag gebracht worden.

* Aus der Umgebung. In Domburg sind zum Feste des Ersten Bürgermeisters 19 Bewerbungen erfolgt.

In Domburg ist die Schule wieder eröffnet. Nur die Kinder aus Familien, in denen Schularbeit nicht vorfam, dürfen vorläufig am Unterricht teilnehmen.

In Frankfurt ist das Schulgeld in allen höheren Schulen auf 150 M. erhöht worden. Bisher zahlten Oberreal- und höhere Mädchenschulen nur 100 M.

In Dieblich hat man beschloffen, keine Lehrerin mehr anzustellen, wenn die jetzige Lehrerin nach Wiesbaden verlegt ist.

In Domburg v. d. O. bringt man den Rücktritt des Landrats Ebbinghaus vom Staatsdienst mit Absichten auf den dortigen Oberbürgermeisterposten in Verbindung.

Der aus Elmsville gebürtige, im 31. Lebensjahre lebende und in Bingen wohnhafte Tapezierer und Sattler Joseph Moos hat sich erschossen.

Dem Kirchenrechner Wagner in Dachsenhausen ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. Der Wagner hat sein Amt in der Kirchengemeinde 48 Jahre verwaltet und auch der Kirchengemeinde 6 Jahre als Bürgermeister und nach Einführung der Landgemeindeordnung längere Jahre als Beigeordneter gedient.

Der Gemeindevorstand „Eintracht“ in Schloßborn wurde für 100 000 M. an einen Privatmann verkauft. Brunnenmeister Joseph Metz und Vorarbeiter Heinrich Pries, beide zu Elms, erhielten das Allgemeine Ehrenzeichen.

Gerichtssaal.

(Strafkammer Sitzung vom 18. Januar.)

Sittlichkeitsverbrechen.

Der Schuhmacher Andreas M. von Elmsville, ein 64 Jahre alter Familienvater, soll zu Elmsville in nicht rechtsverfährter Zeit in mindestens 14 Fällen sich wider den Absatz III des Paragraphen 176 des Strafgesetzbuches vergangen haben. In der Verhandlung, die natürlich unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfand, waren 23 Zeugen und zwei Sachverständige geladen. Sie endete mit der Verurteilung des Angeklagten wegen Sittlichkeitsverbrechens in fünf Fällen zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten. Drei Monate der erlassenen Untersuchungshaft wurden dem Angeklagten auf die erkannte Strafe angerechnet.

Der unehrliche Metzgergeselle.

Der 1883 geborene Metzgergeselle Otto Ferdinand Spr. war eine Zeit lang bei dem Metzgermeister Sch. von hier beschäftigt. Er soll nicht der angemessene Bursche gewesen sein, und wenn man ihm nicht recht über den Weg traue, so hat die Erfahrung, die man machen mußte, das Mißtrauen als voll berechtigt erkennen lassen. Als man ihm bereits gekündigt hatte, stellte sich heraus, daß er in drei Fällen Kundengelder — 9 M., 22 M. und 2 M. — unterschlagen und in einem Falle zur Verdeckung der Unterschlagung das Kontobuch eines Kunden vernichtet hatte. Schließlich fand man noch, daß er ein Schlachtmesser seines Meisters heimlich gestohlen und im Schlachthaus den Fleischspalter des Metzgermeisters J. gestohlen. Das Gericht verurteilte den mit ziemlicher Unversorgtheit lebenden Burschen wegen Unterschlagung, Vernichtung einer Urkunde und Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten.

Das Messer.

Der Maurergeselle August Bittan und der Tagelöhner Heinrich Duff kennen sich schon recht lange, sie haben verschiedene Male zusammen gearbeitet und waren, was man so Freunde und Kollegen nennt. Zuletzt arbeiteten sie an einem Kanalbau unserer Nachbarstadt Dieblich und sie logierten dort seit drei Tagen bei einer Frau Hoffmann, als am Sonntag, den 7. August, abends gegen 9 oder 10 Uhr, der Fall passierte, welcher den Duff wegen gefährlicher Körperverletzung auf die Anklagebank brachte. An jenem Sonntag waren die beiden, Bittan und Duff, den ganzen Tag zusammen, sie tranken viel und in manchen Wirtschaften, und suchten am Abend, sich disputierend und schimpfend, ihr Logis auf. Bittan behauptete, Duff habe ihm in den letzten Tagen ein Portemonnaie gestohlen und verlangte, daß der Beschuldigte auf diesen Vorwurf vortrüge, was er zu seiner Verteidigung zu sagen habe. Als sie die Haustür aufschloß, welche zu der Wohnung ihrer Logierfrau führt, erhielt er von dem wegen Diebstahls und Körperverletzung verurteilten „Freund“ die Antwort auf die Beschuldigung. Er erhielt die Antwort mit dem Messer; Duff stach dem Bittan in die Brust, so daß hauptsächlich wegen später eingetretener Komplikationen, eine außerordentlich schwere Verletzung entstand. Die Wunde wurde angefaßt und eine nach einigen Tagen infolge der Verletzung der Rippen-Schlagader eintretende große Blutung brachte den Patienten dem Tode nahe. Ein Teil des Blutes ergoß sich in die Brusthöhle und rief dort eine bedeutende Eiterung hervor, welche wiederum umfangreiche Operationen notwendig machte. Heute befindet sich der Bittan noch im Dieblicher Krankenhaus, und wenn auch, nach der Befundung des Herrn Dr. Gappel, keine Lebensgefahr mehr besteht, so ist doch gegenwärtig noch nicht abzusehen, wie viel Zeit noch die Wiederherstellung des Kranken erfordert. Der Metzgerfeld Duff bringt zu seiner Verteidigung vor, er sei selbst von Bittan mit dem Messer bedroht worden und habe nur getödtet, um nicht selbst getödtet zu werden. Der Staatsanwalt beantragte 2 Jahre Gefängnis gegen ihn, das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 9 Monaten und rechnete dem Angeklagten 3 Monate der Untersuchungshaft auf die erkannte Strafe an.

* Elms, 18. Januar. Die Strafkammer verurteilte gestern den ehemaligen Kassierer Berner wegen Unterschlagung von 154 000 M. zu 2 Jahren Gefängnis.

* Ungeheuer? Wegen „Ungeheuer“ vor Gericht wurde in einer Schwurgerichtssitzung in Münster der Rechtsanwalt Pöselgen an einer Geldstrafe von 50 M. verurteilt. Rechtsanwalt P. hatte sich im Laufe der Verhandlung für „unangehlich“ erklärt, daß der vorliegende Richter einem Angeklagten aus dem Prozeß einer früheren Vernehmung Vorhaltungen mache. Er hat dann auch später in seinem Plaidoyer eine ähnliche Bemerkung gemacht, in welcher er wiederholt zum Ausdruck brachte, daß das Verfahren des Richters seiner Meinung nach „unangehlich“ gewesen sei.

* Der Ausdruck „Unterwischung“ wurde vom Potsdamer Schöffengericht als eine berechtigte Kritik gegenüber der Eisenbahnverwaltung erachtet. Wegen Beleidigung des Stations-

vorseher in Widenholz an der Beglarer Bahn war ein Maurerpartier aus Heilig angelagt. Dieser hatte schon wiederholt den Anschluss in Widenholz verkauft, weil der Jung in Widenholz übermäßig lange gehalten hatte, da immer noch Nachzügler aufgenommen wurden. Am 5. September hatte er deshalb zum Wagnis seiner Einnahme über die „Widener“ und „Widener“ Ausdruck verliehen. Das Gericht sprach aber angesichts der auf dem Bahnhofs herrschenden Zustände den Angeklagten frei.

Kleine Chronik.

Die Wänselrute. Landrat von Vilow-Botkamp soll im wasserarmen Dorfe Mooresee in Holstein wieder durch seine Wänselrute Wasser gefunden haben. Bei der dort vorgenommenen Bohrung stieß man in 58 Fuß Tiefe auf reichlich Wasser.

Verhaftung. Zahlmeister Sange vom Infanterie-Regiment Stolz wurde nach einer Kassenrevision wegen bedeutender Unterschlagungen verhaftet.

Lebensretter. Bei einem Brande rettete in Rosdorf der Matrose Rudowski unter eigener Lebensgefahr eine 60jährige Frau. Die Frau, eine große Kagenfreundin, hatte sich beim Brande des Vorderhauses in ihrer Hofwohnung mit ihren Kagen eingeschlossen. Im Vorderhaus verpörrten schon brennende Balken den Weg nach dem Hinterhaus, als man an die alte Frau dachte. Niemand wollte sein Leben einsetzen, da drang, der Gefahr nicht achtend, der Matrose durch die brennenden Trümmer. Die vor Angst fast wahnsinnige Frau hatte sich aber mit ihren Kagen eingeschlossen und wollte dem Retter nicht öffnen. Der Mann machte in rasender Hast die Tür einschlagen, nahm dann die sich noch heftig sträubende Frau, die sich von ihren Kagen nicht trennen wollte, auf den Arm und brachte sie glücklich auf die Straße, wo er mit Hurra empfangen wurde. Dem Lebensretter sind dabei die Kleider buchstäblich vom Körper gerannt, auch hat er im Gesicht und an den Händen kleine Brandwunden erlitten.

Einen Schildbürgerstreich. wie er im Buche steht, lieferte unlängst ein holländischer Bauherr in Esnaabrid. Das Stadtbauamt hatte unzulässigweise an einem öffentlichen Wege einen Stacheldraht ziehen lassen; er mußte also wieder entfernt werden. Der mit dieser Arbeit beauftragte Bauherr bemerkte, daß, nach der „Kön. Mg.“, nun in der Weise, daß er, auslast den Stacheldraht einfach wegzunehmen und durch einen glatten zu ersetzen, einige Arbeiter mit Aneinanderhaken hinausschickte und sie zum großen Vergnügen des Publikums drei Tage lang die Stacheln einzeln abknöpfen ließ.

Halbes Verlobungsanliegen. Aus Dären meldet die „Kön. Volksztg.“: Dr. Sed aus Rheindt, der in den Zeitungen die umwachte Nachricht verbreitet hatte, er habe sich mit Fräulein Bertha Krupp verlobt, wurde in die Därer Provinzial- und Pflegeanstalt gebracht.

Hunger-Typhus im Böhmerwalde. In den an der bayerischen Grenze gelegenen Dörfern Wader, Reich, Troch, Mühlfen und Gersbach ist der Hunger-Typhus ausgebrochen. Die Erkrankten gehören den ärmsten Gebirgsbewohnern an. Die Krankheit soll, wie die „N. N.“ schreiben, durch wandernde Hecener in die armen Gebirgsdörfer eingeschleppt worden sein und dort, wo durch die Kartoffelmangel ohnedies Hunger not herrscht, einen günstigen Boden zur Weiterverbreitung gefunden haben. Die Regierung hat die Errichtung von Baracken in der Mitte des verheerenden Gebietes an geeigneter Stelle im Walde angedeutet. Es wurden 100 Militärkranken aus Prag hingeschickt. Auch wurden Nahrungsmittel ins Epidemienland entsandt.

Philosoph und Bagabund. Die „Pariser Zeitung“ zeichnet folgendes Bildchen aus dem Leben der Weltstadt: Auf einer Bank des Boulevard Poissonière finden Schulkinder einen eingeschlafenen Bagabund. Man bringt ihn auf die Wache. „Sie heißen?“ — „Paul André.“ — „Alter?“ — „52 Jahre.“ — „Wohnung?“ — „Wohin mich meine Phantasie treibt.“ Gegenwärtig auf den Boulevardbänken und unter den Brückenbögen; möglichst selten im Nachtschlaf, die Gesellschaft ist zu gering.“ — „Sind Sie verheiratet?“ — „2mal.“ — „Jedes Jahr einmal?“ — „Dann kommt bald eine neue Strafe hinzu.“ — „Oh, das ist ganz in Ordnung, ich werde in diesen Tagen 53 Jahre alt.“ — „Abgeben Sie Ihren und schreiben?“ — „Ja, ich bin Doktor der Philosophie.“ — Der verhörende Sekretär schaut erstaunt auf, denn der gekrümmte Bagabund zieht ein Papier heraus und weist nach, daß er tatsächlich Doktor der Philosophie ist. Und so steigt er in philosophischer Pluhe in den grünen Wagen und läßt sich ins Gefängnis bringen, wo er richtig als „Paul André, Doktor der Philosophie, Bagabund“ eingetragen wird. Der Titel gebührt ihm und muß vermerkt werden. Und so erheben Hauptes tritt der gelehrte Mann den Weg zur 53. Strafe an.

Letzte Nachrichten.

wd. Perim, 18. Januar. Heute früh um 8 Uhr passierten hier zwei russische größere Kriegsschiffe, zwei Torpedoboote und zwei Schiffe der freiwilligen Flotte, in der Richtung auf Tschibunt fahrend.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Mit Wiedergabe der Aufsätze, die von den Lesern eingereicht wurden, sind die Einsendungen nicht zu berücksichtigen.)

* Als ich dieser Tage meine Terraintur die Abteilerstraße hinauf trat und bei dem Gehst auf der Höhe den Wald vor mir sah, wehte mir plötzlich ein luxuriöser Gehst entgegen, der nichts von künftigen Dängern an sich hatte, sondern eine so große Abteiligkeit mit dem widerlichen Duft eines Kaltes besaß, daß ich glaubte, in die Nähe eines Schindangers geraten zu sein. Mir mit dem Taktentzug die Nase zuckend, gelangte ich bis an die dicke Eiche; der Gehst hörte nicht auf. Ich sah eine Reihe hübscher, neuerbauter Häuser im Felde, und im Begriff, sie mir näher anzusehen, gelangte ich an den Waldrand und fand plötzlich einer aufgewickelten Grube gegenüber, aus der der pechschwarze Dampf kam. Sie enthielt ein merkwürdiges, grauwäisses Zeug, und ein Herr, der von der Ausleitung über den sonst sauberen, aber an dieser Stelle halb mit dem sinkenden Dampf überdeckten Feldweg kam, rief: „Nicht das! Das ist ein Schindanger!“ an der Nase, erklärte mir, daß die Grube, die, wie gesagt, aufgewickelt war, in Verwilderung übergegangen und daher so luxuriös blühende Abteiligkeit aus einer Zuckerrübe enthielt. Ein benachbarter Gutsbesitzer littere damit seine Nase und er hätte die Grube offenbar so weit von seiner Behausung angelegt, um selber den Gehst nicht zu genießen. Ich denke mir, daß der

Inhalt der Grube zur Dängung dient, denn das Vieh wird sich wohl bedanken, das Zeug zu fressen, und wenn das geschehe, würde die Milch, die ja den Geruch des Winters so leicht annimmt, dementen sein, daß sie nicht verdaulich. Der Herr sagte mir auch, daß eine Petition der Einwohner an die Behörde wegen Abheilung dieses Zustandes im Werke sei. Jedenfalls scheint es mir merkwürdig, daß die Wald- oder Feldpolizei in jener Gegend die Abheilung dieser Zustände noch nicht in die Wege geleitet hat, da durch die Abteiligkeit die ganze Gegend verpestet wird. Die Terraintur ist dadurch in jener Gegend umwäldet gemacht. Gibt es denn in der Weltstadt Wiesbaden keine Sanitätsbehörden, die gegen solch unglückliche Verwilderung der Naturinteressen vorgehen können und den Besitzer dieser Terraintur, der in dieser Weise sich gegen die Natur — und vielleicht auch gegen die Gesundheit seiner Mitmenschen vergeht, klar macht, was er der Natur und seinen Nachbarn schuldig ist. Für ordnungsmäßigen Zuckerrüben der Grube und Zuckerrüben des Feldes von den Abteiligkeiten könnte er doch wohl polizeilich angehalten werden. Ein Winterfugaz.

Es kann sich hier wohl nur um eine allerdings entsetzlich stinkende und die Gegend auf 10 Minuten im Umkreis verflüchtende offene Grube handeln, die an der Ecke des Forts anders angelegt ist. (D. N.)

* Diejenigen Steuerzahler, welche sich dafür interessieren, wie bei unserer Stadtbauverwaltung gehandelt wird, empfehle ich einen Besuch der oberen Schützenstraße, oberhalb des Weges nach dem „Augusta-Viktoria-Tempel“. Dort wurde im letzten Jahre zwecks Einlage des zweiten Bahngeländes die Straße erweitert. Die linksseitige Höhe und tiefe Böschung bedeckte man damit mit einer 25 bis 30 Zentimeter starken Schicht von „Lehm“, den man, ich weiß nicht, woher er nahm. Jeder Laie sollte sich, daß diese Arbeit umsonst sei und es kam auch so, daß nach jedem starken Regen ein Teil dieser Lehmbedeckung wieder abfiel. Dann erschienen regelmäßig ein Dutzend Arbeiter, um die Schicht wieder aufzutragen, eine reine „Lehm“-Arbeit. Nach dem starken Regen in letzter Woche ist nun die ganze Pflasterfläche wieder abgeräumt und jetzt beginnt man, den Lehm wieder wegzufahren und Ackerboden aufzutragen. Dieser letztere wird ebenso wenig bleiben, da hierfür die Böschung viel zu steil ansteigt ist. Also haben wir die begründete Aussicht, daß solche Arbeiten noch recht oft nötig werden zum Segen der Steuerzahler. Warum wird die Böschung nicht schräger angelegt oder der Naturzustand beibehalten? Aufklärung wäre erwünscht. F.

* Die Straßenbahn-Projekte Döppheim und Bierstadt scheinen demnach der Verwirklichung entgegen zu gehen. Es sei uns erlaubt an dieser Stelle geltend zu machen, daß die beiden Projekte, die dem wiesbadener Stadtbauamt als dringend das Gelingen zu richten, rechtzeitig verfallen zu wollen, daß die Süddeutsche Eisenbahngesellschaft für diese neuen Linien die erforderlichen Wagen durch die Zentrale stellen läßt, die Süddeutsche wiederum zu verpachten, für alle neuen Linien Wagen zu entsenden in den betreffenden Bezirken zu errichten. Größtes hat die Stadt alle Verhältnisse, auf eine Entlohnung des Straßenverkehrs der Zeiten bedacht zu sein. Das System der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft, für alle Linien die Wagen zu Beginn des Betriebes von der Zentrale kommen und mit Schluss des Betriebes wieder dahin zurückgehen zu lassen, ist für die Süddeutsche bequem und billig, es wird aber niemand behaupten können, daß dieses System geeignet ist, öffentlichen Interessen zu dienen. Jedermann, der die Verhältnisse kennt, wird vielmehr an der Überzeugung gelangen, daß die Interessen unserer Stadtbewohner auf schwerer Grundlage stehen, wenn die Stadt es unterlassen sollte, darauf hinzuwirken, daß seitens der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft mit dem beschriebenen System vollständig gekrochen wird. Geht dies nicht, so wird der Betrieb der elektrischen Straßen in Wiesbaden sich zu einer Katastrophe auswachen, die nicht mehr redressiert zu werden vermag und für welche der Stadt die Verantwortung überlassen werden müßte.

Briefkasten.

R. N., Feldstraße. Unteroffizier-Vorstellungen nehmen junge Leute vom 15. Lebensjahre an auf. Der Eintritt verpflichtet den Betreffenden zum Eintritt in die Unteroffizierskategorie, der in der Regel nach zwei Jahren erfolgt, unter Übernahme einer Dienstverpflichtung von vier Jahren im aktiven Heere nach Verlassen der Schule. Für den Fall, daß ein Vorläufer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, muß er für jedes auf der Vorläufer verbliebene Jahr einen Betrag von 400 M. erhalten. Daraus ergibt sich, daß Aufenthalt und Ausbildung kostenlos sind.

Radium. Der betreffende Gelehrte war ein Wiesbadener, Herr Privatdozent Dr. Henrich, Sohn des Herrn Professors Henrich hier. Wir haben nichts weiteres über die Untersuchungen gehört.

Stammisch, Seidenranne. Die Temperaturverhältnisse in Straßburg im Winter 1904 sind unbekannt.

J. H. D. Die Kinder eines Ausländers sind der Nationalität des Vaters und sind in dessen Heimatland militärpflichtig.

B. G. Wegen einer passenden Anstalt für Realgymnasialbildung außerhalb Wiesbadens für einen Schüler, der gut aufgehoben sein soll, vermag ich ihm leider keinen Rat zu geben. Vielleicht ist dazu einer unserer Leser imstande.

R. N. Ein derartiges Unterkommen ist unser Wissen die „Kreidel-Zitung“ hier, Wilmshausstraße 33.

M. J. 200. In dessen geprüfte Lehrer und Lehrerinnen können auch in preussischen Orten angestellt werden.

H. D. Die Anstalten für landwirtschaftliche Lehrer sind zurzeit günstig, vorausgesetzt, daß der Bewerber eine tüchtige theoretische und praktische Ausbildung nachzuweisen vermag. Die landwirtschaftlichen Hochschulen sind gleichwertig. Es bestehen solche in Poppelordt-Donn, Weihen, Leipzig, Jena, Göttingen, München, Berlin u. a. D. Das theoretische Studium währt sechs Semester und die Landwirtschaftskammern verlangen von den Lehrern, die sie anstellen, eine mindestens vierjährige Praxis in der Landwirtschaft.

R. Darüber gibt jedes Möbelgeschäft oder jeder Tapezierer Auskunft.

Handelsteil.

Reichsbank-Ausweis. Der neueste Ausweis vom 14. Januar zeigt eine abermalige Kräftigung, doch bleibt die Verringerung der Wechsel- und Lombard-Anlagen hinter den vorjährigen Ziffern ziemlich stark zurück. Charakteristisch ist es jedenfalls, daß die Bank gegenwärtig über eine steuerfreie Notenreserve von 184.815.000 M. verfügt gegen eine Notenreserve von 31.085.000 M. am 7. Januar und gegen eine solche von 92.738.000 M. am 15. Januar 1904.

Die Deutsche Bank und die Petroleumindustrie. Wie gemeldet wird, hat die Deutsche Bank ihre Petroleuminteressenphäre nun auch auf die Schweiz ausgedehnt. In Zürich ist eine Schweizerische Petroleum-Produkt-Lagergesellschaft gegründet.

Die Folgen des Kohlenarbeiterstreiks. Als die ersten Nachrichten über die Arbeiterbewegung kamen, war die Börsenspekulation, wie schon wiederholt mitgeteilt wurde, kühl bis ans Herz heran. Jetzt fängt man doch allmählich an, die Verhältnisse in etwas anderem Lichte zu sehen, selbst wenn dies in den Kursen noch nicht zum Ausdruck kommt. Der Generalstreik würde alle Vorteile der guten Konjunktur wie höheren Preise zunichte machen. Mit der mühsam erklämpften Vorherrschaft der deutschen Industrie auf den großen Weltmarktmärkten ist es für lange Zeit vorbei, da andere Konkurrenten in die unterbrochene Verbindung treten werden und die deutschen Verbände nach Herstellung des Friedens die Arbeit von neuem beginnen müssen. Andererseits mag man sich aber

auch, daß die deutschen Arbeiter noch mehr aus Spiel setzen; der Zeitpunkt für den Streik ist schlecht gewählt. Aber auch die Zechenverwaltungen befinden sich in gerade keiner heidenswerten Lage, denn die öffentliche Meinung steht nicht hinter ihnen, und auch auf die Regierung können sie nicht geradezu zählen. Unter der Herrschaft des Konzentrationsprozesses konnte erst der Albernheit-Trust entstehen, konnten Zechen willkürlich geschlossen, Arbeitermassen von einem Ort zum anderen verpflanzt und polnische billige und anspruchslose Arbeiter in Massen ins Ruhrrevier gezogen werden. Seit dieser Zeit ist die Kohlenfrage zu einer des öffentlichen Wohls geworden. Gegen Regierung und öffentliche Meinung kann selbst ein so großer Machtfaktor im Staate, wie es das Kohlen-syndikat ist, keinen Sieg erringen.

Neue russische Anleihe. Das Subskriptionsresultat auf die neue Anleihe wird überhaupt nicht ziffermäßig bekannt gegeben, da sich dies nicht durchführen läßt. Der verschiedenartige Charakter der Zeichnungen sei ein unüberwindliches Hindernis, System in die Sache zu bringen. Ein größerer Posten soll in Rußland gezeichnet sein, doch zweifeln wir sehr daran, daß dieser größere Posten auch nur von einiger Bedeutung ist, denn es war ja Spezialzweck der russischen Finanzverwaltung, die Anleihe nicht im In-, sondern im Auslande unterzubringen.

Martinswerke und Stahlwerkverband. Es wird nun gemeldet, daß sich die Martinswerke doch dem Stahlwerkverband angliedern wollen. Immerhin dürfte noch recht geraume Zeit vergehen, bis alle Einzelfragen geregelt sind. Bis jetzt ist die Hauptfrage, die Verteilung der Quoten, überhaupt noch nicht einmal festgesetzt. Es wird noch vieler Verhandlungen und Konferenzen bedürfen, bis man nur mit voller Sicherheit sagen kann, beide Teile steuern jetzt geradezu auf das Ziel. Solange die Martinswerke nicht beim Verband sind, ist auch nicht an die Syndizierung der Produkte B zu denken.

Bundeskontrolle über Trusts. Wie wir schon andeuteten, will Roosevelt ernstlich gegen die Trusts, insbesondere gegen die Eisenbahnmagnaten vorgehen. Es soll eine nationale Inkorporationsakte für Eisenbahnen, die dem zwischenstaatlichen Handel und Verkehr zu dienen hat, ausgearbeitet und dem Kongreß unterbreitet werden. Fast die sämtlichen Eisenbahnen befinden sich in den Händen von etwa 10 bekannten Finanzkonzernen. Der wichtigste Einwand gegen die Trusts ist ihre Gründungsmethode, nicht die in der wirtschaftlichen Entwicklung bezeugte Zentralisation der Betriebe und die daraus entspringende zweckmäßige Produktion. Aber ein Gemeinwohl sei es, Aktien zu verkaufen, die nichts weiter präsentieren, als Gröndeprofit oder allenfalls den guten Willen der Unternehmer, Geschäfte für die Aktionäre zu machen. Nicht die Kapitalisten aller Trusts seien so verwässert, wohl aber deren große Mehrzahl. Öffentlichkeit und Bundeskontrolle wären die Heilmittel.

Deutsche Dampfschiffahrtsgesellschaften. Die Hamburg-Amerikanische Paketfahrtsgesellschaft verteilte für 1904 9 Proz. (i. V. 6 Proz.) Dividende bei 18 Millionen Mark (i. V. 32 Mill. Mark) Abschreibungen, aus 30 Millionen Mark (i. V. 12 Mill. Mark) Nettogewinn. Die Chartergeschäfte sind nicht eingerechnet. Es kann dies jedenfalls als ein glänzendes Resultat bezeichnet werden und die Aktionäre können mit diesem Ergebnis wohl zufrieden sein. In dem Kurs der Aktien hat diese günstige Dividendenfestsetzung noch keinen Ausdruck gefunden, denn die Aktien sind nur um 0,30 Proz. in die Höhe gegangen, während die Aktien des Norddeutschen Lloyd von gestern 105,30 bis 107,30 stiegen, auf die Gewinne hin, die aus Schiffverkäufen erzielt werden sollen.

Von den Rohproduktenmärkten. Der letzte Kohlenmarkt in New Castle war sehr bewegt, da Nachrichten nach Kohlen aus Hamburg, Rotterdam, Amsterdam, Swinemünde, Stettin und Emden vorlagen. Es wurden 20.000 Tonnen geringere Kohlen für deutsche Rechnung gebucht. Die kontinentale Nachfrage bezieht sich auf Koks- und Gaskohle; die Preise stiegen um 3 bis 6 d. Die Durham-Gruben nehmen zum ersten Mal an dem Wettbewerb um die von der Mecklenburgischen Staatsbahn ausgeschriebenen Kohlenlieferungen in Höhe von 70.000 Tonnen teil.

Kleine Finanzchronik. Die Westfälischen Stahlwerke in Bochum sehen sich, im Falle der Kohlenmangel fortwährend, gezwungen, den Betrieb in mehreren Abteilungen erheblich einzuschränken. — Den Gesamtverlust, welchen die Gladbacher Baumwollgewerbe infolge der starken Wertverminderung der Rohbaumwolle erlitten, wird auf mindestens 4 Millionen Mark geschätzt. — Die Baumwoll- und Baumwollwarenfirmen Selma Tawil in Alexandria strebt ein Arrangement an. — Gegen die Bankfirma E. Borek u. Co. in Berlin und Düsseldorf hat ein Ehrengericht der Berliner Börse wegen unläutlicher Geschäftsmanipulationen dahin entschieden, daß die Inhaber der Firma wie deren Angestellte für die Dauer eines Jahres von dem Besuch der Börse ausgeschlossen sind. — Der Schweizerische Bankverein beruft auf den 6. Februar eine außerordentliche Generalversammlung, um über die Emission von 10 Millionen Frank neuer Aktien der Gesellschaft Beschluß zu fassen. — Über das Kaufhaus Georg Brach in Würzburg ist der Konkurs verhängt worden. — Die Herrenkleiderfabrik Ries u. Harburger in Stuttgart hielten einen Ausgleich von 50 Proz. an. — Die neuesten Russen werden von heute ab per Eisenbahn an der Berliner Börse amtlich notiert. — Die Heinrich Lapp-Aktiengesellschaft für Tiefbohrungen in Acherleben beruft auf den 7. Februar eine außerordentliche Generalversammlung ein, in welcher über die Ausdehnung des Geschäfts Beschluß gefaßt werden soll. — Die Bremer Jutespinnerei und Weberei in Hemelingen schlägt für das abgelaufene Geschäftsjahr 8 Proz. gegen 2 Proz. Dividende vor. — Die Hanseatische Jutespinnerei in Helmenhorst verteilt wieder 15 Proz. Dividende. — Die Josetti-Zigarettenfabrik in Dresden-Berlin geht an den amerikanischen Tabaktrust über.

Geschäftliches.

Hautjucken Obermeyers Herba-Seife, Bernau, 18. Mai 1902.

Ich bestätige hierdurch gerne, dass ich mit Obermeyers Herba-Seife sehr zufrieden war. Das Hautjucken war nach 8-tägigem Gebrauche vollständig geheilt. Den Rest des Stückchens verwandte ich gegen Hautflechte, die ebenfalls bald beseitigt war. Hochachtung **Th. Wüst**, Postassistent.

Z. h. L. A. Apoth., Drag. u. Parf. p. St. 50 Pf. u. 1 Mk. **Chemeyer & Co. G. m. b. H., Mann.** F45

Orden sowie Arrangements u. Erneuerung derselben besorgen prompt u. verschriftlichend **E. Schürmann & Co., Hofjuweliere.**

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten.

Leitung: **B. Schulte vom Brühl.**

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: **E. Wätjerdt** für die Druckerei und Redaktionen: **D. Dornau**; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der **E. Schürmann & Co. G. m. b. H.** in Wiesbaden.

Ziehung 15., 16., 17., 18. Februar
in Berlin.
Wohlfahrts-Lose 3.30 (Porto und
Lose 30 ct.)
zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete.
12977 Geldgewinne ohne Abzug Mk.

490,000

Hauptgewinn Mark:

75,000

50,000

25,000

15,000

3 x 5000 = 15000 Mk.

10 x 2000 = 20000 Mk.

20 x 1000 = 20000 Mk.

40 x 500 = 20000 Mk.

100 x 200 = 20000 Mk.

200 x 100 = 20000 Mk.

600 x 50 = 30000 Mk.

3000 x 30 = 90000 Mk.

9000 x 10 = 90000 Mk.

Loose empfiehlt und versendet der General-Debit:

Lud. Müller & Co.

Berlin, Breitestr. 5. Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Loose in Wiesbaden bei Carl

Cassel, Kirchstr. 40 u. Marktstr. 10.

Hotel Grüner Wald, J. Stassen, Kirch-

gasse 51, F. de Fallois, Hof-, Lang-

gasse 10, Moritz Cassel, Langgasse 4.

L. A. Mascke, Wilhelmstr. 80, Carl

Ment, Gr. Burgstrasse 17. F 46

Das verlegte Sie u. Sie

Buch Moses,

Geheimnis aller Geheimnisse, Moses magische
Geisterkunft mit merkwürd. Abbild., anstatt 12. 7.50
nur 12. 8.—. **Wolff. Ratgeber für Geheime,**
mit 25 Abbild., anstatt 12. 8.— nur 12. 7.—.
Beide Bücher zus. nur 12. 4.50 franko, Nachn.
oder Eins., event. auch Marken.

A. Gläntzer, Versandbuchhandl.,
Frankfurt a. M.,
82 Alte Mainzerstrasse 82.

Joseph Piel, Rheinstraße 97, Wart.,
empfiehlt sich zum Einlegen künstl.

Zähne und **Gebisse**
in Gold und Kunstzahn unter
20-jähriger schriftlicher Garantie.

Plombieren schmerzlos Zähne u.

Hygienische

Bedarfsartikel. Neuzeit. Kat-
m. Empf. viel. Aerzte u. Prof. grat.
u. fr. H. Unger, Gummiwaren,
Fabrik, Berlin N., Friedrichstr. 181a. F 123

Seidenhaus Bock & Cie., Wilhelmstrasse 6. Inventur-Ausverkauf

zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Blousen, Jupons, Costumeröcke
besonders preiswert.

Javal* ist bei den höchsten Herrschaften
in täglichen Gebrauch. Es macht das
Haar kräftig, seidenschön und geschmeidig,
stärkt und erfrischt die Kopfhaut, Ge-
sundheits- und wohltuend für die Haare.

JAVOL*

ist das vorzüglichste
Haarwasser der Welt

Javal* in schwarzer Flasche N. 2.—,
Doppelfl. N. 3.50, Weißfl.
N. 2.25. (Für sehr fettiges
Haar fordert man Javal* zu
gleichem Breiten in weißen
Flaschen.) In den Parfü-
merie-, Drogerie- u. Coiffeur-
geschäften, auch in vielen
Apotheken, Verkaufsstellen.
Gutachten kostenfrei durch
W. H. Anhalt G. m. b. H.,
Chaussee 10, Berlin.



*) Wird nachgefordert, wenn...

Weinb. aufgegeben. Habe 10 Stck
1900/1902er Weißwein
(Rahweine) zu verk. Br. 650—800, Brd. bereim,
ferner 12 abale neue Stck. n. 25. Commis.
verlangt. Off. unter J. 500 an d. Tagbl. Berl.

Man
verlange
**Scherer's
Cognac**
Gg. Scherer & Co.
Langen
(Hornstedt)
Ärztlich empfohlen.
Preis auf den Etiketten.
Fl. Mk. 1.00 bis Mk. 5.—.
Cognac zuckerfrei Mk. 3.—.
Vorzüglich für Genesende und
Zuckerkranken.
Überall erhältlich.

Prima Roch u. Tafelapfel, sowie magnum
bonum, gelbe Englische, Reichsfangler und
Mausfänger zu den billigsten Tagespreisen.
Telephon 2960. **W. Schaus**, Neugasse 17.

Große Mobiliar-Versteigerung.

Wegen Auflösung eines Haushalts versteigere ich

heute Donnerstag, den 19. Januar cr.,

Morgens 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend, in meinem Versteigerungssaale

7 Schwalbacherstraße 7

nachverzeichnete gebrauchte sehr gut erhaltene Mobiliar-Gegenstände, als:

Ruß- u. Mahag.-Betten mit Rohbaummatrassen, div. Bettstellen mit Sprung-
rahmen, Balkenkommoden mit u. ohne Marmor, Nachttische, Kleider- und Handtuchbänke,
Ruhb.-Spiegelschränke, ein- und zweithür. Kleider- und Wäschechränke, Sopha
und 8 Stühle mit Plüschbezug, Sopha und 2 Sessel mit Plüschbezug, Chaiselongue und
2 Stühle mit Plüschbezug, Divans mit und ohne Plüsch, Chaiselongue, Mahag.-
Verticow, Kommoden, Consolen, Etageren, Staffelei, ar. Schm. Salon-Spiegel mit
Gonole, runde, ovale, viereckige, Ruhs, Balch, Spiel- und Ausziehtische, Stühle und
Sessel aller Art, Himmelfahrtstuhl, Nähmaschine, Regulator, Pendule mit Gandelaber,
Spiegel, Oelgemälde und sonst. Bilder, Teppiche, Läufer, Vorhänge, Deckbetten,
Plüsch, Rissen, elektr. Lüster, Stab- und Hängelampen, Wascherbe, compl. fast
neue Kücheneinrichtung, div. sonst. Küchensmöbel, Glas, Porzellan, Rührer- und
Kochgeschirr, Ruhs, Divan-Bett mit Plüsch, Kinder-Schwagen, Dezimalwaage,
Gartenmöbel, kleiner Ofen, eis. Betten u. n. versch. And. mehr,

freiwillig meistbietend gegen Baarzahlung.

Ferner gelangt zum Ausgebot

Nachmittags 3 Uhr aus der Concursmasse Willms:

1 Kiste Theerschweifelseife.

Besichtigung am Tage der Versteigerung.

Wilhelm Helfrich,
Auctionator und Taxator,
Schwalbacherstraße 7.

Stadtküche von J. Braubach,

Dambachtal 6.

Telefon 2963.

Lieferung

VON

Gesellschafts-Essen,

sowie einzelner warmer und kalter Platten.

Tafelservice leihweise.

3965

Konversationslexika

von Brockhaus und Meyer, sowie Brechms
Lerichen, elegant gebunden, wie neu, billig
abzugeben. **Moritz und Münzel,**
Beruf 2925. Wilhelmstraße 52.

Veränderungshalber

w. die bekannt guten Schuhwaren in Chevreau,
Woxall, Wiche u. Kallbier für Herren, Damen
und Kinder, billiger wie auf jeder Versteigerung
verkauft Neugasse 23, 1. Stod.

Wiesbadener Bank

S. Bielefeld & Söhne,

Wilhelmstrasse 13.

Effekten-Abteilung.

Sorgfältige Besorgung von Kapitalsanlagen.

Festverzinsliche und mündelsichere Werte stets vorrätig. Sachgemässe, kostenlose Auskunftserteilung über Effekten.

Günstige Ausführung von Börsen-Aufträgen an allen deutschen Börsen, sowie in London, Paris,
New-York.

Die Anfangs- und Schlusskurse der Berliner und Frankfurter Börse, sowie die Kurse aus Paris,
London und Wien liegen in unserer Effekten-Abteilung (Haupteingang links) zur Einsicht offen.

3561

Mme. Sarah Bernhardt, Paris

schrieb mir:

Herr Lechner! Ich bin sehr glücklich, Ihnen für ihre bewundernswürdigen Fabrikate (admirables produits) danken zu können.

Ich werde mich niemals mehr anderer Theaterparfümerien bedienen und Ihnen von Paris meine Aufträge übermitteln.

Sarah Bernhardt.

Diese glänzende Anerkennung ist ein grosser Triumph der **Lechner'schen Puder und Schminken**. — Besonders empfehle: (Man.-No. B. 4422) F 1

Lechner's Fettpuder

Lechner's Hermelinpuder, Lechner's Aspasiapuder.

Es sind vorzügliche Gesichtspuder. Man sieht nicht, dass man gepudert ist, vielmehr erhält das Gesicht jene interessante Schöheit, die alle Welt bewundert. — Überall zu haben, aber nur in verschlossenen Dosen. Man verlange stets:

LEICHER.

L. Lechner, Lieferant der Königl. Theater, Berlin, Schützenstr. 81.

Evangelischer Arbeiter-Verein. Kaisers-Geburtstags-Feier.

Nächsten Sonntag, den 22. Januar, abends 7/8 Uhr beginnend, findet in unserem Vereinslokal, Gemeindehaus, Steingasse 9, unsere Kaisers-Geburtstagsfeier statt. Die Festrede wird Herr Schürat Neundorf halten. Für gemüthliche Unterhaltung ist reichlich Sorge getragen.

Wir laden unsere Mitglieder mit Familie, sowie Freunde und Gönner des Vereins zu der Feier herzlich ein.

Der Vorstand.

Saison**Grosser****Kehraus****Wo?**

180

Cäcilien-Verein Wiesbaden.

Donnerstag, den 19. Januar cr., 8 Uhr:

Probe für Tenor und Bass.

Der Vorstand. F 869

Wirtschafts-Übernahme.

Meinen früheren Stammgästen, Gästen, Freunden, Bekannten, sowie einer verehrlichen Nachbarschaft die ergebene Mitteilung, daß ich mein

Restaurant Sedan

wieder selbst übernommen habe. — Die Lokalitäten sind vollständig neu renoviert und bieten den mich Beehrenden angenehmen Aufenthalt. — Empfehle ein vorzügliches Glas **Wiesbadener Kronenbier**, reine Weine, sowie kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

In der angenehmen Hoffnung, das mir früher geschenkte Wohlwollen auch jetzt wieder zukommen zu lassen, zeichne

Hochachtung!

Heinr. Krekel,
Restaurant Sedan.

Platz-Garnitur, sehr massiv gearbeitet, weggaschalter billig abzugeben, **Divan, Brandtische, Nähmaschine, Radtisch, Radstuhl, Eisen-Bettstelle** Goldgasse 15, 1 St.

„Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit“.

Eine grossartige deutsche Erfindung ist die **„CONTINENTAL“-Typenheberschreibmaschine** mit sichtbarer Schrift. Vorführung zu jeder Zeit. Keinen Kaufzwang. Unstreitig die beste Vervielfältigungs- und Schönschreibmaschine d. Welt. Allein-Niederlage für Hessen-Nassau: **Robt. Stritter, Röderallee 14, Spezialgeschäft** in d. Schreibmaschinen-Branche. Concurrnzlos! Hammond, Elliot-Buchmasch., Blickensderfer, Oliver etc., alle in St. Louis m. höchsten Preisen prämiert, zu Orig.-Preisen. Alle Zubehöre, Farbbänder, Kohlstoff-Durchschlag-Papiere en gros. Normal-, Kanzlei- u. Maschinenschreib-Papiere. 164 Gelegenheits-Käufe aller erstklass. Maschinen.



Muster franko.
Porzellanfabr. Weiden,
Gebrüder Bauscher, G. m. b. H.
Decorirte Hotel-Geschirre.
Vertreter: **M. Stiller,**
Wiesbaden,
Häfnergasse No. 16.
Einrichtungen.

Totaler Ausverkauf

folgender Artikel zwecks **unbedingter Räumung.**

Blusen	in Wolle und Baumwollflanell	jetzt 8, 6, 4 — 1.00 Mk. früher 14, 10, 7 — 2 Mk.
Blusen	in reiner Seide, schwarz, crème und farbig	jetzt 20, 15, 12 — 5.00 Mk. früher 35, 25, 20 — 9 Mk.
Costümröcke	in einfachen und besseren Genre noch in enormer Auswahl	jetzt 15, 10, 6 — 2.50 Mk. früher 25, 16, 9 — 3.60 Mk.
Morgenröcke	in Wolle und Waschstoffen	jetzt 20, 15, 10 — 3.00 Mk. früher 35, 25, 15 — 4.50 Mk.
Unterröcke	in Seide, Tuch, Moiré und Lüster	jetzt 15, 10, 6 — 3.00 Mk. früher 25, 17, 9 — 4.75 Mk.
200 Blusen	in Seide, Wolle und Waschseide, die zum Teil im Fenster gelitten oder vorjähriger Saison sind, Verkaufspreis 10—6 Mk.	jetzt zum Aussuchen Stück 3.00 Mk.
Fertige Hauskleider	(Rock u. Bluse), die in den Auslagen trüb geworden, bisheriger Verkaufspreis 7—5.50, jetzt zum Aussuchen Stück 3.00 Mk.	

Schluss des Verkaufs:**Samstag, den 28. Januar.**

S. Guttman & Cie., Webergasse
No. 8.

Wer irgendwie

Bedarf hat, besonders in gediegener Wasche für Damen und Kinder, Tisch- und Bettwäsche, sowie in anderen Weiss- und Baumwollwaren, **besuche unsern**

Inventur-Ausverkauf

welcher nur bis Montag, den 23. er., dauert.

Frank & Marx

Kirchgasse 43.

Zum Storchnest.

Ecke Schulgasse.

Auf die grossen Gelegenheitsposten,
die alles bisher Gebotene übertreffen,
gewähren wir noch extra

10%

Rabatt.

Kaiser-Panorama.

Taglich geöffnet
von Morgens 10 bis
10 Uhr Abends.
Rheinstr. 37
unterhalb
des Luisenplatzes.

Jede Woche zwei neue Reisen.
Ausgestellt vom 15. bis 21. Januar:
Serie I: **Siam.** III. Cyclus.
Serie II: **Frankreich,**
Schloss Pierrefonds an die Loire,
Saumur, Angers, Clisson etc.
Eine Reise 80 Pf. — Beide Reisen 45 Pf.
Schüler 15 u. 25 Pf. — Abonnement.

Spezial-Gardinen-Handlung, abgepasste Englisch Tüll, Spachtel, Pointe Lacet Stores

von den billigsten bis zu den feinsten
empfehlen 3490
J. & F. Suth, Wiesbaden,
Delaspestrasse, Ecke Museumstr.

Visit-, Verlobungs-,
Einladungskarten etc.
in schönster Ausführung. 8069

Jos. Ulrich, Lithogr. Anstalt,
Friedrichstrasse 89, nahe der Kirchgasse.

Dr. ft. Preiselbeeren,

Bruchmarmelade und Pfämenmus, M.
ehn. Apfelkraut, sowie alle Sorten ft. Mar-
meladen und Gelees empfiehlt

W. Mayer.

Delaspestr. 8, früher Schillerpl.

Nassanische Sparkasse.

Abteilung für Spareinlagen und Rückzahlungen.

Mit Rücksicht auf den starken Verkehr am Jahreschlusse wird die Kasse bis auf
weiteres werktäglich auch von 3 bis 5 Uhr nachmittags geöffnet sein. F 295
Wiesbaden, im Dezember 1904.

Direktion der Nassanischen Landesbank.
Kessler.

Diphtherie, Influenza, Keuchhusten, Scharlach.

Vor diesen und anderen ansteckenden Krankheiten
kann man sich schützen durch:

Formalin-Verdunstung und **Holzlinol-Verdunstung**
bei Tag im Wohnzimmer. bei Nacht im Schlafzimmer.
Formalin-Lampen à Mk. 3.—, **Holzlinol-Lampen** à Mk. 4.50,
sowie Formalin-Pastillen, sowie Holzlinol.

Ausführung von Zimmer-Desinfectionen

nach medicinalpolizeilicher Vorschrift.

Sämtliche Artikel zur Krankenpflege u. Hygiene empfiehlt in prima
Qualitäten zu billigsten Preisen 128

P. A. Stoss,

Medicin. Warenhaus.

Taunusstrasse 2.



Schlittschuhe

von 75 Pf. an bis zu den elegantesten Ausführungen empfiehlt in reichlicher Auswahl

Moritzstr. 15.

Süd-Kaufhaus,

Lieferant des Boanten-Vereins.

Telefon 714.

Café und Cacao-Stube

von
M. Sauerborn.

Conditorei — Wiesbaden,
Kirchgasse 62, nächst der Langgasse.

Madapolam- Reste,

schwere und feine Sorten, von 75 cm bis 1.70 cm
breit, schon von 45 Pf. an per Meter.

W. Kußmaul,

Rheinstraße 37, neben Kaiser-Panorama.

J. Werle, Damenfriseur,

Nerostrasse 41.

Specialität:

Künstliche Haararbeiten
in naturgetreuer Ausführung.
Modelle neuester Haarfrisuren
immer vorrätig.
Shampooing.

Restaurant und Weinhandlung

Zum Johannisberg, Langgasse 5.

Vorzüglichen 1901er Eltviller,

eignes Wachstum,

per Glas 25 Pf., per 1/2 Ltr. 75 Pf.

Vorzüglichen 1900er Winkler

per Glas 35 Pf., per 1/2 Ltr. 1.05 Mk.

Bei Abnahme von 10 Flaschen 10% Rabatt.

Spezerei-Einrichtungen, Badentherien,

gearb., sehr bill. Marktstraße 12, Bib. "plüsch."

Mein diesjähriger grosser

Inventur-Räumungs-Ausverkauf

beginnt am Samstag, den 21. Januar.

Heinrich Schaefer, Webergasse 11.

... mit Dognen richtet man bei gefunden Kindern nicht das geringste aus; sie in die Unterweltung der Kinder zu verpflanzen, ist nicht bloß unnütz, sondern schädlich, sehr schädlich; sie erzeugen die traurige Gewohnheit, jedes Wortwerk nachzusprechen, erzeugen Scheinbildung.

(19. Fortsetzung.)

Adrienne.

Roman von G. Warden. — Autorisierte Bearbeitung.

Der Graf erhob sich und man konnte nicht gut daran zweifeln, daß er Wert darauf lege, diese Unterredung zum Abschluß zu bringen.

Cunliff stand ebenfalls auf, aber er machte keine Miene, das Zimmer zu verlassen, er war kein Feigling und sehr verlobt; folglich konnte es nur begreiflich erscheinen, daß er sich nicht flagelos mit einer definitiven Ablehnung zufriedensetzen würde. Er war verblüfft, ärgerlich, überrascht, aber er verzweifelte nicht und glaubte die Ursache seiner Ablehnung zu erraten.

„Ich weiß, Herr Graf, ich weiß sehr genau, daß meine Aussichten keine glänzenden sind, daß ich vollständig von meinem Bruder abhängen; jetzt bin ich sein Erbe, aber — er kann heiraten. Ich bin ein armer Mann, diese Tatsache läßt sich nicht leugnen, und eine Komtesse Derrington.“

„Sie mißverstehen mich, Herr von Cunliff“, unterbrach ihn der Graf. „Ihre Stellung und Ihre Vermögensverhältnisse haben ganz und gar nichts mit dem abschlägigen Bescheid zu tun, welchen ich Ihnen gegeben. Es tut mir, wie gesagt, leid, Ihnen Schmerz bereiten zu müssen, aber Sie sind jung und werden sich, wie ich hoffe, leicht von dieser Enttäuschung erholen. Und nun, bevor Sie gehen, gestatten Sie mir eine Frage. Haben Sie mit meiner Tochter geredet?“

Erich Cunliff würde diese Frage unendlich gerne mit einem „Ja“ beantwortet haben, wenn dies nur irgend in seiner Macht gelegen wäre, aber die Gefühle, welche er für Adrienne hegte, hatten noch niemals berechte Form und Gestalt angenommen. Er hatte nichts gesprochen, was selbst der strengste Vater in irgend einer Weise als kompromittierend hätte bezeichnen können.

„Ich habe nichts Endgültiges ausgesprochen, aber ich zweifle keinen Augenblick, daß Komtesse Derrington über die Art der Gefühle, welche ich für sie hege, vollständig im klaren ist.“

„Dann bitte ich Sie ausdrücklich, meiner Tochter gegenüber von unserem Gespräche keine Erwähnung zu machen. Seien Sie nebstbei überzeugt, daß mein Entschluß ein definitiver ist, und daß Sie Adrienne nur Unannehmlichkeiten bereiten würden, wenn Sie ihr von Ihrer Neigung sprechen wollten. Diese Unterredung“, fügte er hinzu, indem er dem jungen Manne die Hand reichte, „war für uns beide äußerst peinlich! Wenn wir einander begegnen, haben wir das heutige Gespräch hoffentlich vergessen.“

Erich Cunliff sah, daß jeder weitere Protest unnütz sei. Es erübrigte ihm nichts anderes, als die Hand zu erfassen, welche sich ihm bot und mit anscheinend guter Miene sich in das Unvermeidliche zu fügen. Bleich und kummervoll entfernte er sich denn auch, hatte aber durch nichts das Gefühl, als ob er geschlagen sei, sondern nahm sich fest vor, den Kampf erst recht aufzunehmen und um jeden Preis zum Siege zu gelangen. Als der Graf sich allein sah, seufzte er wehmütig. Er sah müde und angegriffen aus und hatte die volle Wahrheit gesagt, indem er erklärte, daß die Unterredung ihm eine grenzenlos peinliche gewesen. So wenig er imstande war, Schmerzen zu ertragen, ebenso wenig fühlte er sich geneigt, dieselben zu bereiten und doch war ihm in diesem Falle nichts anderes übrig geblieben.

„Es ist eine unglückliche Angelegenheit“, sprach er halb laut vor sich hin. „Der Junge hat sie gern, und es ist hart für ihn und vielleicht härter noch für Adrienne, für das arme, kleine Ding, wenn sie ihn lieb haben sollte. Ob es wohl der Fall sein mag? Eleonore scheint es zu glauben. Sie ist klug und Frauen verstehen derlei Dinge meist viel besser als Männer. Was aber hätte ich tun sollen? Als ehrlicher Mann blieb mir kein anderer Ausweg, wenn ich auch möglicherweise beiden empfindlichen Schmerz bereitet habe.“

In Gedanken verfunken schritt er eine Weile im Zimmer auf und ab.

„Bin ich allzu gewissenhaft gewesen“, flüsterte er plötzlich leise vor sich hin. „Ich habe eine lange Frist gehabt, vielleicht bin ich geborgen, vielleicht kann und darf ich doch zugeben, daß er sie heiratet!“

Die Türe ging auf und der Sekretär trat ein. Der wandte sich dem Schreibtische zu, bestreut seine gewohnte Ruhe an den Tag zu legen. Wenn Milreine irgend etwas Außergewöhnliches in dem Wesen seines Dienstgebers bemerkte, so verriet er dies nicht mit dem Zucken einer Muskel. Er hatte Erich Cunliff gesehen, als dieser das Haus verließ und den niedergeschlagenen Ausdruck in den Zügen des jungen Mannes gar wohl verstanden. Ihm trat er an den Schreibtisch und forschte, zu dem Grafen niederblickend:

„Darf ich mir die Frage erlauben, ob Herr Graf jetzt einige Minuten Zeit haben?“

„Ich stehe Ihnen vollkommen zu Diensten!“ entgegnete abermals, welcher der Unterbrechung eigentlich froh war, denn sie erinndachte es ihm, die Gedanken, welche ihn beunruhigten, für einige Zeit zu verdrängen. „Was wünschen Sie?“

„Ich möchte genau haben in Kenntnis gesetzt sein, ob ich diese Offerte für eine Rentmeisterstelle beantworten sollte.“

„Ja, natürlich“, entgegnete der Graf in einem Ton, welcher deutlich darauf hindeutete, daß er eigentlich gar nicht wisse, was er spreche. Dann aber, sich gewaltig aufraffend, fügte er hinzu:

„Entschuldigen Sie, Milreine, ich habe momentan an ganz andere Dinge gedacht? Um was handelt es sich eigentlich? Um die Rentmeisterstelle, nicht wahr? Und um das Gehalt eines Mannes, welcher irgendwo im Norden angestellt ist, nicht so?“

„Allerdings, in Cumberland, Herr Graf. Er stand sieben Jahre lang im Dienst des Barons John Pauls und

verläßt den Platz nur, weil der Baron seine Bestimmung in Padst gibt und nach dem Auslande verreist. Der Mann kann ausgezeichnete Zeugnisse aufweisen, ist sechundvierzig Jahre alt und heißt Thurston. Momentan befindet er sich in London und kann seinen Dienst jederzeit antreten.“

Milreine legte die Offerte vor den Grafen hin und fügte hinzu:

„Ich glaube, der Herr Graf haben selbst gemeint, daß der Mann vieles für sich habe.“

„Ja, ich erinnere mich, schreiben Sie an den Herrn Baron und ziehen Sie Befundigungen ein. Wir wird es schwer, an der Stelle des alten Fleetwood einen Fremden zu wissen. Ich habe mit dem guten Alten noch als Knabe manchen fröhlichen Pilszug, manche lustige Jagd unternommen. Da er mir aber gestattet, ihn zu pensionieren, muß seine Stelle natürlich ausgefüllt werden. Schreiben Sie jenem Thurston folglich, daß er sich vorstellen möge.“

„Ich habe den Brief schon geschrieben. Wollen der Herr Graf ihn unterfertigen?“

„Gewiß, gleich, dann ist die Sache abgetan.“

So energisch der Graf in seiner dienstlichen Stellung gewesen sein mochte, als Privatmann zeigte er große Indolenz an den Tag und Milreine hatte seine Schwäche rasch entdeckt. Alle Geschäfte, die auf Ordre und auf Augen blickten, fielen ihm den auch bald anheim.

„Zu welcher Stunde darf ich den Mann dem Herrn Grafen vorstellen?“ fragte er nach einer kleinen Pause.

„Welchen Mann, Milreine?“

„Den Rentmeister Thurston.“

„Lieber Freund, nehmen Sie mir diese lästigen Einreden ab, Sie kennen seine Pflichten. Sie wissen, welches Gehalt ich ihm gebe, schicken Sie folglich auch mit ihm ab. Alles, was er zu wissen braucht, kann er von Ihnen erfahren.“

„Gewiß, wenn Sie es wünschen, Herr Graf, aber es ist mir peinlich, so große Macht zu besitzen.“

„Ich werde seine Zeugnisse anheften, wenn sie kommen, taugen dieselben und finden Sie den Mann geeignet, so nehmen Sie ihn ohne weiteres auf.“

Der einem Monot nach würde ein so großer Aufwand von Indolenz den Sekretär vielleicht einermachen, so fremdet haben jetzt war er daran gewöhnt. Er hatte sich gewiß nicht eine Sekunde lang dem Glauben hingegeben, daß der Graf selbst den künftigen Rentmeister aufnehmen werde. Milreine schrieb somit den erforderlichen Brief, siegelte und adressierte ihn und schickte sich dann erst an, die eingelaufene Offerte nochmals durchzulesen.

„Gut geschrieben und alles richtig zum Ausdruck gebracht“, sagte er sich. „Ich habe diese Umfassung gleich bei der ersten Lektüre gehabt. Der Mann muß gebildet sein, und zwar über seinen Stand hinaus. Georg Thurston, selbst der Name behagt mir, ich hoffe der Träger desselben wird in jeder Hinsicht entsprechen. Nun“, fügte er zu sich selbst redend hinzu, nachdem der Graf das Gewand verlassen, „will ich den Augenblick benützen, um nach jenem Bude zu suchen, welches die Berse über die Hand des Glases“ enthält. Ich hätte durch dieselben mich fast hinreichend lassen, eine Unachtsamkeit zu begehen, welche bitter zu bereuen ich jedenfalls in die Lage gekommen sein würde.“

(Fortsetzung folgt.)

Seidenhaus Marchand, Langgasse 42. Japon, Ball- und Gesellschafts - Roben, stets das Neueste.

Inventur-Angebot!

Bei diesjähriger Inventur zurückgesetzte Schuhwaren kommen nunmehr mit ganz außergewöhnlicher Preisermäßigung zum Verkauf. Die jetzigen Preise sind teilweise aus den 5 Schaufenstern Langgasse, Ecke Goldgasse, ersichtlich.

Fett & Co.'s Schuhwarenhans Union.

Einzigste Lotterie mit solch hoher Chance.

Wer nie gewonnen, versuche sein Glück in der dritten und letzten Düsseldorf

St. Rochus-Lotterie.

Endgültig vom 23. bis 28. Januar 1905 Ziehung.

15379 Gewinne im Gesamtwerte von

120000 Mark.

Hauptgewinne 30000, 10000, 5000 etc.

Lose à 2 Mk., 11 Lose 20 Mk. Porto und Liste 30 Pfg.

General-Debit **Ferd. Schäfer, Düsseldorf.**

Lose hier zu haben bei: J. Stassen, Kirchgasse 51, F. de Fallois, Hoflieferant, Langgasse 10, Carl Cassel, Kirchgasse 40, Th. Rudolph, Adolfstrasse 1.

Höchste Zeit zum Kauf. Nur noch wenig Lose.

Total-Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe.

Mein großes Lager in Glas, Porzellan, Strengut, irdenen u. Führer Steinwaren, Alles in bekannt nur prima Qualitäten, zu jedem annehmbaren Preise.

Wilhelm Heymann,
3 Ellenbogengasse 3.

Vielgereifter sprachkundiger Ingenieur

von Beruf, 47 Jahre, mit einem Einkommen eines Millionärs, wünscht Heirat mit entsprechender, hübscher und gemüthlicher Dame. Anonyme Zuschriften und Vermittler dringend vermeiden. Aufrichtig erheben Interessenten erteilt auf nichtanonyme Anfragen Auskunft über Befähigung, Charakter etc. wie sonstige gewissenhafte Aufschlüsse Herr Doktor H. Schmitt, Leipzig, Postamt 11 lagern, der in Würdigung ihm entgegengebrachten vollkommensten Vertrauens offene Darlegung und absolute Discretion auf Ehrenwort zusichert. (No. 4020/21) F 97



Drucksachen

In origineller Ausstattung

Reicht die

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Wiesbaden.

Kontore: Langgasse 37.

Telephon Nr. 2206.

Seit 1872.

Tel. 3197.

B. Schmitt, Möbel u. Innendecoration,

Friedrichstraße 84

(Durchgang nach dem Luisenplatz)

Inventur - Räumungs - Verkauf

mit 10—20 % Rabatt.

Complete Schlafzimmer, Speisezimmer, Salons, Herren-Zimmer, Salons und Wohnzimmer, Polster-Garnituren in allen Bezügen, Salonschränke, Trümele und Tische, Buffets, Servanten, Bücherschränke, Damen- und Herren-Schreibtische, verschiedene Sessel und Fantasiemöbel, Tischchen etc. etc.

Diese Möbel sind nur zurückgesetzt, um für die täglich eintreffenden Frühjahrs-Neuheiten Platz zu schaffen, sind sämtlich von tadelloser Beschaffenheit und bekannter Qualität. 173

Gesangverein „Neue Concordia“.
Freitag, den 20. d. M., Abends 9 Uhr:

Probe

in unserem neuen Vereinslokal
„Zur Stadt Frankfurt“.
Um pünktliches Erscheinen der Mitglieder bittet
Der Vorstand.

Sobald ist erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Klavier-Auszug zu

Corsische Hochzeit

von Musikdirektor H. Spangenberg.
Preis 5.00 Mk. 174
Verlag von Rud. Bechtold & Co., Wiesbaden.

Reelles Möbelgeschäft

Empfehle mein reichhaltiges Lager in sämtlichen Kassen- und Polstermöbeln. Nur erstklassige Waare unter weitgehender Garantie. Zahlungsfähigen Käufern m. Theilzahlung gewährt. Möbellager und Schreinerei mit Tapezierwerkstätte Sedanplatz 7.

Wegzugshalber

2-Zimmer- und Küchen-Einrichtung sofort billig zu verkaufen Jahnstraße 2, Part.

Hotel-Restaurant Budmann,
Saalgasse 34, direkt am Kochbrunnen.

Heute:

Mehlsuppe.

Reinette 14 Pf. Kleiner 49, 2. Hb. 9.

Verkauf

Zur Vereinfachung des geschäftlichen Verkehrs bitten wir unsere geehrten Auftraggeber, alle unter dieser Rubrik uns zu überweisenden Anzeigen bei Aufgabe gleich zu bezahlen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblattes.

Erstklassige Fremdenpension in erster Lage Wiesbadens, 8 Zim. mit Centralheiz., elektr. Licht u. neuem Inventar, umständehalber billig zu verkaufen. Off. u. C. 503 a. b. Tagbl.-Verl.
Ein Speisegeschäft unter g. Bed. zu verp. Näh. im Tagbl.-Verl. Ld
Eine gutgehende Wäscherei billig zu verkaufen. Näh. im Tagbl.-Verl. Lk

Ein gutgehendes Lebensmittel-Consumgeschäft ist wegen Krankheit billig sofort zu verkaufen. Offerten unter D. 509 an den Tagbl.-Verlag.

Eine Parthie Flaschen-Weine, darunter seine Marken billig zu verkaufen Pötenstraße 5.

Ein Pferd zu verkaufen Niederstraße 27.

Meister Bernhardiner, Hbde. 1. u. 2. Jahre, g. Stamm; baselst ein neuer Garten-Ischlauch umständehalber zu verk. Herberstraße 19, Bad.

Erstklassige Vorer, 3 Monate alt, preiswerth abzugeben. Nähere Auskunft erteilt J. Katzeberger, Neupasse 14.

Zwei junge Hühnerartige Hühnerhunde zu verkaufen Abbeidstraße 11, Hb. 1 St.

Ein sch. schott. Schäferhund, gelehr., 1 1/2 J. alt, billig zu verk. Schmalbacherstraße 69, Part.

Büttner's Central-Hundehandlung. An- und Verkauf aller Rassen. Hunde werden zum Dressiren, Waschen u. Goupieren angenommen. Reelle Bedienung. Referent höchster Herrschaften. Lebende Anerkennung. Nur raffinierte Hunde. Mauritiusstraße 12, Eigarrenladen.

Telefon 3371.

Deutscher Vorer!!

goldgelb, 1 1/2 Jahr alt, f. coupirt, Schwerkörper, ersten Ranges (Hbde). Max ist fest auf den Mann dressirt, weicht vor Nichts zurück, ist furchtlos und sehr treu gegen seine Herrschaft, des Nachts unerschütterlich wachend. Einbruch u. Ueberfall ist vollständig ausgeschlossen, unter Garantie bester Schutz für Wägen. Derselbe ist preiswerth zu verkaufen Mauritiusstraße 12, Eigarrenladen. Büttner.

Der kleinste Reppischer der Welt!

Wird wohl mein kleines Zwerg-Reppischerchen sein. Es ist Hefschwanz mit rotbraunen Abzeichen, f. coupirt, 2 Hb. schwer, 17 cm hoch, 8 Monate alt, feinsten Damen- und Salonhund, ein wahres Weltwunder, ist flink und munter und sehr posittisch. Es gibt so kein zweites Exemplar mehr. Für Kenner von größtem Interesse. Derselbe ist preiswerth zu verk. Mauritiusstr. 12. Büttner.

Junge Kanarienvogel, f. Edelroller, von 7 Hb. an Mauritiusstr. 23, Hinterb. Thüring.

Kanarienvogel, f. S., zu v. Hbdestr. 41, H. 1 L.

Zauben.

Ein Paar rothe Möwen, 2 Paar Kropfhauben wegen Umzug billig abzugeben Schulberg 15, Part.

Grütauben d. a. v. Philippstraße 89, H. r.

Gleg. Ball- u. Strahlenf. Capes u. Abendm. billig zu verkaufen Neugegasse 25 (Neubau).

G. neuer eleg. Abendmantel m. r. Pelzbesatz b. a. v. Dogheimerstr. 18, Hb. 2 St. 1.

Herrenpelzrock,

sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. Näheres bei Kürschner Schmidt, Webergasse 34.

Zu verkaufen

schl. (Hbde) Gebacherstraße 4, 3 r.

Gut erh. Valetot f. mittelgr. f. Herrn, besol. f. 9-12 Jähr. Knaben billig zu v. Jahnstr. 26, 1.

Ang. Wäsche, Ueberz. zu verk. Dandstr. 44, 1.

Eleganter seidener Domino billig zu verkaufen Westendstraße 24, 3 rechts.

R. M. Golt, Tag u. Nacht. Kleiderstr. 29, 1.

Maschine (Dorn), f. f. v. Albrechtstr. 6, 1.

Eleganter Domino mit Gut zu verkaufen Drantenstraße 34, 1.

Glässer-Golt, b. a. verk. Dogheimerstr. 78, 2.

Notseidener Domino billig zu verkaufen Langgasse 6, 2 Tr.

Nur noch einige Tage Ausverkauf.

Reise, Gut, Schiffs- u. Koffer in echten Holzplatten u. anderen Marken, Patentkoffer u. Handtaschen in 12 Hbde. Goldbullen, Waidriemen und Schürzen, Camasiden und hochseine Gürtel und Taschen, sowie sämtliche Sattlerwaaren. Nk. Wie bekannt, führe ich nur gute Qualitäten. Ladeneinrichtung billig zu verk. Neugegasse 22, nächster Nähe der Markstr.

Mehrere Ledertreibriemen, gebraucht, aber gut erhalten, billig zu verkaufen Genastraße 5.

Elektrokerzen, brennen am besten, beim Guss leicht beschädigt, per Dhd. 50, 75 und Mk. 1.10. Hier: Droq. Sanitas, Mauritiusstr. 144

Wegen Umzug eine Anzahl Oelgemälde, darunter werthvolle Stücke, zu verkaufen Pötenstraße 5.

Eine werthvolle Standuhr für Mk. 250 zu verkaufen Pötenstraße 5.

Großlegenskauf.

Brohaus' Konv.-Zeriton, neueste Aufl., tabellos neu, 17 Bände, statt Mk. 204.—, für Mk. 140.—. Kraemer, Wellst. u. Wenschheit, 5 Bände, tabellos neu, statt Mk. 80.— für Mk. 55.—. Carl Pfeil, Buchh. Al. Burstr. 4.

Eulenburg, Real-Encyclopädie,

3. Aufl., Neu, 28 Bände, preiswürdig zu verkaufen. Gef. Off. unter Z. 509 an den Tagbl.-Verlag.

Ein fast neuer Spezial-Baus-Ges.-Kodex No. 2, Hbdegröße 9 x 9, Aufsch.-Preis Mk. 64.50, für Mk. 25.— zu verkaufen durch Chr. Tauber, Photogr. Handlung, Kirchgasse 6.

Elegantes Billard

mit guten Gummibällen, 9 Bälle, 4 Cueues & 80 Mk. zu verkaufen Kapellenstraße 70.

Piano,

wenig gebraucht, zu verkaufen. König, Bismarck-Ring 4, Hochpart.

Vorzügliches, fast neues Pianino-Pianino aus renom. Fabrik mit schönem, hellen Ton ist mit Garantie billig zu verkaufen. Schriftl. Anfragen unter E. 493 an den Tagbl.-Verlag.

Ein Stein-Kontrabaß-Pianino, französisch, sehr billig zu verkaufen. Wo? sagt der Tagbl.-Verlag. Kt

Phonograph, gut erhalten, billig zu Tagbl.-Verlag. verkaufen. Auskunft im Ld

Salon-Einrichtung, sehr appar. wie neu, ebenf. mit schönem 3-arm. Gasleuchter, ferner diverse Einzelmöbel, Schimmerleuchter, Gasbügelleisen, 8-flammig. Gasbier mit Tisch umgashalber billig. Offerten unter F. G. 9 postlagern.

Zwei Bettstellen m. Spr., Kothell, Wallmatt, Kleiderst., Nachtk., Kom., Verticow, Tisch, Stühle, Küchensch., b. Gneisenaustr. 15, P. L. Händler verb.

E. Zschl. D. e. Kinderb., Seerabenstr. 24, D. 2 L.

Stammstraße 43, Part., und folgende Möbel billig zu verk., als: 2 compl. Schlafzimmer-Einrichtungen, 2 zweifelh. Spiegel, 1 Verticow, 1 Waschkommode u. Nachtkästchen, ein u. zwei. Kleider- u. Küchensch., versch. Betten, ein. Sopha, Tisch, Stühle, Desbetten u. Kissen.

Zwei Bettstellen mit Sprungrahmen, 2 Winter-Heizer zu verkaufen Kellstraße 9, 1 St.

Chaiselongue u. Divan wegen Aufgabe des Ladens billig zu verkaufen Saalgasse 16.

Kl. Sopha 12 Mk., zwei Weinschr., 88 und 57 Liter, per Stück 8 Mk., schöner fast neuer Gasbier 25 Mk., schöner Küchensch. 8.50, Waschkommode m. Marmorpl., Wiener und andere Stühle, Schränke, Spiegel, etc. und andere Bettst. u. n. v. a. billig Moritzstraße 8, D. B. L.

Wegen Todesfall billig zu verkaufen:

gr. Büffet, Ausziehtisch, Anrichte, Stühle (Kasag), rotte Wäschegarnitur (Sopha, Sessel, Vorhänge), schwarzer Damenkleidungsstück, kleine Uhr mit 2 Wägen, großes Himmelbett (Kasag), Kleiderkasten, Kücheneinrichtung, Doppelteller, Vorhänge Kleiderhänder, Stühle, Tische und Stühle.

Emserstraße 20, 1.

Ein neues pol. Verticow m. Spiegel, 89 Mk., 1 Waschk. m. Marm. 80 Mk., 1 pol. einh. Kleider- schrank 25 Mk., 1 weith. 45 Mk., 1 Baras. 20 Mk., 1 Klappst. 12 Mk. an verk. Neugegasse 25 (Neubau).

Bilia zu verk.: 1 großer Küchenschrank, 1 einh. Kleiderschrank, 1 n. Kleiderschrank, 1 Tisch, 150 Mk. lang, 1 lackirte Kommode u. 1 Wellen- bad Schuberg 15, Part.

Eichene Stühle mit Lederbezug, Sopha, 3 u. 2-sitzig, Ottomane, Tische, Waschkom., schönes Bett mit auch ohne Federzug, Küchensch., Anrichte etc., bill. zu verkaufen Moritzstraße 12, Hb.

Schülerfahrrad mit Stahl 10, Glas- schrank 10, Kanarienvogel 5, Bichel 6, Kanarienvogel 5, 2. St. b. Adithert.

Nähmaschine (Singer), Hand- u. Fußped., neueste Konstruktion, sehr wenig geb. (quittirte Rechnung von 130 Mk. liegt vor), liegt für 80 Mk. zu verk. Rheingauerstr. 3, Thor links.

Eine noch neue Nähmaschine preiswerth zu verkaufen. E. Stöcker, Hermannstraße 15.

Ein Patentplatten-Weiskoffer, wenig gebraucht, sehr billig zu verkaufen. Wo? sagt der Tagbl.-Verlag. Ku

Rahmenbild, Kunstschlosserarbeit, 180 x 70, Parthie Schuhmacherleber billig. Tannusstr. 47, 1.

Kleiderhändlerm. b. Adlerstr. 49, 2. St. 1.

Ein gebrauchter Kinderwagen zu verkaufen. Kaiser-Kriedrich-Ring 20, 2.

Gut erh. Kinderw. m. Gummi, u. Nickel, gestell. billig zu verkaufen Steingasse 25, 1 rechts.

Wegen Abreise Gelegenheitskauf. neues Rad bill. zu verk. Golzpass 5, im Luchgeschäft.

Fahrrad billig zu verkaufen. S. Reinstein, Kirchgasse 62.

Fahrrad g. erh., bill. zu v. Radstr. 1, Schpt.

Hydraulische Glättpresse

von Heim in Offenbach, Preisk. 82 x 100, gut erhalten, verkauft die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden.

Defen und Herde,

eine Parthie, billig zu verkaufen Lützenstr. 41.

Rantelosen b. an v. Schypier, Weidstr. 30.

Kaminof., 8 Mk., a. v. Moos, Weidstr. 21.

Ein groß. Gasofen bill. abzugeben. Radstr. 2, B.

Trockenöfen.

4 neue Gasöfen unter Einkaufspreis abzugeben bei G. W. Heuss, Weidstr. 17.

Gasbrennleucht., 2-st. Gasbier, f. v. Lützenstr. 41. Kinderbadevonne, Kasten-Ofen, Marmormantel-Ofen, Amerik. Dauerbrenner, f. Schlenker, Kleiderst., Mahag.-Ausziehtisch b. a. verk. 31 Victoriastr. 21.

Gut erhaltene Petroleum-Öl-Lampe billig abzugeben Rheinstraße 80.

Bierdefrippen,

einen größeren Posten, zu haben Lützenstraße 41.

Vogelkäse und Tranchement zu verkaufen Gleisstraße 3, 3 r.

Eine große Anzahl Marmor- und Thon- fufbodenplatten billig abzugeben.

Pariser Hof, Spiegelgasse 9.

Eiserne Treppe, 4 Stuf., hergestellt mit Boden- und Geländer, 2 unterhaltene Sandstein-Schwelle und ein großer Glasabschluß billig zu verkaufen Tannusstraße 45.

Ein Strohk. Kartoffeln zu verk. Steingasse 3.

Grube Pferdebest. abzug. Dogheimstr. 14.

Kaufmännische

Mittheilung jeder Art

kauft L. Heinemann, Tannusstraße 14.

3. 1 Frankreich.

Wiesbadener Tagblatt.

58. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

21.000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Kleinanzeigen für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtige 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 32.

Verlags-Zernsprecher No. 2933.

Donnerstag, den 19. Januar.

Redaktions-Zernsprecher No. 32.

1905.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Rückfahrkarten.

Die deutschen Eisenbahnverwaltungen werden sich der Forderung, daß die Einrichtung der Rückfahrkarten abgeschafft werde, nicht auf die Dauer entziehen können. Sie werden für die Abschaffung nicht einmal besonderen Dank beanspruchen dürfen. Sie werden mit der Befestigung dieses ungerechtfertigten Restes einer überlebten Tarifgestaltung nur einem Gebote technischer Vernunft oder vernünftiger Technik folgen. Denn wie steht es in Wahrheit mit dieser Rückfahrkarte? Weil wir sie noch haben, macht ihr Dasein allerdings auf diejenigen, die sich das Nachdenken über mangelnde Gerechtigkeit ersparen, den Eindruck, als sei es in der Ordnung, daß der Käufer einer Rückfahrkarte vor dem Käufer einer einfachen Karte bevorzugt werde. Das konnte allenfalls, obwohl auch nur mit Einschränkungen, zu der Zeit gelten, als die Geltungsdauer der Rückfahrkarten kurz bemessen war, auf 3 oder höchstens 8 Tage. Heute aber, wo sie durchweg 45 Tage beträgt, ist die Folge dieser willkürlichen Fristbestimmung eine unaufhörliche Erdrückung der Dispositionen für Millionen von Menschen, und das unnatürliche Verhältnis wird nur darum gleichgültig ertragen, weil dem Deutschen nun einmal ein tiefer Neßel vor der Weisheit der Behörden eingepflanzt ist. Wer eine Reise unternimmt, eine Geschäftsreise, eine Rundreise zur Erholung, eine Geschäftsreise, der darf sie auf 46 und mehr Tage nur dann bemessen, wenn es ihm nichts ausmacht, ob er den Mehrpreis für zwei einfache Karten zahlen soll. Auf diese Weise werden Unzulänge fort und fort durch die Eisenbahnverwaltungen gewissermaßen bedormundet, in ihren Verfügungen beschränkt, an eine bestimmte Verhaltenslinie gebunden, die sie ohne die zupfuge Rückfahrkarte niemals wählen würden. Was geht es den Staat und seine Organe an, ob der einzelne Staatsbürger länger als 45 Tage von seinem Wohnort entfernt sein will? Was schadet es dem Staate, wenn der Reisende, dem er die Rückfahrkarte unter der Bedingung einer völlig willkürlichen Fristbestimmung verkauft hat, eine längere Frist zur Erledigung seiner Geschäfte oder zur Befriedigung seines Scham- und Bildungsbedürfnisses beansprucht? Übernimmt der Staat etwa eine besondere und größere Leistung für den Rücktransport von Personen, die mehr als 45 Tage unterwegs geblieben sind? Durchaus nicht, sondern das Wann der Rückreise kann der Staatsbahnverwaltung außerst gleichgültig sein. Sind die Eisenbahnen aber imstande, ohne Verluste die zweimalige Beförderung derselben Person zu dem „ermäßigten“ Preise für Rückfahrkarten zu besorgen, so können sie für die Hälfte dieser

Summe jeden Reisenden befördern, gleichgültig, ob er zurückkehrt oder nicht, gleichgültig, ob er in einer anderen Richtung weiterfährt, gleichgültig, ob er den Eisenbahnen durch ausgedehntere Fahrten mehr, durch kleinere Fahrten weniger zu verdienen gibt. Und dann welches grobe Unrecht enthält das Institut der Rückfahrkarten für diejenigen, die aus mannigfachen Gründen außerstande sind, sich ihrer zu bedienen! Der Student, der Schüler, der Kranke, der monatelang der Heimat fern bleiben muß, der Geschäftsmann, der Techniker, der Arbeiter, alle, die für acht Wochen, für ein halbes, für ein ganzes Jahr einen Ortswechsel vornehmen, sie werden dafür, daß sie für länger als 45 Tage verreisen wollen und müssen, mit einer Extrastener belegt. Für jeden, der auf diese Weise von A nach B überfährt, findet sich doch einer, der auf dieselbe Weise von B nach A reist, und wenn er nicht A aufsucht, so sucht er C auf usw. Kurz, der Reiseverkehr reguliert sich in sich selber, und für die Rückfahrkarte spricht nichts, als daß sie da ist, was denn freilich sehr wenig ist. Nun gar der Einwurf, daß die Eisenbahnverwaltungen unter der Abschaffung der Rückfahrkarten und unter der gleichzeitigen allgemeinen Ermäßigung der Personentarife leiden würden, mag einem kalkulatorischen Subalternen Gemüt Ebre machen, sollte aber unter ernsthaften Leuten gar nicht erhoben werden. Die ungeheure Mehrheit der Reisenden benutzt Rückfahrkarten, genießt also bereits die Tarifermäßigung, und ob der verschwindende Bruchteil, der wegen einer längeren als 45tägigen Reisedauer geradezu bestraft wird, dieselbe Günstigkeit genießen soll, kann um so weniger etwas ausmachen, je schneller sich solche kleinen Einbußen durch die natürliche Verkehrsvermehrung auszugleichen pflegen. Als die Dauer der Rückfahrkarte von 3 Tagen auf 45 Tage verlängert wurde, befürchteten die Eisenbahngesellschaften munderwelts Einnahmeverluste; es gab aber solche überhaupt nicht, sondern der Verkehr schloß sofort außerordentlich in die Höhe, wie es die angeblich so unweisen „Vaten“ stets vorausgesetzt hatten. Fort mit der Rückfahrkarte! Der schädliche Rest verunzert unser ganzes Eisenbahnwesen.

Politische Übersicht.

Soziale Ereignisse.

Der Vertrag für Arbeiterstatistik hat die rege Tätigkeit, mit der er das Jahr 1904 abgeschlossen hat, mit dem Beginn des neuen Jahres wieder aufgenommen. Vom 9. bis 13. d. M. wurde die Erhebung, betreffend die Arbeitszeit in gewerblichen Betriebsbetrieben durch die mündliche Vernehmung von ca. 60 Arbeitgebern und Arbeitern aus allen Zweigen des Handwerks in ganz Deutschland über die Art ihrer Arbeitsverhältnisse, insbesondere die Dauer ihrer Arbeitszeit, ihrer Pausen, sowie ihre Stellungnahme zu einer eventuellen gesetz-

lichen Regelung der Arbeitszeit im Handwerksbetriebe fortgesetzt. Das erste Stadium der Erhebung bestand in der Herausgabe von 3654 Fragebogen, die im Sommer 1902 in 359 Ortschaften erfolgte und in runden Ziffern eine Gesamtarbeitszeit von 12 bis 14 Stunden für etwa die Hälfte und 14 bis 16 Stunden für etwa ein Drittel des Handwerksbetriebs ergab. Für den Winter ergaben sich etwas kürzere Arbeitszeiten. Diese Ergebnisse sind durch die mündliche Erhebung im allgemeinen bestätigt worden, ebenso die für die Ställe, die nach der damaligen Erhebung etwas kürzere Arbeitszeiten als die Arbeiter hatten. In die mündliche Vernehmung wird sich dem Beschluß des Rates vom 29. Februar d. J. entsprechend die schriftliche Befragung der Organisationen anschließen. In der Sitzung vom 14. Januar d. J. wurde der Fragebogen für die Erhebung über die Arbeitszeiten im Fleischerhandwerk endgültig festgestellt und die Fortsetzung der Kontrollerhebung durch Befragung von Arbeitgebern, Kaufmannsgehilfen und Handelsbühnenarbeitern beschlossen. Vom 23. d. M. ab erfolgt die mündliche Vernehmung von Arbeitgebern und Arbeitern der Fischindustrie. Hier haben sich nach den Angaben der in Betracht kommenden Gewerbetreibenden, die sich mit der Verarbeitung frischer Seefische beschäftigen, insofern Unzulänglichkeiten ergeben, als die unregelmäßige Gewinnung des Rohmaterials, sowie die leichte Verderblichkeit der Fische es erfordern, daß die Arbeiterinnen je nach den augenblicklichen Fangverhältnissen beschäftigt werden. Werde die Arbeitszeit, wie es jetzt der Fall sei, durch gesetzliche Bestimmungen beschränkt, so sei eine zweckentsprechende Verwertung des Materials unmöglich, was nicht nur für die Fabrikanten, sondern auch für die Fischer eine schwere Einbuße bedeute. Von den Gewerbetreibenden wird daher eine Milderung der beschränkenden Bestimmungen über die Arbeitszeit der Arbeiterinnen in Fischereien gefordert. Durch direkte Befragung der Beteiligten soll festgestellt werden, wie weit die geführten Klagen zutreffen.

Verfassungsänderungen in der Schweiz.

n. Bern, 14. Januar.

Das Prinzip der Wahl der Regierungsbeamten durch Volksabstimmung hat einen neuen Sieg in der Schweiz zu verzeichnen. In den sechzehn Bundesstaaten, die sich im Laufe der letzten Jahrzehnte zu diesem demokratischen Grundgesetz bekennen, tritt nunmehr als siebzehnter Luzern. Mit 8815 gegen 259 Stimmen wurde in einer Abstimmung über die Verfassungsrevision in diesem Kanton beschlossen, die Mitglieder des Staatsrates von nun an durch allgemeine Wahl zu nominieren. Die Zahl der Schweizer Bundesstaaten, in denen das „alte System“ herrscht, ist nun auf fünf zusammengeschmolzen und auch diese werden, dem demokratischen Geist der Schweizer Kantone folgend, wohl nicht allzu lange dem Ruf nach einer Verfassungsrevision in ähnlichem Sinne Widerstand leisten können. Dieses

Das Eheversprechen.

Novelle von J. S. Roseng.

Autorisierte Übersetzung von Wilhelm Thal.

(14. Fortsetzung.)

Sie zögerte mit der Antwort. Ihr armes, liebendes Herz konnte den Gedanken der Rechtfertigung nicht von dem Wunsche losreißen, François ihre Liebe wiedergutzulassen, deren er sich nicht unwert gezeigt hatte. Was sollte sie tun? Sie sah wohl die Falle, war aber doch nicht stark genug, alles auf eine Karte zu setzen. „Ich gestehe, daß die Rechtfertigung des Herrn Bernays mir sehr am Herzen liegt.“ Selbstmitleid stimmte diese Schwäche seiner Tochter Caselle ein wenig nachsichtig. Gleichzeitig dachte er daran, aus der augenblicklichen Situation Nutzen zu ziehen und in Zukunft jedes Eingreifen Zoonnes zu vermeiden, und so sagte er plötzlich: „Gedenkt du diesen Zustand der Unordnung auf ewige Zeiten fortzuführen?“ „Ach, lieber Vater...“ „Du hast Herrn Hamilton angeklagt und ihn gezwungen, sich als dein künftiger Gatte zu verteidigen. Wirst du nun auch die Konsequenzen deiner Handlungsweise tragen und die Verantwortung übernehmen, das heißt, wirst du ihn heiraten, wenn er rehabilitiert ist?“ Sie erkannte die Absicht ihres Vaters. Und das Leben erschien ihr gräßlich, in welchem man gegen solche Dilemmata ankämpfen mußte. Da ihr aber jeder andere, im Vergleich zu François Bernays leer und bedeutungslos erschien, so sagte sie einen verzweifeltsten Entschluß und sagte: „Ich werde Herrn Hamilton heiraten, wenn François Bernays schuldig ist.“ Caselle zitterte; er wunderte sich, daß seine Tochter nur allein durch die Kraft ihres Gefühls für diesen Mann diese gefährliche Wendung gefunden hatte.

Doch er glaubte nicht an die mögliche Unschuld Bernays' und versetzte mit ruhiger Mühseligkeit:

„Gehen wir weiter. Sagen mir, wenn François Bernays schuldig, Hamilton unschuldig ist!“

„So sagte ich es auf, lieber Vater“, stammelte Zoonne.

„Du wirst gestatten, daß ich den Herren selbst mitteile, daß die Frist von drei Monaten ihnen gewährt ist.“

„Ja, Vater. Aber vorher möchte ich mit Ellen Farnham eine Unterredung haben.“

„Wirst du damit sagen, daß von dieser Unterredung deine Antwort abhängt?“

„Nein, Vater, meine Antwort steht fest. Aber ich muß wissen, ob ich François Bernays meine Sympathie erhalten darf oder nicht.“

Er sah sie überrascht an, und sie versetzte mit Tränen in der Stimme:

„Ich will nicht mehr leiden, was ich gelitten habe.“

Er ging auf diese Bemerkung nicht weiter ein, sondern fragte, seine Gedanken verfolgend:

„Goffst du etwa, aus Fräulein Farnham mehr herauszubekommen, als sie uns mitgeteilt hat?“

Über Zoonnes Lippen huschte ein schwaches Lächeln. Hier sah man den Unterschied der Beobachtung von Seiten eines Mannes und einer Frau. Vater und Tochter sahen sich in diesem Augenblick schweigend an. Er war nicht allzu böse über ihren Widerstand, um so mehr, da er überzeugt war, daß er sein Ziel schließlich doch erreichen würde. Dagegen fühlte er sich gewissermaßen Hamilton gegenüber verpflichtet und wollte alles daran setzen, ihn die Partie gewinnen zu lassen.

„Du sollst Miß Ellen Farnham morgen sprechen“, sagte er. „Ich werde ihr sofort Nachricht zugehen lassen.“

Als ihr Vater fortgegangen war, hatte Zoonne die Empfindung, daß sie einen hohen Sieg errungen hatte. Jetzt war ihr erst die Bedeutung des Kampfes aufgegangen. Als sie noch darüber nachgrübelte, fühlte sie

sich von einem weichen Arm umschlungen und die Stimme ihrer Mutter marmelte ihr ins Ohr. „Wie fest du geliebt bist, Zoonne.“

„Aber du hast mir geholfen und ich bin darüber so glücklich und so dankbar.“

„Meine arme Kleine, ich habe ja so wenig Leben in mir, so wenig.“

Sie erschien wirklich so schwach und leicht und machte mehr den Eindruck eines symbolischen Wesens, als eines Geschöpfes aus Fleisch und Knochen.

X.

Zoonne hatte nur wenig geschlafen. Sie hatte die ganze Nacht darüber verbracht, um über ihre Unterredung mit Miß Farnham nachzudenken. Wie es in solchen Fällen immer vorkommt, hatte sie ihre Gedanken nicht auf die Hauptumstände beschränken können, sondern hatte sich nur bei Kleinigkeiten aufgehalten. So erinnerte sie sich, daß das linke Ohrflüppchen der Miß Farnham größer war als das rechte. Dieser unbedeutende Mangel trat fortwährend zwischen die Fragen, die sie der schönen Amerikanerin vorlegen wollte, und brachte in ihren Gedanken eine ungeheure Unordnung hervor.

Möglichst sah Zoonne in ihren Gedanken François über das hübsche Gesicht geneigt, und eine heftige Eifersucht schüttelte sie am ganzen Körper. Beim ersten Anbruch des Tages erhob sie sich in fieberhafter Aufregung, mit brennenden Wangen und eiskalten Händen, sie ging im Zimmer auf und ab und marmelte vor sich hin:

„Miß Farnham, sagen Sie mir, ob...“

Zoonne fürchtete vor allen Dingen, sie würde in der englischen Sprache nicht die richtigen Worte finden, die der Unterredung ein ganz besonders charakteristisches Gepräge geben sollten. Sie ging im Zimmer auf und ab und eine immer stärker werdende Müdigkeit bemächtigte sich ihrer. Sie war nicht mehr so ganz überzeugt, daß François den Verrat wirklich nicht begangen hatte, dessen man ihn beschuldigte, und um wieder zu einer

„alte System“ besteht darin, daß das Volk den gewählten Mitgliedern seiner gesetzgebenden Körperschaften die Vollmacht zur Ernennung der höchsten Exekutivbeamten, mit anderen Worten des Staatsrats, erteilt, also nur indirekt diese Ernennungen beeinflusst. Unter den deutschen Kantonen der Schweiz ist Bern die letzte Hochburg des alten Systems. Dazu kommen die vorwiegend französischen Kantone Freiburg, Vaud, Valais und Neuchâtel. Im ganzen repräsentieren diese Staaten kaum zwei Fünftel der Bevölkerung der Schweiz. Genauer: Auf 1000 Einwohner kommen 627 „Neuföderierte“ und nur 373 „Altföderierte“. Vor einem Vierteljahrhundert war das Verhältnis gerade umgekehrt, wohl bezeichnend für den schnellen Fortschritt, den die diesbezüglichen Bestrebungen in der Schweiz gemacht haben.

Der Kohlenarbeiterausstand im Ruhrrevier.

hd. Dortmund, 18. Januar. Insgesamt streikten heute vormittag 175 523 Bergleute. Auf 208 Zechen, bezw. Schächten, besonders auch auf südlichen, befinden sich die Arbeiter im Ausstand. Über das Ergebnis der Konferenz mit den Regierungsvertretern kann bereits heute gesagt werden, daß eine Einigung nicht zu Stande kommt, weil in der gefälligen Verhandlung die Vertreter der Bergarbeiter die Erfüllung ihrer sämtlichen bereits bekannten Forderungen verlangten, was in der Besprechung mit den Zechenvertretern seitens der letzteren zurückgewiesen werden wird.

hd. Bochum, 18. Januar. In Dortmund, Bochum und Gerne herrscht mißtrouische Ruhe. In Dortmund ließ der Polizeipräsident folgende Verfügung des Ministers vom 27. April 1891 anhängen: Wer sich unbefugt in der Nähe von Betriebsstätten eines Bergwerks oder auf den Zugangswegen zu einer solchen Betriebsstätte aufhält oder der Aufforderung der Polizeibeamten, sich zu entfernen, keine Folge leistet, wird mit Gefängnis bis zu 60 M. oder entsprechender Haft bestraft. — Auf mehreren Zechen sind bei der Vornahme von Streiks Schächten wegen Kontraktbruchs abgezogen und zahlreichen Streikenden die Wohnung gekündigt worden.

hd. Bochum, 18. Januar. Auf der Zeche Centrum haben gestern Ausstellungen stattgefunden. Die Arbeiter wählten von 9 bis 11 Uhr. Um den Streikschlichterwechsel hatten sich etwa tausend Bergleute, auch Frauen, eingefunden. Die Polizei schritt mit blanker Waffe ein, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Die Menge flüchtete schließl.

hd. Hamburg, 18. Januar. Eine größere Anzahl von Gendarmen-Mannschaften ist gestern aus der Umgebung Altonas nach dem Ruhrgebiet kommandiert worden, um dort den Sicherheitsdienst mit zu übernehmen. (Berl. Bl.)

hd. Bochum, 18. Januar. Im Wattenscheider Revier ruht der Betrieb auf allen großen Zechen. Am nächsten Freitag findet hier eine große Streikversammlung statt. Der Bochumer Verein verläßt vorläufig über einen genügenden Vorrat englischer Kohle.

hd. Essen, 18. Januar. Hier werden die Vorbereitungen für eine kombinierte Sitzung getroffen, die morgen unter Teilnahme der Ebenen-Kommission der Bergarbeiter, sowie der Vertreter der Regierung in Dortmund stattfindet. Wie verlautet, soll auch der Minister Müller beabsichtigen, daran teilzunehmen. Die Bergarbeiter halten viel von dieser Konferenz und hoffen, daß unter dem Einfluß der Regierung eine Einigung zu Stande kommt. Sie verhalten sich ruhig und abwartend. — Das Ergebnis der Konferenz der Zechenbesitzer soll laut Befehl vorläufig geheim bleiben. Die Vertreter der Regierung, Oberbergshauptmann von Belsen und Oberbergerrat Baur, erstatteten Bericht über die gestrige Konferenz, worauf vom Bergbau-Verein Delegierte zur morgigen Verhandlung gewählt wurden. Die Sympathie der Bürgerschaft wendet

sich immer mehr den Arbeitern zu, zumal ihr Verhalten bis jetzt weitherhaft war. Die eigene Arbeiter-Polizei genügt fast überall, um Ausschreitungen zu verhindern.

hd. Essen, 19. Januar. Die Verwaltung der Handels- und Gewerkschaften hat die Forderungen der Bergleute angenommen. Die Belegschaft hat infolgedessen beschlossen, weiter zu arbeiten.

hd. Essen, 19. Januar. Auf Seiten der Arbeiter-Schaft wird anerkannt, daß ein hervorragender Anteil an der Aufrechterhaltung der Ordnung dem verständnisvollen Verhalten der hiesigen Polizeibehörden zu danken ist. Die Bergarbeiter fühlen sich noch auf Wochen hinaus gerüstet. Am 25. Januar erhalten sie ihren Lohn für den Monat Dezember, der 50 bis 60 M. beträgt. Dazu kommt der Lohn für mehrere Schichten im Januar. Außerdem fließen infolge der Sympathie aller Bevölkerungsschichten die Hülfsgehalte zahlreicher ein.

hd. Mährisch-Odrau, 18. Januar. Im hiesigen Aushen-Revier sind Abgesandte der Grubenbesitzer des Ruhrgebietes eingetroffen, um Arbeitswillige anzuwerben. Ihre Bemühungen blieben bisher resultatlos, obwohl freie Fahrt und hoher Lohn offeriert wurden.

hd. Berlin, 19. Januar. Handelsminister Müller erklärte gestern einem Mitarbeiter des „B. L. Z.“ gegenüber, daß er persönlich sich in das Streikgebiet begeben werde, für völlig unbegründet. Er habe hingegen den Geheimen Oberbergerrat Meißner und den Geheimen Bergerrat Reuß aus seinem Ministerium dorthin abgeordnet, während vom Minister des Innern der Geheimne Regierungsrat Richter entsandt worden sei. Diese werden heute früh im Ruhrrevier eintreffen. Nach einem Telegramm, das der Minister erhielt, waren gestern früh 45 000 Mann angefahren. Etwa 200 000 befinden sich im Ausstand. Nur 11 kleine Zechen mit 5000 Arbeitern waren vom Streik unberührt.

hd. Berlin, 19. Januar. Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands erklärt im heutigen „Vorwärts“ einen Aufruf an die organisierten Arbeiter Deutschlands, in dem es heißt, die ganze deutsche Arbeiterschaft müsse einig und hülfsbereit hinter den Streikenden stehen und für sie opfern, was in ihren Kräften liegt.

hd. Bochum, 19. Januar. Obwohl besondere Ruhefahrungen nicht zu verzeichnen sind, ist gestern im ganzen Bezirk die Polizeihand auf eine frühere Stunde, meist auf 10 Uhr, festgesetzt worden. Eine Frauen-Versammlung, die gestern wieder in Sangendreier stattfand, sollte, wurde polizeilich verboten. Nunmehr hat auch Stinnes es abgelehnt, vor dem Wittenberger Bergengericht als Eingangsamt zu verhandeln. Die Tagesarbeiter auf der Zeche Bruchstraße beschloßen, sich dem Ausstande anzuschließen.

hd. Berlin, 19. Januar. Die „West. Bl.“ berichtet aus Essen: Die Konferenz der Bergarbeiter mit den Vertretern der Regierung verlief ergebnislos, weil die Delegierten ihre Klagen nicht schriftlich belegten. — Die Versammlung der Zechenbesitzer führte infolge zu einer Verhandlung, als die Regierung entscheiden soll, ob tatsächlich Mißstände im Ruhrkohlengebiet vorhanden seien.

Der russisch-japanische Krieg.

wb. Tokio, 18. Januar. (Reuter.) Laut Mitteilung der Marineverwaltung vom 14. Dezember 1904 sind 17 Offiziere und Mannschaften eines japanischen Torpedoboots bei dem Angriff auf das russische Linienkreuzer „Zhelezopol“ im Hafen von Port Arthur umgekommen. — Es sind nunmehr die Vorkehrungen beendet zur Unterbringung von 35 000 russischen Gefangenen aus Port Arthur und anderen Orten. 5000 werden in Tsingtao, 20 000 in Hamamata bei Osaka untergebracht, die übrigen werden auf verschiedene Städte in Abtei-

lungen von 3500 bis 4000 Mann verteilt. Der russische Leutnant Mirski, der in Matsugama in Gefangenschaft sitzt, wird wahrscheinlich auf Lebenszeit gefangen gesetzt (?), weil er verschiedene Versuche gemacht hat, zu entkommen.

hd. Tokio, 19. Januar. Die mühevollen Arbeit, den Zugang zum Hafen von Port Arthur von Minen zu säubern und die gesunkenen Fahrzeuge zu heben oder aus dem Fahrwasser zu entfernen, wird eifrig fortgesetzt. 2000 japanische geschulte Arbeiter sind von Daini in Port Arthur angekommen, um die zum Teil zerstörten Docks wieder herzustellen. (L. A.)

wb. Tokio, 18. Januar. (Reuter.) Aus den Berichten über die letzten Treffen in der Mandschurei scheint hervorzugehen, daß viele reguläre chinesische Truppen die Russen unterstützen. Die Verluste der Russen bei Landts wehrlich von Mutschwang am 14. Januar betragen 300 Mann. Mutschwangs Abteilung war 5000 bis 6000 Mann stark mit Geschützen. Nachdem sie bei Mutschwang zurückgeschlagen war, zog sie sich nördlich zurück. Japanische Kavallerie nahm eine Anzahl erschöpfter Russen am 14. Januar bei Sachosha gefangen.

wb. Tokio, 18. Januar. Die Japaner brachten am 17. Januar den englischen Dampfer „Bawtry“ in der Tsushima-Straße auf. Der Dampfer, der mit Lebensmitteln und Schiffsbaumaterial nach Vladivostok unterwegs war, wurde nach Sachosha gebracht. Das Prisen-gericht hat noch keine Entscheidung getroffen.

hd. Petersburg, 19. Januar. Die Gründe Russlands wegen der Verletzung der Neutralität durch China sind, in ein Memorandum zusammengefaßt, gestern dem Großfürsten zugeföhrt worden. Das Memorandum enthält 7 Punkte: 1. Errichtung einer Marine-Basis seitens der Japaner auf der Insel Miao; 2. Transport von Kriegsmaterial und Proviant auf der Mutschwang-Hafenbahn; 3. Lieferung von Kriegsmaterial an Japan seitens chinesischer Werfte in Panton; 4. Einweilen chinesischer Soldaten in die japanische Armee; 5. die Befehlshung chinesischer Truppen an der Grenze durch China angestellte japanische Offiziere; 6. Organisation von Chinesenbänden zur Beteiligung am Kampf gegen die Russen; 7. Beschlagnahme eines russischen Torpedoboots, welcher nach Tschifu geschickt war, durch die Japaner. — In japanischen Kreisen erklärt man, die Regierung habe auf die Note noch nicht geantwortet, und es sei noch ungewiß, ob überhaupt eine Beantwortung erfolgen werde.

hd. Berlin, 19. Januar. Ein Mitarbeiter der „Berliner Morgenpost“ interviewte einen in Berlin weilenden japanischen Diplomaten über die chinesische Neutralität. Derselbe sagte u. a., die russische Regierung spiele ein gefährliches Spiel, aber Japan habe den Schatzzug der Petersburger Diplomatie seit Monaten vorausgesehen und werde sich nicht dadurch verblöffen lassen.

hd. Paris, 19. Januar. Der Petersburger Korrespondent des „Paris Parisien“ berichtet seinem Blatte, daß die einzige aus Mufden eingetroffene Nachricht so ernsten Charakters sei, daß er sie ohne amtliche Bestätigung nicht übermitteln könne. Der Korrespondent beschränkt sich darauf, anzudeuten, daß die Meldung mit den militärischen Vorgängen nicht in Zusammenhang steht.

Deutsches Reich.

* Zahlreiche Anfragen von Anstiedlungslustigen, die sich in Deutsch-Südwestafrika niederlassen wollen, gehen der Abteilung des Auswärtigen Amtes ununterbrochen zu. Die Behörde sieht sich demgegenüber veranlaßt, vor der Auswanderung dorthin einzuweisen auf das einschneidende zu warnen. Sie empfiehlt dringend, die Wiederkehr geordneter Zustände abzuwarten, bevor man sich endgültig für eine derartige Übersiedlung entscheidet. Das Formular, das für die Beantwortung der entspre-

vernünftigen Auffassung der Tatsachen zu kommen, marmelte sie vor sich hin:

„Ich habe eine so große Schwäche für ihn, weil ich vor Hamilton Angst habe.“

Sie hatte in der Tat eine mächtige Angst vor Hamilton. Das hatte Gesicht mit dem vieredigen Unterlefer ermangelte nicht eines gewissen Reizes, doch für Zvonne war dieser Reiz ein rein äußerlicher, wie es einem auch bei der Bewunderung für ein Bild passiert, auf welchem einem eine bestimmte Person widerwärtig ist. Sie war überzeugt, es fehle ihm nicht an Vorzügen, doch alle diese Vorzüge ließen sich ihrer Ansicht nach durch Geld erwerben. Sie hatte ihn von der ernsthaften Leidenschaft der Amerikaner für ihre Frauen sprechen hören, aber diese Leidenschaft ließ immer auf Schenkung von Juwelen, Kleidern und Möbeln hinaus. Er schien nicht zu ahnen, daß es das höchste Ideal einer Frau sein kann, ihrem Manne ihr Herz zu schenken, und daß es noch etwas anderes gibt, als wunderbare Kostüme, kostbare Edelsteine, ein höchster Komfort oder eine beneidenswerte Eleganz.

„Wenn er eine Moral besitzt“, sagte sich Zvonne, „so ist es die Moral der Kinder, die alles nach Spielwaren. Zunderwerk oder Aufsätze abnehmen. Seine Freunde wird genau wie die ihre durch den Reiz verführt, den sie bei anderen erregen. Er wird es stets sonderbar finden, daß man einen Stoff, ein Bild, eine Toilette von einem anderen Gesichtspunkt als dem des Besitzes aus betrachtet kann. Ich glaube wahrhaftig, hätte er das Verbrechen begangen, dessen Francois ihn beschuldigt, er wäre für Gewissensbisse unzugänglich.“

Sie hatte angefangen, eine Parallele zwischen den beiden Männern zu ziehen und stellte sich Bernahs etwas schüchtern, wie er unter seiner Schuld oder unter dem Gedanken, daß er Zvonnes Achtung verloren hatte, weit heftiger litt, als unter dem tatsächlichen Verlust. Ihr Herz schlug immer noch für ihn, doch sie legte sich Zurückhaltung auf und erinnerte sich an einen Abend bei der Familie Borio, als er mehrmals hintereinander mit der reizenden Jeanne Sentin getanzt hatte, die späterhin einen so heftigen Ärger empfand, als sie Francois' Werbung um Zvonne erfuhr.

Allerdings mußte sie selbst an jenem Abend mit den drei Söhnen des Herrn Vorne tanzen, und er war darüber ärgerlich; aber was mag er Jeanne Sentin gejagt haben, daß sie ihn in sich verliebt glaubte?

Früher waren ihr nie solche Gedanken gekommen; denn damals bemerchte sie die kleinen Redereien junger Leute mit ernsthaften Liebeserklärungen. Durch Ellen Farnham war das alles anders geworden. Ihre prächtige Schönheit schien keinen Scherz zuzulassen. Man mußte die Liebesworte, die ihr gependet wurden, für ernst halten.

„Es ist sogar merkwürdig“, dachte Zvonne, „daß er sein Wort hat zurücknehmen können, wenn, wie sie behauptet, Francois' Gefühl wirklich erwidert wurde.“

Zvonne glaubte, hierin einen Grund entdeckt zu haben, der ihr weit bedeutender als die andern erschien; sie begann lange darüber nachzugrübeln, doch nach einer Weile wußte sie nicht mehr, was sie davon halten sollte. Die vielen Widersprüche ermüdeten sie, sie schloß auf einem Kanteil ein, und hier fand sie ihre Kammerzofe, als sie ihr den Kaffee brachte.

„Das Fräulein sieht recht abgepannt aus“, sagte das Mädchen, „es ist sehr unredt, daß das Fräulein sich nicht ins Bett gelegt haben, sehen sich das Fräulein nur einmal die Augen an.“

„Ja, ich bin häßlich, Clémence.“

„Das Fräulein sind nicht häßlich, aber Sie sollten ein wenig Puder auflegen.“

Sie brachte ihr einen Spiegel. Zvonne sah in der Tat abgepannt aus, die Haut schimmerte grau, die Lider waren angeschwollen und etwas bläulich.

Zvonne empfand ein eigenartiges Gefühl, die Nebenbuhlerin erwachte in ihr, deshalb wollte sie vor dieser blendenden Amerikanerin nicht häßlich erscheinen. Sie kleidete sich deshalb mit größter Sorgfalt, aber durchaus nicht auffallend. Kleid und Frisur waren sehr einfach, auch legte sie keinen Puder auf.

„Das Fräulein sehen so entzündet aus. Ich habe dem Fräulein stets gesagt, daß bei dieser Frisur selbst die Augen größer erscheinen.“

(Fortsetzung folgt.)

Genilleton.

Konzert.

Daß Nelly Brodman „die schönste Stimme vom ganzen Theater“ heißt — wie oft hört man dies Urteil im Publikum; wie oft läßt es aus den Berichten der Kritik wieder! Gewiß, wir haben im Laufe der Jahre an der Oper schon größere und kraftvollere dramatische Stimmen gehört, auch höhere, tiefere, zierlichere, umfangreichere, virtuoser dressierte; aber keine, die dem Ideal eines künstlerisch schönen Tones so nahe kommt, wie die Stimme dieser Sängerin. Nelly Brodman hatte gestern im Kasino einen Wiederabend veranstaltet und bewies alsbald, daß diese vielgepriesene Schönheit ihrer Stimme auch unter der neuen Firma Frau Professor Schlar-Brodman keinerlei Einbuße erlitten hat. Das Organ, dessen technische Bildung an Abundung und Reife noch immer zu gewinnen scheint, erstrahlte in eitel Wohlklang: voll Weichheit, Süßigkeit und sanft schwellender Fülle. Auch bei höchster Kräftigung ward die klangreiche Harmonie durch keine Härte oder Rauheit, durch kein Schwanken, keine Unruhe des Tones gestört. Diesen mehr materiellen Vorzügen steht aber auch ein reiches Maß lebensvoller Charakteristik zur Seite; wie schon Aristoteles es wünscht — das Herz hat auch seinen Anteil am Tone. Hier nun weiß die Sängerin mit klugem Bedacht die Grenzen ihrer Begabung inne zu halten. Denn wenn sich ihre Kunst auch härteren Leidenschaftlichen Akzenten keineswegs zu verschließen braucht, so findet sie doch den reinsten natürlichen Ausdruck immer für echt lyrische Stimmungen, für schwärmerische Innigkeit oder zarte Herzenstrauer, für keine Koketterie oder lebensunwürdig-beitene Anmut. Wohl an zwanzig der verschiedenartigsten Wieder brachte die Künstlerin gestern zu Gehör, und mit so einschmeichelndem Vortrag, daß sie für Altes und Neues, Bekanntes und Unbekanntes die lebhafteste Anteilnahme des Hörers erzwang. Als schönste Beispiele ihrer Kunstführung mögen hervorgerufen sein: unter den Schumannschen Liedern „Die Meersee“ und „Im Freie“ — die ganz von poetischem Duft durchhaucht erschienen; und dann natürlich das „Provencalische

henden Aufschriften verwendet wird, erklärt weiterhin, daß jetzt über die Verhältnisse der Kolonie und über Verwaltungsmaßnahmen, die nach der Niederwerfung des Aufstandes zu erwarten sind, keinerlei Auskunft gegeben werden könne. Was über die Kolonie vor der Erhebung der Hereros, Witbois usw. zu sagen war, entspricht jetzt nicht mehr der tatsächlichen Lage der Dinge. Verfügt aber wäre es, schon jetzt über künftige Verwaltungsmaßnahmen Mitteilung machen zu wollen, da sich über den wahrscheinlichen Zeitpunkt der Beendigung der Wirren bisher ebenso wenig etwas halbwegs Zuverlässiges angeben läßt, wie über die Situation, die man dann vorfinden wird. — Das klingt sehr pessimistisch, was die Aussichten auf baldigen Frieden in der Kolonie anlangt!

* **Rundschau im Reich.** Der Hauptlehrer Ridel in Traarhnen, durch dessen Vorgehen die Traarhner Schulzustände Margelegt worden sind, ist, der „Breslauer Bzg.“ zufolge, vom Amte suspendiert worden und hat schon zum 1. Februar seine Wohnung zu räumen. Der Mann ist gebrochen. Seine Frau liegt seit langem krank darnieder — die Familie leidet Not. — So haben die einflussreichen Gegner des Lehrers doch ihr Ziel erreicht. Wieder ein Beweis, wie es mit dem Schutz der Lehrerschaft bestellt ist.

Der deutsche Kolonialkrieg.

hd. Hamburg, 18. Januar. Die Truppen-Transportdampfer „Gans Wermann“ und „Lulu Böhlen“ sind heute nacht 2 Uhr nach ihrer Ausfahrt aus dem Hamburger Hafen auf Grund geraten und liegen fest. Die Wasserstände im Hafen sind derartig ungünstig, daß befristet wird, die beiden Dampfer könnten erst im Laufe der Nacht wieder frei gemacht werden. An Bord befinden sich 1200 Mann Nachschub für Südwestafrika.

wb. Berlin, 18. Januar. Nach einer Meldung des Generals v. Trotha hat Wilhelm Maharero in Ombakaho, 25 Kilometer nordwestlich von Epuliro, seine Unterwerfung angezeigt und rückt bereits von Sturmsfeld den Damarara aufwärts dorthin. Der Kapitän Zacharias Verana von Otjimbingwe, dessen Unterwerfung bei Ombakaho am 12. Januar gemeldet wurde, sagt über den Verbleib der Kapitane und Kriegskleute der Hereros folgendes aus: Als General v. Trotha mit den Abteilungen Störff, Volkman und Wühlensfeld auf der Verfolgung ins Sandfeld am 29. September Ombakaho, 13 Kilometer nordöstlich von Epata, erreichte, floh nach dem ersten Schuß Samuel Maharero von einer noch weiter ostwärts gelegenen Wasserstelle aus nach Nordosten; es begleiteten ihn Onania (wahrscheinlich Danja), der die Hereros bei Okahara führte, Kjata, Hauptling am weichen Nojoh, Michael, Kapitän von Omaruru-Mutale, David (Sohn Namibogens von Waterberg-Natjohing), Asa Marua (Bruder des im Jahre 1896 erschossenen Häuptlings Nkodemus und nach zahlreichen Nachrichten der tatkräftigste und kriegslustigste Führer der Hereros) und der Anhang dieser Großen mit einigen Pferden, wenig Vieh und 4 Wagen. Aber nur wenige Pferde erreichten mit Samuel Maharero Onjainja (Reinei, auf Blatt Andara der Kriegskarte, 180 Kilometer nordöstlich von Epata). Die anderen führten aus Wassermangel nach den letzten Wasserstellen des Gebirges um, darunter auch Wilhelm Maharero mit dem Reste der Okahandja-Leute; Pferde, Vieh und Wagen gingen verloren. Salatiel, Sohn von Namibogens von Waterberg, floh nach dem Damarara, an dem Otjohondo liegt, wobei er den letzten Rest seines Viehs einbüßte. Danjo starb. Zacharias Verana selbst kehrte zurück zum Fische. Tjetjo, Kapitän der Damarandjoru, und Nambo vom weichen Nojoh sind verdrängt; das Vieh und die Kriegskleute sind zerstreut und werden größten-

teils vertrieben, vom Sandfeld ins Hereroland zurückzuführen. Nur Wilhelm Maharero hält noch einen Rest gut bewaffneter Okahandja-Leute zusammen, bei denen sich auch Traugott, Sohn von Tjetjo, befinden soll. Ferner soll nach Aussage von 2 Töchtern Namibogens neuerdings auch Salatiel in der Gegend von Ombakaho, 80 Kilometer nordöstlich von Waterberg, gestanden sein.

Ausland.

* **Frankreich.** Im Ministerrat überreichte Combes an Loubet sein Demissionschreiben. Das Schreiben ist eine einzige überaus heftige Anklage gegen die Dissidenten. Combes nennt die Dissidenten eine Koalition von Ehrgeizigen und Ungebildeten, die mit den Nationalisten und Merkantilisten verbündet seien und seit Monaten die Reformen verhindert haben. Combes sagt, er hätte weiter gekämpft, wollte aber das Programm der Linken nicht gefährden. Bisher habe dieses Programm andauernd eine Majorität gefunden. Darum dürfe auch das neue Kabinett nur nach dem Wunsche der bisherigen Majorität regieren.

Combes und die übrigen Minister übergaben gestern vormittag dem Präsidenten Loubet ihre Demission. Der Präsident nahm dieselbe an. Auf Ersuchen des Präsidenten erledigen die Minister bis zur Ernennung ihrer Nachfolger die laufenden Geschäfte.

Bei der gestrigen Beratung zwischen Loubet und dem Präsidenten der Kammer und des Senates soll Folgendes die Ansicht ausgesprochen haben, das neue Kabinett müsse daselbe Programm verfolgen, das Combes imgehalten hat und das die Mitglieder der Majorität einnehmen, die Combes unterstützten. Doumer dagegen erklärte, das neue Kabinett müsse eine Ausbesserung herbeiführen innerhalb der republikanischen Partei. Ein Kabinett analog dem Kabinett Combes müsse auf dieselben Schwierigkeiten stoßen.

Die sozialistischen Abgeordneten, welche sich vorgestern in der Kammer versammelten, beschloßen, jeden Kandidaten zu bekämpfen, welcher nicht das Programm Combes annehme.

Die in der Sybeton-Affäre gehörten Sachverständigen befinden in ihren Berichten mit Ausnahme eines einzigen die Überzeugung, daß Sybeton Selbstmord begangen hat. Die Witwe Sybetons wurde von den Sachverständigen geladen.

* **Schweden und Norwegen.** Die gestern zur Eröffnung der Tagung des Reichstages verlesene Thronrede hebt hervor, das Verhältnis zu den fremden Mächten sei fortwährend das beste. Ferner wird mitgeteilt, daß in den abgelaufenen Jahren Schiedsgerichtsverträge mit Frankreich, England, Belgien, Rußland und der Schweiz abgeschlossen worden seien. Die Verhandlungen über die Einführung eines besonderen Konfliktbeweisens für Schweden und Norwegen seien soweit vorgeschritten, daß man erwartet, man könne das Ergebnis dem Reichstag in nächster Zeit vorlegen. Der Entwurf über die Ausdehnung des Stimmrechts zu den Wahlen zur zweiten Kammer, welcher mit dem im vergangenen Jahre vorgelegten Entwurf nahezu übereinstimmt, wird auch in diesem Jahre vorgelegt werden. Die Thronrede stellt mit Befriedigung fest, daß alle zur Durchführung der verschiedenen einzubringenden Entwürfe erforderlichen Kosten ohne neue oder erhöhte Steuern aufgebracht werden können.

* **Rußland.** Senationelle und alarmierende Meldungen werden in London über das Vorgehen der Russen in Zentral-Asien verbreitet. Es scheint, daß Rußland die Absicht hat, die große Niederlage, die es in Port Arthur erlitten hat, teilweise auszugleichen dadurch, daß russische Truppen wichtige Bewegungen in Zentral-Asien

machen. Jetzt wird gemeldet, daß russische Truppen die Stadt Kashgar in Ost-Turkestan besetzt haben. Diese Bewegung wird als eine Bedrohung der Unabhängigkeit Afghanistans aufgefaßt. Die Besetzung von Kashgar durch russische Truppen ist jedenfalls eine Verletzung der Integrität des chinesischen Reiches, da Ost-Turkestan ein Teil von China ist. Die chinesische Regierung hat sich bereits über die unzulässige Besetzung von Kashgar beklagt. Die Entwicklung der bedrohlichen Lage in Zentral-Asien wird mit Spannung erwartet.

Der „Petersburger Telegraphen-Agentur“ wird von gut unterrichteter Seite mitgeteilt, daß die auswärtige verbreitete Nachricht, daß der Minister des Innern, Fürst Swiatopolk-Mirski, sein Abschiedsgesuch eingereicht habe, unbegründet ist.

Aus Warschau, 18. Januar, wird gemeldet: Unter den wegen Abhaltung geheimer Versammlungen Verhafteten befindet sich auch der Dichter Niemcewicz.

Übermalls haben in Lodz große Arbeiter-Demonstrationen stattgefunden. Das Militär gab mehrere Salven ab, wodurch viele Personen getötet oder verwundet wurden.

Die Stadtverordneten in Petersburg haben nunmehr beim Senat gegen den Stadthauptmann Kulon Klage erhoben, weil derselbe bei den Demonstrationen am 11. Dezember die Hausmeister zu Polizeidiensten verwendet habe. Die Verhandlung findet am 22. ds. vor dem Senat statt.

Die vorgestrige dritte Sitzung des Kriminalisten-Kongresses in Riga wurde wiederum von der Polizei geschlossen. Als das Publikum den Saal verließ, wurden revolutionäre Schriften verteilt; ein Student rief: „Nieder mit der Autokratie!“

Wie aus Kremenetsch gemeldet wird, wurde gestern dem dortigen Polizeimeister auf offener Straße ein Unbekannter eine Flasche Schwefelsäure ins Gesicht geworfen. Der Beamte erlitt schwere Verletzungen und ist halb erblindet. Man glaubt, daß es sich um den Nachbarn eines Arbeiters handelt, weil der Polizeimeister seinerzeit bei den Arbeiter-Unruhen die Ruhestörer im Gefängnis hatte durchschleusen lassen.

Die Arbeiter der Newa-Imirn- und Glash-Manufaktur-Fabriken in Petersburg, insgesamt 7000 Mann, stellten gestern die Arbeit ein. Sie verlangen den achttündigen Arbeitstag und Lohn-erhöhung. Die Verwaltung der Fabriken erklärte sich zur Lohn-erhöhung bereit, verzweigte jedoch die Verrückung der Arbeitszeit, da diese gesetzlich zu regeln sei.

Der Arbeiterausstand in Vaku ist infolge Entgegenkommens der Arbeitgeber beigelegt worden; diese bewilligten im allgemeinen einen neuntündigen Arbeitstag für Arbeiter, einen achttündigen für Geiger, Naphthaschäufel und andere Arbeiter, sowie die Festsetzung eines Minimallohnes für die einzelnen Arbeiterkategorien und Gewährung von Wohnungsgeldern, Heizung, Beleuchtung und Wasser, sowie für die Zeit des Ausstandes den vollen Lohn für die mit monatlicher Kündigung und den halbmonatlichen Lohn für die mit täglicher Kündigung angestellten Arbeiter.

Die Arbeiter der Newa-Schiffbauanstalt, 12 000 an der Zahl, haben den Beschluß, in den Ausstand zu treten, gestern nacht in der Versammlung gefaßt, die zur Unterstützung der Forderungen der Arbeiter der Putilowschen Fabrik und der französisch-russischen Werke abgehalten wurde. Der Stadthauptmann erschien bei den Arbeitern der Schiffbauanstalt und redete ihnen zu, sich ruhig zu verhalten. Der Direktor der französisch-russischen Werke hatte gestern den Arbeitern einige Zugeständnisse gemacht, heute erklärte er plötzlich, er könne keinerlei Zugeständnisse machen und müsse auch die gestern eingeräumten zurückziehen, weil er sie ohne Zustimmung des Stadthauptmanns gemacht habe. Die

Ged.“ —, denn wer vermöchte besser als unsere Sängerin von den „hochbeglückten Damen, wie sie schön gefeiert werden“ Kunde zu geben! In den nachfolgenden Hugo Wolfen Liedern mußte die Künstlerin den eigenartigen Stimmungsänderungen mit sanfter Hand zu entgehen; namentlich die Gesänge „aus dem Spanischen Niederbuch“ übten zündende Wirkung. Auch den beiden mit innigster Hingabe vorgetragenen Liedern „Mit dir, Geliebte“ und „Ständchen“ von Otto Dorn ward eine beifällige Aufnahme im Publikum verschafft; das „Ständchen“ mußte wiederholt werden. (Mühte es?) Sehr effektiv gestaltet sich zum Schluß die Wiedergabe der drei Gesänge mit Cellobegleitung; besonders Nicaus „Vodrus“ — trotzdem hier die Celloparte sich etwas gezwungen einfügt — rief das Publikum noch einmal zu stürmischen da capo-Rufen hin; wie denn eigentlich der Beifall des bis aufs letzte Plätze gefüllten Saales den ganzen Abend über geradezu enthusiastisch blieb: so viel Beifall — so viel Beifall!

Neben der Sängerin wurde Herr Konzertmeister Oskar Bräuner mit gewohntem Jubel begrüßt. Mit seiner vorgerückten Kunstgenossin hat er manche künstlerischen Berührungspunkte gemein: auch bei ihm ist der Ton alles; wo er den Bogen aufsetzt, quillt Wärme und wonniger Wohlklang; und die Reinheit und Grazie seines empfindungsreichen Vortrags bewirkt alle Herzen. Herr Bräuner brachte eine Reihe von kleineren Solostücken zu Gehör: Sarabande und Gavotte von Bach spielte er voll mannhafter Kraft und Breite in Ton und Strich; das Tartini'sche Andante mit höchst gefangenen Ausdrucks; das Mozart'sche Menuett frisch und bezaubernd; das Trio in bewundernswertem Staccato. Eine glänzend ausgeführte Fugue und ungetrübte Glorietten und auch bei den gewagtesten Schwierigkeiten ließ der Cellist von Nauré, Balencin und Goens sein mit wahrhaft aufregender Lebendigkeit gespieltes Scherzo und der zugegebene Schürmannschen „Träumerei“ ihren besonderen Reiz: hier waltete überall ein erlebter Gesinnung und virtuose Meisterschaft.

Herr Postkapellmeister Professor Josef Schlar beglückte in ausnehmender Weise wie die Cellovorträge so auch die sämtlichen Veder am Klavier. Daß er, was die letzteren anlangt, das liebevollste Eingehen auf alle

Intentionen der anmutvollen Konzertgeberin offenbarte, bedarf kaum der besonderen Versicherung; zwei Seiten und ein Gedanke — zwei Herzen und ein Schlag.

O. D.

Aus Kunst und Leben.

Dr. T. Die Reinheit des Brots. Vor einigen Jahren war einmal eine Bewegung im Gange, die das Weißbrot zugunsten des Schwarzbrotts unterdrücken wollte. Sie hat keinen Erfolg gehabt, und das ist auch ganz gut gewesen. Vom chemischen Standpunkt betrachtet, ist das Weißbrot, das die Gesamtheit der Nährstoffe im Weizen zur Geltung bringt, allerdings im Vorzug. Dagegen haben physiologische Versuche bewiesen, daß das Weißbrot entschieden weniger vorteilhaft im Körper verarbeitet wird, als das Schwarzbrot. Wenn wirklich eine Reform auf diesem Gebiete eingeleitet werden sollte, so müßte sie sich darauf richten, die Reinheit und Qualität des Weißbrots zu sichern. Zunächst muß das Urteil zerstückelt werden, daß das Brot immer um so reiner und gesünder ist, je weißer es ist. Da das Brot in vielen Haushaltungen die Hauptnahrung bildet, so müßte auf seinen Nährwert die allgrößte Aufmerksamkeit gerichtet werden. Nun wird aber nicht nur durch das Vermahlen der Körner zwischen Stahlrollen im modernen Mühlenbetrieb das Mehl bereits eines Teils seiner Nährstoffe beraubt, sondern viele Mühlen wenden noch besondere und kostspielige Maschinen an, um das Mehl zu bleichen. Namentlich werden dabei Ogen und salpetrige Säure benutzt, die auch noch Körner ungenießbar machen, die sonst dem Mehl eine dunklere Farbe geben würden. Eine solche Behandlung unseres wichtigsten Nahrungsmittels sollte unter allen Umständen verboten werden. Am wirksamsten könnte das dadurch erreicht werden, daß das Volk über die Eigenschaften, an denen sich ein gutes gutes Brot erkennen läßt, zuverlässig aufgeklärt würde. Wenn erst alle wüßten, daß ein gelbes Mehl weit weniger nahrhaft ist, so würde das ungewöhnliche Verfahren seitens der Mühlen bald aufhören. Das altmodische Brot, das aus zwischen Steinen gemahlenem Mehl bereitet wird, ist weit besser, als das moderne unnatürliche schneeweiße Brot, das sein Aussehen teils der Benutzung

von Chemikalien, teils der Zermahlung zwischen den Stahlrollen der Dampfmühle verdankt.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Im Residenz-Theater setzte gestern C. B. Müller sein Gastspiel als Lord Badberley in „Charles's Tante“ fort. Die Rolle bot dem Gast, der mit ihr auch im Vorjahre seinen größten Lacherfolg erzielte, den weitesten Spielraum, alle Mittel seiner Kunst in schlagendster Wirkung zu entfalten. Die Möglichkeiten nach seinen der Droll sind hier fast unbegrenzt. Um so höher muß man es dem Gast anrechnen, daß er sich diese Grenzen selbst zieht, und so dem Ganzen einen Rest glaubwürdiger Wahrscheinlichkeit rettet. Seine Lucia d'Alcazar ist eine Parodie von unumwundener Komik. Aber sie bleibt eine Parodie, das heißt, eine Gestalt, die trotz aller grotesker Verzerrungen auf manche feine Beobachtung der Wirklichkeit gegründet ist. Das gut besetzte Haus war in heiterster und beifallsfreudigster Stimmung.

Die Nachricht von dem beabsichtigten Bau eines Richard Wagner-Theaters in Odenhe ist nicht zu. Es handelt sich, wie der „Berl. Börsen-Cour.“ erzählt, um ein internationales Festspielhaus.

Joseph Berninski vom Wiener Burgtheater beging am Dienstag in aller Stille sein 50jähriges Schauspielers-Jubiläum. Am 17. Januar 1855 betrat er im Theater an der Wien in der Rolle des Journalisten in der Parodie auf den „Rechter von Ravenna“ zum ersten Male die Bühne. Am 4. Mai 1858 debütierte Berninski am Burgtheater.

Heft 2 des 2. Jahrganges der „Kunsten“ (Verlag Hr. Rothbart, Leipzig, Schriftleiter: Arthur Roehrer) enthält u. a. eine flott geschriebene launige Skizze „Trene“ von Alfred Schreiber, einen fesselnden Essay „Pariser Schauspielerinnen“ von Eug. v. Jagow, 7. Alphonse Daudet's reizendes „Fragment aus dem Briefe einer Frau“ und eine originelle Humoreske „Vom trinkenden Christen“ von P. H. Hartwig. Neben verschiedenen kleineren Beiträgen, die sich mit Themen des Tages beschäftigen, enthält das Heft auch gut gewählte Gedichte von H. A. T. Tiel und Franz Pfeiffer. Der illustrierte Schmuck des Heftes steht durchaus auf beachtenswerter künstlerischer Höhe, als Umkleelagerung trägt das Heft in gelungenen Reproduktionen einen interessanten Studententopf von Rob. Scholz.

Rechtsfabrik ist in letzter Zeit infolge starker Regierungsauflage in glänzender geschäftlicher Lage, dort werden gegenwärtig die Unterseeboote vom Typ „Protektor“ gebaut, ein Teil derselben ist bereits fertig. Ferner wird dort ein Geheim-Mechanismus unter der Leitung eines amerikanischen Monteurs ausgeführt. Die Fabrik hat auch noch weitere Aufträge der Regierung, die in den nächsten zwei Monaten auszuführen sind. Auch zwei große Ozeandampfer vom Typ der Dampfer der Freiwilligen-Flotte, sowie eine Anzahl Torpedoboote und Kanonenboote sind auf dieser Werft im Bau.

* **Türkei.** Die Pforte teilte ihren Vertretern bei den Großmächten mittels Zirkularnote mit, daß das bulgarische Komitee für das Frühjahr eine Aktion vorbereite. Wie offiziös mitgeteilt wird, wurde die russische Kriegs-Entschädigungsrate in Höhe von 220 000 Pfund bei der Ottoman-Bank deponiert. Den Rest wird die Pforte durch Vorbehalt bei der Landwirtschaftlichen Bank in den nächsten Tagen decken.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 19. Januar.

Schöffen oder Geschworene?

Unter dieser Überschrift veröffentlicht die „Deutsche Juristen-Zeitung“ in ihrer Nummer vom 15. Januar dieses Jahres einen interessanten Aufsatz aus der Feder des Geh. Reg.-Rats Professor Dr. Wach-Leipzig. Die Frage, ob die Mitwirkung von Laienrichtern bei der Rechtsprechung empfehlenswert ist oder nicht, ob sie in ihrer gegenwärtigen Gestaltung beibehalten werden kann, oder ob sich auch hier gründliche Reformen als notwendig herausgestellt haben, ist jetzt wieder einmal aktuell geworden, wo von verschiedenen Seiten auf eine Reform des Strafverfahrens hingearbeitet wird. „Wenn das reine Juristengericht den Vorrang vor dem aus Richter und Schöffen gebildeten verdient und deshalb die wichtigeren Sachen entscheidet: weshalb überhaupt noch Schöffen? Und wenn die Jury (Schwurgericht) des hohen Vertrauens würdig ist, welches ihr die schwersten Verbrechen zuweist, weshalb verallgemeinert man sie nicht? Sollte aber das Schöffensystem das bessere sein, so ist vollends unfaßbar, warum man es auf der tiefsten Stufe hält“, meint Herr Geheimrat Dr. Wach. „Der alte Volk“, führt er fort, „war die ausgeprägte Form der Volkssouveränität, eine natürliche Folge der Volkssouveränität, der Demokratie in jedweder Gestalt. Und dazu gesellte sich die Eigenschaft des Rechts als Erzeugnis des Volkslebens. Nur dieses, nicht das politische Element, trug das germanische und mittelalterliche deutsche Schöffengericht. Das vorgeschriebene Volksrecht will durch den Mann aus dem Volke gefunden sein. Daher schwebt der deutsche Schöffe wie der attische Richter, nach eigener, gewissenhafter Überzeugung zu richten da, wo es keine Gesetze gibt. Daher konnte die deutsche Schöffengerichtsbildung, die: Mitgift der alten Gemeindefreiheit, bei allem staatsrechtlichen Wechsel bis in das 16. Jahrhundert fortbestehen, und daher gab ihr erst die Rezeption der fremden Rechte den Todesstoß. Nun minderte das Beamtentum auf und ersetzte die Volkssouveränität bis auf den letzten Lebensstadium. „Was hat den Volkssouverän wieder ins Leben gerufen?“ Weiter zieht der Verfasser eine Parallele zwischen Berufsrichter und Laienrichter. Er sei nicht an juristische Vorbildung gebunden. Das Verständnis der verbrecherischen Handlung, wie sie herausgeboren werde aus der Persönlichkeit, aus der Macht des Begehrens, der Leidenschaft, den äußeren Umständen, auch die richtige Beantwortung der Frage, ob eine Tat erweise, hänge nicht von juristischer Bildung ab. Das kriminelle Beurteilen der Tat erfordere sich nicht in scharfsinniger logischer Operation. Das, was die Eigenart und besondere Leistungsfähigkeit des Juristen ausmache, erweise eher geeignet, die Grundsätze und Freiheit des Urteils zu schmälern, besonders beim Erfassen der Schuld, beim Verleihen, Nachempfinden und Nachleben der Handlung. Die Technik unserer Kriminalgesetzbildung und die durch sie bedingte praktische und theoretische Behandlung des Stoffs hätten eine beflagenswerte Scholastik und eine formal-Deutweise hervorgezogen, gegen die der gesunde Menschenverstand und das natürliche Gefühl energig reagierten. Daher bringe der Volkssouverän ein wertvolles, lebensfrisches und belebendes Element, ein wachstames Bewußtsein in die Rechtspflege. So schädlich er in der Forderung wirken müsse, so nützlich werde er der Gerechtigkeit sein in richtigem Zusammenwirken mit dem Beamtengericht. Herr Geheimrat Dr. Wach wendet sich indes scharf gegen das heutige „zweifelhafte Schwurgericht“, in welchem auf der einen Seite die Richter, auf der anderen Seite die Geschworenen lägen, unfähig, die einheitliche Aufgabe des Urteils zu lösen. Begriffswidrig und höchst gefährlich werde diese unteilbare Aufgabe auseinander gerissen mit grundfälschlicher Ablehnung jeder Möglichkeit angemessener Verständigung zwischen den beiden Kollegien. Zwischen ihnen sei eine unüberbrückbare Kluft besetzt. Zwar weilten Jury und Gericht während der Verhandlung in demselben Raum, wenn es aus Urteil gebe, dann trennten sich aber ihre Wege; die Jury verschwinde in ihrem Beratungszimmer und niemand dürfe sie in ihrer Klausur stören; öffne sich die Tür, dann dralle der Ödman, indem er „auf Ehre und Gewissen“ ohne Angabe aller Gründe den sogenannten Wahrspruch verkünde, und nun verschwinden die Richter nach der anderen Seite. Das Verdikt sei ihnen bekannt, aber nicht die Gründe; wie verstanden könne sich Tat und Schuld in den Köpfen der Richter und Geschworenen spiegeln. Diesen erscheine der Angeklagte schuldig, aber seine Schuld so gering, daß sie ihn am liebsten nach englischer Art der Gnade empfehlen möchten; das Gericht sei anderer Meinung, zur Überzeugung der Jury verurteile es zu schwerer Strafe. Oder umgekehrt: die Geschworenen hätten schwere Schuld über den Angeklagten gesehen, das Gericht gehe auf das Strafmaß herab. So verschwinde der wünschenswerte Einfluß des Laienelements auf die gerechte Würdigung der Schuld in der ungesunden Scheidung der sogenannten Schuldfrage von der Straffrage. Der Verfasser geht noch weiter

auf unbestreitbare Mängel unseres heutigen Schwurgerichtssystems ein. So meint er mit Recht, daß aus der Fragestellung, diesem künstlichen Frage- und Antwortspiel, zahlreiche Fehlsprüche hervorgingen, und die Fragestellung gebe dem Gericht ein die Jury fast mechanisierendes Übergewicht. Was die Jury allein nicht könne, die Beantwortung schwieriger Rechtsfragen, das verlange man von ihr, was sie vielleicht trefflich vermöge, das Mitraten und Mitraten bei der Strafzumessung, das werde ihr verlegt. Zu den Mängeln der Institution rechnet Geheimrat Dr. Wach auch die Einflußlosigkeit der Jury auf ihr Urteilsmaterial und die Unveränderlichkeit ihrer Fritstimer. Dennoch hänge das Volk mit Liebe und Dankbarkeit an den Schwurgerichten, denn es sehe in ihm eine erlösende Errungenschaft der Freiheitskämpfe und die Institution, mit welcher es zuerst seinen Platz in der Rechtspflege wieder erobert habe. Trotzdem sei es hohe Zeit, unsere Strafgerichtsplege von den schweren Fehlern des schwurgerichtlichen Verfahrens und aus der gegenwärtigen Verdringung in größte Widersprüche zu befreien. Es bliebe unangenehm, weshalb die Teilnahme des Volkes an der Strafsprechung ausgeschlossen sein solle in mittelschweren Fällen, während jedermann müsse, wie willkürlich und zufällig die Kompetenzsprengung sei und wirke. Die Erstling liege in der Verallgemeinerung der Schöffengerichte unter Fortfall der Strafkammern und Schwurgerichte. Der Freund des Volkssouverän solle nicht schwanken, dem Schöffen vor dem Geschworenen den Vorrang zu geben. Nur auf der Basis der Bildung größerer und kleinerer Schöffengerichte sei es möglich, zu der vielerleichten einheitlichen Rechtsmittelformung zu gelangen. Im Schöffengericht als der Laienrichter mit dem Berufsrichter angelehnt und unterklemmt die volle Urteilsfunktion. Der Verfasser schlägt seine sehr gründlichen Ausführungen mit den Worten: er kenne nur einen Grund, der einer Reform unserer Strafsprechung durch Verallgemeinerung der Schöffengerichte entgegengehalten werden könnte: das sei der Mangel der erforderlichen Laienrichter oder auch die zu große Befähigung des Volkes. Aber es sei Pflicht des Volkes, in dieser seiner eigenen Sache den Dienst nicht zu verlagern und er zweifle nicht, daß er ihm nicht erheblich mehr zumuten werde, als die jetzige mangelhafte Organisation.

o. **Magistratswahl.** Infolge des Ablebens des Herrn Stadtrats Hermann Rühl ist eine Ersatzwahl zum Magistrat notwendig geworden, welche der Stadtverordneten-Versammlung obliegt. Eine von der national-liberalen Partei auf gestern Abend berufene, von 17 Stadtverordneten besetzte Versammlung hat sich bereits mit dieser Frage beschäftigt. Von den 17 Teilnehmern haben sich 14 dafür erklärt, für die Wahl Herrn Stadtverordneten Kapitänleutnant Alett in Vorschlag zu bringen. Von anderer Seite werden die Herren Stadtverordneten A. Gsch und Simon Geh als Kandidat genannt. Wenn der so oft betonte Grundsatz „Politik gehört nicht auf das Rathaus“ keine Phrase sein soll, dann sollte man vom Standpunkte des Bürgers aus meinen, es wäre besser, diese Wahl in einer gemeinsamen Besprechung aller Stadtverordneten als in der von einer politischen Partei veranstalteten Versammlung zu besprechen.

— **Extra-Konzert im Kurhaus.** Für das morgen Freitag im Kurhaus stattfindende Extra-Konzert unter solistischer Mitwirkung des berühmten Geigers Jan Rubell, welcher bekanntlich drei größere Nummern des Programms, darunter zwei mit Orchester bekräftigt wird, hat Herr Kapellmeister A. H. n. r auch ein sehr gewähltes und bemerkenswertes Orchester-Programm aufgestellt, welches die folgenden Kompositionen enthält: Ouvertüre zur Oper „Dante Alighieri“ von Raff. Smerzo-Balle, Balletmusik aus „Bohème“ von Bizet, drei Klavierstücke von Edm. Mhl und „1812“, Ouvertüre von Tschaikowski. Die Pianoforte-Begleitung wird in sämtlichen Rubell-Konzerten von dem trefflichen Pianisten Herrn Ludwig Schwan aus Wien ausgeführt. Wir machen darauf aufmerksam, daß der Billetverkauf zu dem Konzerte nur an der Tageskasse im Hauptportal des Kurhauses stattfindet.

— **Jan Rubell** hatte am Dienstag im 6. großen Gürtenich-Konzerte in Köln einen sensationellen Erfolg. Die Kritik konstatierte einstimmig, daß seit Jahren in Köln überhaupt kein Künstler so gefeiert wurde.

— **Der zweite große Kurhaus-Maschinenball** am Samstag dieser Woche dürfte auch in den neuen Räumen seinem Rufe alle Ehre machen. Die Galerien des großen Saales werden zu Reklamationszwecken dem Maschinenverkehr geöffnet sein.

— **Reisbühnen-Theater.** Der lustige Schwan „Rebige Ehemänner“ von Walter Stein und Arth. Hippel wird morgen Freitag wiederholt. Samstag findet der vierte Abend des Julius- und August-Deutschen Schauspielers statt mit Theaterrede, „Der 24. Februar“, „Danns Jäger“ und „Das Fein der Handwerker“. Dieser vierte Abend umfasst drei Jahrzehnte und drei verschiedene Akten des deutschen Schauspielers, wie sie in den jeweiligen Epochen vorüberzogen. Dem Schicksalsdrama von Jacharias Werner folgt ein sentimentales, echtes Theaterstück aus der Feder von Karl v. Holten, für die lustigen und überaus beliebten Handwerker der dreißiger Jahre dient als Mutter „Das Fein der Handwerker“, welches seine Lebenskraft bis in unsere Zeit erhalten hat. Die Theaterrede, welche den Abend eröffnet, ist wieder von Dr. Rausch verfaßt und hat die drei Autoren in der Art der damaligen Ansprachen zu charakterisieren. Das gesamte Personal ist in dieser Vorstellung, welche am Sonntagabend wiederholt wird, beschäftigt. Sonntagsmorgens gelangt in halben Preisen der Schwan „Rebige Ehemänner“ zur Ausführung.

— **Landeshauptmannschaft.** Als Bewerber um den durch den Rücktritt des Herrn Sartorius frei werdenden Posten des Wiesbadener Landeshauptmanns kommen Oberregierungsrat Hempfing-Wiesbaden, Landeshauptmann v. Sachs-Rassel und der frühere Landrat von Höchst, Steinmeister, näher in Frage. Auch verschiedene aktive Landräte des Regierungsbezirks, u. a. Blüthling-Marienberg, werden genannt. — Am wahrscheinlichsten ist jedoch, daß Herr Geh. Regierungsrat Arefel der Nachfolger des Herrn Sartorius wird.

d. **Archäologie.** Der Vortrag, den Herr Dr. Krüger gestern Abend im Altertumsverein über die Ausgrabungen bei Gallern an der Elpe hielt, war recht gut besucht und die Zuhörer folgten den Ausführungen des Redners mit lebhaftem Interesse. Es wurde zu weit führen, wollten wir hier auf den Inhalt des archäologischen Vortrags näher eingehen, mit der „notwendigen Kürze“ läßt sich ein Stoff von dem Umfang und dem Aufbau des geistigen Vortrags nicht beschreiben.

der fachwissenschaftlichen Welt und in anderen an archäologischen Forschungen interessierten Kreisen wird man den Ausgrabungen bei Gallern schon um deswillen mit der größten Aufmerksamkeit folgen, weil sie recht viel mit dazu beitragen, über die Geschichte der Länder rechts vom Rhein zu augenfälliger Zeit Licht zu verbreiten. Der Beifall, welcher dem Redner gesendet wurde, war sehr lebhaft.

— **Ein alter Kassauer.** Herr Forstmeister a. D. Baum in Strassburg, früher Oberförster in Hahnstätten, welcher 1870 in reichsständischen Dienst trat, beging am 9. d. M. seinen 85. Geburtstag in feierlicher und geistlicher Frische. Unter den Teilhabern an der Feier waren auch zwei andere alte Kassauer, der Vorstand des reichsständischen Forsteinrichtungsbureaus, Regierungs- und Forstrat Ujener zu Strassburg, und der Oberforstmeister Grimmel (ein geborener Jöstener) in Colmar.

— **Vegat.** Es wird uns mitgeteilt, daß Frau von Reichenau-Krauskopf in hochherziger Weise auch dem „Wiesbadener Frauen-Verein“ ein Regat von 1000 M. zugewandt hat.

— **Berufs-Jubiläum.** Wir können bereits wieder von einem Falle Mitteilung machen, der beweist, wie gut die persönlichen Beziehungen zwischen Geschäftsinhabern und Angestellten in unserm Weinhandel sind. Am 19. Januar ist Herr August Rothensbach, Bureauchef der Weinhandlung Aug. Reuter in Müdesheim, 40 Jahre in der Firma tätig gewesen. Die Firma hat den Tag festlich begangen und den Jubilar mit einem Ehrengeldent erkrant. Außerdem überreichte Herr Aris Reuter, Mitinhaber der Firma, eine von der Handelskammer Wiesbaden verliehene Ehrenurkunde.

— **Radium-Vortrag.** Für die Behandlung dieses soeben die ganze wissenschaftliche Welt erfindenden Themas war Herr Dr. phil. G. n. e. Privatdozent aus Bonn a. Rh., angeworben worden. In der Hand von leicht verständlichen Vorlesern sprach der Redner über den Begriff des Radiums, über seine Herstellung, seine Eigenschaften und unter anderem über die verschiedenen Strahlen, die das Radium ausstrahlt. Das Radium wird uns als ein neues Element vorgestellt. Es wurde, wie bekannt, hauptsächlich von französischen Forschern als Begleiter der Uranfalle aufgefunden. Mit großer Mühe gelang es, das Radium, was ja nur in verschwindend kleinen Mengen vorkommt, von dem Uran zu trennen. Der Hauptbestandteil ist Radiumsalz. Die Strahlen, die man mit einer winzigen kleinen Menge Radium hervorbringt, sind erschauend. Die Lichtstrahlen haben eine ähnliche Wirkung wie die Röntgenstrahlen. Sehr seltene Durchdringungen einer Hand wurden gezeigt, sowie Radiumphotographien. Deutlich und lehrreich waren Radiumspektren im Vergleich mit Spektren anderer Elemente zu sehen. Man erfuhr ferner die seltsame Eigenschaft des Radiums, daß es die umherliegenden Luftteilchen in einen leitenden elektrischen Zustand versetzt. Es wurde ein Elektroskop gezeigt, dessen Plättchen durch Ladung mit Elektrizität divergierten. Als der Vortragende nun mit etwas Radium dem Spektroskop näher kam, fielen die Plättchen wieder zusammen. Die positive Elektrizität war durch die negative aufgehoben worden. Allgemeines Interesse erregten die Vorführungen über die Einwirkung der Radiumstrahlen auf verschiedene Körper. Nachdem schon vorher gezeigt worden war, wie verschieden stark die Körper Radiumstrahlen durchlassen, sah man nun die Einwirkung von denselben Strahlen auf eine im Reagenzglas befindliche Bohne. Im Vergleich zu einer natürlich wachsenden. Die bestrahlte Bohne blieb weit hinter ihrer Keimkraft zurück und starb bei längerer Betrachtung ab. Auch die zerstörende Wirkung auf Bakterien und Bakterien durch Radiumstrahlen wurde demonstriert. Man erfuhr dann noch über die vielleicht außerordentlich wichtige Wärme-Erzeugung beim Radium, das ohne Beladung immer ungefähr 4 Grad wärmer ist als seine Umgebung. Ein Versuch, flüssigen Wasserstoff durch Radium zu erzeugen, war in einem Lichtbild leicht faßlich dargestellt. Mit einer kurzen Betrachtung über die Wandelbarkeit der physikalischen Theorien schloß der Redner den interessanten Vortrag. In populärwissenschaftlicher Weise hatte der Redner ein anschauliches Bild über das Radium entworfen, und seine nicht geringe Mühe wurde durch lauten Beifall belohnt.

— **Deutscher und Österreichischer Alpenverein.** Am Dienstag, 8. Uhr abends, fand im Hotel „Zum Grünen Wald“ unter dem Vorsitz des Herrn Pfarrer Beelenmeyer die Generalversammlung der Alpenvereinssektion Wiesbaden statt. Die Tagesordnung begann mit dem Jahresbericht des Schriftführers, Herrn Dr. med. Wölter. Wie aus demselben zu erhellen war, ist die Sektion immer noch im Wachstum begriffen. Die Zahl der Mitglieder beträgt zurzeit 428 (gegen 423 am Schluß des vorletzten Vereinsjahres). Von Veranstaltungen wurden folgende erwähnt: sechs größere Vorträge in der Aula der hiesigen höheren Mädchenschule, davon drei mit Lichtbildervorführungen, zwei geographische Abende und eine Tourenbesprechung im Ronnenhof, ein gemeinsames Abendenessen mit Damen im Kurhaus-Proporzium und eine Reihe gemeinsamer Sonntagsausflüge. 66 Berichte über Alpenreisen und Hochtouren waren nach Schluß der Beschlüsse der Vorstand ausgegangen, ein Beweis für die lebhafteste Pflege des Alpinismus in der Sektion Wiesbaden. Der Bericht des Kassenvorstandes, Herrn Kaufmann Ludwig Hef, zeigte, daß die finanziellen Verhältnisse der Sektion auf gesunder Grundlage ruhen. Die Sektionskasse weist einen Ueberschuß von ca. 800 M. auf. Die Aktiva des Sektionsbestandes belaufen sich auf ca. 17 000 M., indem den Schulden von ca. 11 000 M. und 2000 M. Abschreibungen der Rest der Kasse im Werte von ca. 30 000 M. gegenübersteht. Auf Grund eines schriftlichen Antrages der Rechnungsprüfungskommission wurde Herrn Hef die Decharge erteilt, woran sich einige Worte besonderer Anerkennung seitens des Vorsitzenden knüpfen für die langjährigen Verdienste, die sich Herr Hef um die Sektion Wiesbaden erworben hat. Darauf erstattete der Kassenvorstand, Herr Reuter Wils, Neudorf, einen Bericht über den Betrieb der Wiesbadener Sektion im der Silvestergruppe am Rufe des Pl. Brim. Der Bericht war wieder ein reger und lieferte sich auf 500 Personen und 120 Damen. Der Gesamtüberschuß betrug ca. 1200 Kronen. — Der nächste Gegenstand der Tagesordnung war die Auflösung von 20 Anteilscheinen (Schulden: 10, 14, 24, 41, 56, 71, 74, 82, 90, 173, 178, 183, 185, 189, 213, 217, 221, 222, 290, 329). Als Rechnungsprüfer wurden wiedergebählt die Herren Dr. Laupus und Herrn. Wiedene. Auch die Neuwahl des Aufsichtsrates, die statutenmäßig durch Stimmzettel erfolgte, ergab die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder mit Ausnahme von Herrn Baumeister Blume, welcher durch Stimmzettel eine Wahl nicht annehmen zu können. An seine Stelle wurde Herr Reichsmann Dr. Reichler gewählt. Der Aufsichtsrat hat demnach für 1905 folgende Zusammensetzung: Herr Pfarrer Beelenmeyer, Vorsitzender, Herr Dr. med. Wölter, Schriftführer, ferner die Herren: Kaufmann Helm. Buch, Inspektor der Blindenanstalt Aug. Claus, Direktor C. Traub, Rechtsanwalt Dr. Reichler, Kaufmann Ludw. Hef, Buchhändler A. Kochmann, Reuter Wils, Neudorf. An die eigentliche Tagesordnung schloß sich dann noch eine lebhafteste Diskussion über verschiedene Vereinsangelegenheiten. Die nächste Veranstaltung ist ein Lichtbildervortrag des Herrn Heinrich Buch über seine Hochtouren in der Tauern- und im Mittelgebirge, den 8. Februar, im Saale der Loge Plais. Ferner sind die Vorbereitungen für ein Alpinfest in vollem Gange, das am Samstag, den 18. Februar, in der Hallenstatt stattfinden soll.

— **Die Steuererklärungen** müssen, falls nicht das Recht des Einspruchs verloren gehen soll, von den hierzu Verpflichteten bis morgen Freitag, den 20. Januar, im Amtszimmer des Vorsitzenden der Einkommensteuer-Einschätzungskommission Friedrichstraße 32 abgegeben werden.

— Frauen in der kommunalen Schulverwaltung lautet das Thema, über welches Samstag, den 18. Januar, 6 Uhr, in der Aula der höheren Mädchenschule, Schloßplatz, Fräulein Dr. Gertrud Bäumer aus Berlin im Auftrag des Lehrerinnen-Vereins für Nassau, O. B., und des Vereins Frauenbildung-Frauenstudium sprechen wird. Weshalb die Frauen an der kommunalen Schulverwaltung beteiligt sein wollen, ist wohl von allgemeinem Interesse und wird hoffentlich eine recht große Zahl von Hörern und Hörerinnen anziehen. Der Eintritt ist für jedermann unentgeltlich.

o. Der große Ärzte-Prozess, d. h. die Beleidigungs-klage von hundert hiesigen Ärzten gegen den Regierungs- und Geh. Medizinalrat Dr. Pfeiffer, sollte vor der Strafkammer als Berufungsinstantz heute zur Verhandlung kommen. Der Termin wurde jedoch aufgehoben, weil die vorgesetzte Behörde des Beklagten zwecks Prüfung der Frage, ob sie hier nicht den Kompetenzkonflikt erheben soll, die Akten eingefordert hat. Diese gingen zuerst an den Oberpräsidenten in Kassel und wurden dann vom Ministerium in Berlin eingefordert, wo sie sich noch befinden. Die Entscheidung über den Kompetenzkonflikt fällt nach Anhörung des Oberlandesgerichts und der Beteiligten das Obergerichtsgericht. Die vorgesetzte Behörde nimmt damit die Kompetenz zur Verfolgung des Beamten wegen eines etwaigen Verschens oder Vergehens für sich in Anspruch, jedoch die Angelegenheit, so weit die amtliche Tätigkeit des beklagten Regierungsbeamten in Frage kommt, den ordentlichen Gerichten entzogen wird, vorausgesetzt, daß das Obergerichtsgericht dem Antrage stattgibt.

— Lohnende Entdeckungen. Das „Müll. Tagbl.“ berichtet: Ein kaum 21-jähriger junger Mann, der im letzten Herbst die Chemische Schule in Mülhausen mit einem glänzenden Zeugnis absolvierte, der Sohn des dortigen Stations-Assistenten J. M. B. J., ein ehemaliger Schüler der Saargemünder Realschule, hat, während er noch die Chemische Schule besuchte, ein neues Verfahren zur Herstellung der künstlichen Indigofarbe entdeckt, das bedeutend billiger zu stellen kommt als das frühere. Die bekannte Höchst-Farbwerte, an die sich der junge Inventor wandte, kauft ihm seine Erfindung für 50.000 M. ab, übertrug ihm eine glänzende Stellung in ihrem Laboratorium und gewährte ihm außerdem einen Anteil von 20 Prozent am Reingewinn. In den letzten Tagen hat derselbe junge Mann einen neuen chemischen Prozess gefunden, durch den es möglich wird, den in der Technik unter dem Namen Türkisch-Rot bekannten Farbstoff zur Hälfte der bisherigen Verunreinigungen zu fabrizieren. Eine Fabrik chemischer Produkte hat ihm bereits für diese neue Entdeckung 100.000 M. nebst 50 Prozent vom Reingewinn angeboten, jedoch steht er noch in Unterhandlungen mit den Höchst-Farbwerten.

— Die Fleisch- und Fischbesitzer des Regierungsbezirks Wiesbaden hatten sich versammelt, um zu der Gehörfrage Stellung zu nehmen. Sämtliche Redner schilderten die mit der Ausführung des Rentes verbundenen Beschwerden und Gefahren, sowie die Verantwortung des Fleischbesetzers, und wählten die Notwendigkeit der Beschränkung bei den Hausfleischungen nachzuweisen. Die Gebühr von 75 Pf. sei keineswegs zu hoch und müsse beibehalten werden. Man beschloß, eine Deputation zum Regierungspräsidenten zu entsenden, die demselben geeignetes Material zu unterbreiten hat. Auch will man einen Verband der einzelnen Kreisvereine im Regierungsbezirk Wiesbaden gründen.

— Der Verein für Sommerpflege armer Kinder hier selbst hat die „Rothmühle“ bei Oberseelbach von dem Besitzer W. Engel angekauft. Oberseelbach ist von den Bahnstationen Niederrheinhausen oder Niederseelbach aus in kurzer Zeit zu erreichen.

— Schlechter Scherz. Folgende Angelegenheit: Am Freitag, den 18. Januar, um 6 Uhr ab, unentgeltlich Wurstsuppe erhalten. (Solat Straße und Hausnummer) war dieser Tage veröffentlicht worden. Diese Aufforderung hatte denn auch bei der Kasse ihre Wirkung nicht verfehlt. Zur angegebenen Zeit fanden sich nämlich eine größere Anzahl Kinder mit allerhand Scherzstücken ein. Sie mußten aber enttäuscht wieder abziehen, denn Einlaß wurde ihnen nicht gewährt. Wie sich ergab, beruhte das Wurstsuppen-Angebot auf Illusionen. Die Stummgasse eines hiesigen Restaurants, wofür der betreffende Hausbesitzer unabsichtlich mit seiner 250 Pfund schweren „Bude“ prahlte, die er an dem betreffenden Tage schließen wollte. Jedenfalls ist es durchaus zu tadeln, mit der Armut Spott zu treiben.

— Die neuen Fünftägigenkassette werden in aller nächster Zeit in den Verkehr gebracht werden. Aber die Ausprägung von Dreimarkstücken ist man zu einem blühenden Entschluß noch nicht gekommen.

— Das Abbruch der Stadt Viehtrieb ist in neuer Auflage im Verlag von Carl Schönerberger u. Co. hiesig erschienen und hat sich dem letzten Nachdruck unserer aufblühenden Nachdruckverlag weitestgehend vergrößert. Im das nützliche Nachdruckwerk den weitesten Kreisen zugänglich zu machen, ist der Verkaufspreis auf 1 M. 50 Pf. das Stück herabgesetzt.

— Behandlung gefrorenen Obsts. Sobald man bemerkt, daß das Obst gefroren ist, sollte man dasselbe sofort erwärmen, damit der Gefrierprozess nicht weiter sich entwickelt, denn je mehr Eis sich in der Frucht gebildet hat, desto größer ist die Gefahr. Das Erwärmen muß aber möglichst langsam stattfinden, weil dadurch die erstere Frucht am besten gerettet werden kann. Das Untertauchen in kaltes Wasser oder Übergießen mit solchem führt eine rasche Erwärmung herbei und ist deshalb zu vermeiden. Aus gleichem Grunde ist das Angreifen mit warmen Händen zu vermeiden; zudem sind gefrorene Früchte gegen Druck sehr empfindlich. Ist es möglich, den Lagerraum bald etwas zu erwärmen, so läßt man die Früchte am besten liegen, anderenfalls bringt man sie unter Vermeidung von jeglicher warmer Berührung und von Druck in einen warmen Raum, wo sie, zugedeckt, langsam auftauen können. Hat man durch einen Vorversuch festgestellt, daß das Obst durch langsames Auftauen sich nicht mehr retten läßt, so versucht man, dasselbe möglichst lange durch Abkühlen des betreffenden Raumes in gefrorenem Zustande zu erhalten und allmählich zu

konsumieren. Aufgetautes erfrorenes Obst geht nämlich sehr rasch in Verderb über, so daß eine richtige Verwertung ausgeschlossen ist. Aber auch bei sofortiger Verwendung ist es besser, solches Obst in gefrorenem Zustande als in aufgetautem Zustande zu haben. Werden gefrorene Äpfel ins Wasser geworfen und dann sofort gefressen, so verlieren sie wie gesunde und haben auch den Geschmack von solchen. Trinkt man sie aber erst aufzuheben und einige Zeit an der Luft liegen, so bekommen sie insolge chemischer Überfärbungen einen eigentümlichen Geschmack und auch das Verfechten geht weniger gut von

— Dasenstein u. Vogler's Zeitungs-Katalog. Mit gewohnter Pünktlichkeit überreicht die Dasenstein u. Vogler'sche Gesellschaft auch diesmal ihren zahlreichen Geschäftsfreunden die alljährliche Monatsgabe in Gestalt ihres großen Zeitungs-Kataloges. Durch seine handliche Form, seinen gediegenen, mit großer Sorgfalt und Sachkenntnis bearbeiteten Inhalt, sowie seine elegante und praktische Ausstattung ist dieser Katalog längst ein unentbehrlicher Ratgeber für jedes Bureau geworden. In dem Katalog sind alle Zeitungen und Zeitschriften der ganzen Welt aufgenommen, und bildet derselbe mit seinem abgesehen, reichhaltigen Inhalt ein Nachschlagewerk ersten Ranges. An das einleitende Vorwort schließt sich ein Jahres- und Monatskalendarium, diesem folgen die überaus wertvollen Bestimmungen für den Reichsbank-, Post-, Telegraphen- und Fernsprech-Verkehr, ferner das Verzeichnis sämtlicher Agenten der Dasenstein u. Vogler'schen Gesellschaft in Deutschland, Schweden, Italien und Österreich. Ein genaues Verzeichnis der politischen Zeitungen ermöglicht das sofortige Auffinden der an den betreffenden Blättern erscheinenden Zeitungen, wie auch die bei jedem Ort vermerkte Einwohnerzahl von Seiten der Interessenten als von größtem Vorteile anerkannt wird. Die nach Branchen aufgeführten Fachzeitschriften, ferner die Kunst- und Reisebücher, Kalender usw., sowie eine große Anzahl empfehlenswerter Anzeigen vieler Zeitungen bilden den Schluß dieses Kataloges, welcher zu seinen zahlreichen Freunden sicherlich noch weitere gewinnen dürfte.

o. Holzversteigerung. Auch bei der Holzversteigerung im hiesigen Waldbezirk „Plassenborn 57“ wurden außergewöhnlich hohe Preise erzielt, für das Alter Buchenholz bis 32 M., für Fichtenholz bis 20 M. und für 100 Weiden bis 12 M. Im Durchschnitt stellen sich die Preise für Buchenholz auf 28 M., für Fichtenholz auf 24 M., 60 Pf., Fichtenholz 20 M., 4 Pf. und hundert Oberholzweiden 8 M., 60 Pf.

— Verkaufwechsel. Die Geschwister Laug haben ihre Villa Viktoriastraße 9 an Herrn Architekt Julius Brahm hier selbst verkauft. Vermittlung: Burrau Lion. — Herr Privatier August Perschke hat sein Haus Dornheimstraße 98 für 187.000 M. an Herrn Fleischhändler Lorenz Dübner hier verkauft.

— Kleine Notizen. Der 15. Jahre alte Tagelöhner Georg Fiedler von hier wurde heute vormittag bei der Markthaus- und Mauerstraße infolge von Scherzen wegenverurteilt. Die Sanitätskommission brachte den Bedauernswerten in das hiesige Krankenhaus. — Die Balaunen für Militäranwärter Nr. 2 liegt in unserer Expedition unentgeltlich zur Einsicht offen. — Auf den heute abend 9 Uhr im Gartenhof des Hotel Friedrichshof für den „Wiesbadener Rhein- und Taunusklub“ stattfindenden Vortrag des Herrn Rechtsanwalts Dr. Arthur Reiter: „Gefahren aus den Dolomiten und dem weissen Jüden“ sei an dieser Stelle nochmals aufmerksam gemacht.

— Grenzfall. 17. Januar. Gestern abend trug sich hier ein gefährlicher Unfall zu. Ein junger Mann aus Grenzhausen lag etwas oberhalb der hiesigen Station zu früh und auf der verkehrten Seite aus. Der arme Mann geriet unter den Zug und wurde buchstäblich in Stücke gerissen.

— Mainz, 19. Januar. Rheineis: 18 cm gegen 22 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* Fußball. Der kommende Sonntag bietet dem „Sport-Verein“ Gelegenheit, sein Können in zwei Beispielen zu erproben. In dem ersten Mannschaften gegen die erste Mannschaft des Darmstädter Fußballklubs „Dionysia“ tritt, während die zweite Mannschaft der zweiten Mannschaft des hiesigen Fußballklubs „Hoffenheim“ im Wettbewerb gegenübersteht. Der Spielbeginn der beiden Spiele wird noch näher bekannt gegeben. Spielplan: Erstes Spiel. Das für den verlossenen Sonntag angesetzte Heimspiel gegen den hiesigen Fußballklub „Hoffenheim“ konnte das Jahr eine Eisbahn bildenden Bodens wegen nicht ausgetragen werden.

Kleine Chronik.

Grubenunglück. In einem Schacht bei St. Helens in England stürzte ein Förderkorb, in dem sich 21 Grubenarbeiter befanden, infolge Unvorsichtigkeit des Führers ab. Fünf Arbeiter wurden sofort getötet, die übrigen 16 mehr oder minder verletzt.

Aus Versehen. Aus Martigny wird berichtet, daß ein jüngerer Offizier, welchem seit einiger Zeit Geldbeträge gestohlen wurden, am Weihnachtsabend in der Annahme, den Dieb vor sich zu haben, einen Gewehrstoß auf einen herannahenden Unbekannten, einen Unteroffizier, abfeuerte. Der Unteroffizier wurde auf der Stelle getötet. Er hat anscheinend nichts mit dem Diebstahl zu tun. Untersuchung gegen den Offizier ist eingeleitet.

Der Felssturz. Es ist festgestellt, daß in Naesbale fünf Höfe mit 34 Menschen fortgeschwemmt wurden, und daß in Boedel 25 Menschen umgekommen sind. Die Untersuchung der Ursache ergab, daß ein mächtiger Felsen, welcher bei Naesbale bis über das Wasser hinausragte, in den Felsenwandfesseln stürzte. Acht Menschen wurden verletzt unter den Trümmern hervorgerufen. Einer starb sofort.

Im Rauch erstickt. Aus Paris, 18. Januar, wird gemeldet: In Caen brach gestern eine Feuersbrunst in einem alten Gebäude aus. Die Bewohner konnten sich rechtzeitig retten bis auf ein junges Mädchen und ein vier Jahre altes Kind, welche beide beim Eintreffen der Feuerwehr erstickt aufgefunden wurden.

Letzte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Brech, 19. Januar. Die hiesigen Postarbeiter sind in den Ausstand getreten. Sie veranlaßten gestern Abend Kundgebungen, kürzten etwa 100 Gebinde Wein ins Wasser, wurden jedoch schließlich durch das Militär auseinander getrieben.

Petersburg, 19. Januar. Gestern abend fand wiederum eine Versammlung von 1500 Arbeitern statt, an der auch außer dem Arbeiterverband Vertreter anderer nicht dazu gebührender Vereine, auch von sozialistischen, teilnahmen. Die Versammlung hat den Antrag der Sozialisten auf Umwälzung der Staatsordnung abgelehnt, aber die erwähnte Petition für die Freiheit der Presse angenommen. Die Sozialisten veranlaßten die Arbeiter der

Fabriken Kollier zum Ausstand. Der Stadthauptmann befaß heute, ihm alle Zeitungsnachrichten über den Ausstand vor der Veröffentlichung vorzulegen. Die Polizei verhält sich vorläufig passiv.

Deutschenbureau Berol.

Deimold, 19. Januar. Gestern nachmittag fand unter außerordentlich großer Beteiligung des ganzen Landes die Beerdigung des Fürsten Alexander Karl statt. Der Trauergottesdienst begann um 3 Uhr in der Schloßkirche und von hier aus erfolgte die Beerdigung im Mausoleum am Bichenberg. Von fremden Gästen war nur der von Schwarzburg-Sondershausen vertretene. Anherdem nahmen daran teil der Regent, seine Brüder und mehrere Verwandte der Mecklenburger Linie, ferner die Spitzen der Behörden. Aus allen Teilen des Landes waren Deputationen erschienen. Im Trauergange marschierten etwa 40 Krieger-Verine.

Paris, 19. Januar. Das Schreiben des Ministerpräsidenten Combes gilt den Progressisten und Nationalisten, die dem scheidenden Minister das Recht bestritten, den Staatschef an der Wahl des neuen Kabinetts zu beeinflussen, als verfassungswidrig. Sicher ist, daß Combes nicht gegen Jaures und dessen Anhang zu opponieren gedenkt.

Paris, 19. Januar. „Petit Parisien“ berichtet aus Petersburg: Man siehe in Erwartung ernster Ereignisse. Morgen werden wahrscheinlich 100.000 Arbeiter ausständig sein. Die Behörden haben alle Maßregeln getroffen, die Truppen bleiben konzentriert. Die Polizei hat besondere Maßnahmen für die Sicherheit des kaiserlichen Palastes getroffen, in welchem sich die kaiserliche Familie angesichts der bevorstehenden Kirchenseite aufhält. Vier große Werkstätten, in welchen Tag und Nacht Munition und Waffen hergestellt wurden, liegen infolge des Ausstandes still. Auch zwei Spinnereien haben geschlossen und morgen werden weitere folgen. Die Arbeiter verfügen über genügende Streikgelder, um den Ausstand vier Wochen auszuhalten. Bis jetzt war kein Zwischenfall zu verzeichnen, aber man befürchtet, daß die Lage in den politischen Verwicklungen komplizierter wird. — „Echo de Paris“ meldet aus Petersburg: Obgleich der Rücktritt des Fürsten Swiatopolk-Mirski noch nicht amtlich mitgeteilt sei, so sei er dennoch Tatsache. Der Zar habe die Demission angenommen. Auch der Landwirtschaftsminister werde sich zurückziehen.

Petersburg, 19. Januar. Der Streik der Arbeiter der Buitlow-Werke beginnt zu einem Generalstreik aller Fabrikarbeiter Petersburgs auszuarten. Bisher traten 50.000 Arbeiter in den Ausstand. (B. Z.)

Wien, 19. Januar. Das Jubiläum der Universität wird nicht gefeiert werden, da die Universität für dieses Jahr geschlossen bleiben wird.

München, 19. Januar. Der als vielfacher Millionär geltende, bekannte Roumleier Trumpf ist in Konkurs geraten. Die Überschuldung beträgt etwa 4 Millionen, gegen welche 13 Gläubiger und ein Bauplan die Aktiva bilden. Vermittel sind nicht vorhanden.

hd. Wien, 19. Januar. Siegfried Wagners komische Oper „Der Kobold“ fand gestern abend im hiesigen Jubiläumstheater unter persönlicher Leitung des Komponisten hiesigen Beifall.

Volkswirtschaftliches.

Handel und Industrie.

Vitell-Vertrag. Wie wir hören, wurde die Nichtigkeitsklage, die von Seite der Firma H. L. Mohr & Co. gegen das bekannte Vitell-Vertrag der Firma von den Veräch, Margarine-Gesellschaft in Gießen, erhoben, in dem am 9. d. M. stattgefundenen Termin vom kaiserlichen Patentamt zurückgewiesen, womit ein jahrelanger Streit um die Herrschaft der Verwendung von Eigelb zur Herstellung von Margarine zugunsten von den Veräch entschieden ist.

Geldmarkt

Frankfurter Börse. 19. Januar, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit Aktien 214, Diskontokommandit 194,25, Deutsche Bank 207,10, Staatsbank 189, Lombarden 17,50, Courant 230,75, Bodumex 233, Gelsenkirchen 220,75, Harpener 210,75, Tendenz: ruhig. Wiener Börse. 19. Januar. Österreichische Kredit Aktien 679,50, Staatsbank-Aktien 652, Lombarden 10,50, Marknoten 117,88, Tendenz: still.

Wetterdienst

der Landwirtschaftsschule zu Weiburg.

Voraussichtliche Witterung für Freitag, den 20. Januar 1905:

Höchstens schwachwindig, vorwiegend noch wolfig, doch etwas aufklarend, ein wenig kälter.

Genaues durch die Weiburger Wetterarten, welche an der Plakattafel des „Tagblatt“-Hause, Langgasse 27, täglich angeschlagen werden.

Geschäftliches.

CALIFIG



Argonhmes
u wirksames
Abführmittel.

Original
und
einzig echt.

FEIGEN-SIRUP

„Califig“
ist ein angenehmes
natürliches Abführ-
mittel von hervor-
ragendem Wohlge-
schmack und außeror-
dentlicher Wirkung,
erprobt bei Erwach-
senen und Kindern,
in allen Fällen von Ver-
stopfung, träger Ver-
dauungstätigkeit und
mangelndem Appetit.
In Apotheken erhältlich.
1/2 Gl. M. 2,50, 1/2 Gl. M. 1,50.
Bestand: Rrr. Fei. Califig
(Special) Made California Fig
Syrup Co. (Paris) 175, Exter-Sena-
liquid, 20, 1/2 Gl. M. 1,50.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Anzeigen: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden; für den übrigen redaktionellen Teil: G. W. Schulte; für die Anzeigen und Inserate: B. Schulte; Druck und Verlag der L. Schellendörfer'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

ZL	Staatspapiere.	3.	Karlsruhe von 1888	92.	0.	2 1/2	El. Lahmeyer	132.	5.	Ks. F. Nb. v. 721 S. 6 fl.	101.20	4.	M. B. C. A. (H. Gr.) II	100.50	6.	St. L. Fec. M. W. W. Div.	—
								102.40						100.50		109.50	

F491

G. August,

Wilhelmstrasse 38.

Inventur-Ausverkauf.

Verkauf zu aussergewöhnlich billigen Preisen

114

Rhein- u. Moselweine.

Besonders ausgewählte mustergültige Weine, wegen ihrer guten Jahrgänge augenchein mündende und für ihre Preislagen ganz besonders volle kräftige und sehr preiswerte Qualitäten, die die Beachtung jedes Konsumenten verdienen, der nach einer besseren Bezugsadresse sucht.

Man prüfe und vergleiche deshalb meine Weine mit denen jeder Konkurrenz.

Kurzer Auszug aus meiner Hauptliste.

Bodenheimer	Fl. 50 Pf., bei mehr 45 Pf.	Fl. 50
Trabener Mosel	Fl. 50	Fl. 50
Laubheimer	Fl. 60 Pf., bei mehr 55	Fl. 60
Geisenheimer Schröderberg	70	65
Graacher Mosberg	70	65
Ingelheimer rot	70	65
(eigene Kelterung).		
Hattenh. Boxberg	80	75
Mittelheim. Edelmann	80	75
(Kreuzung des Pfarrguts).		
Zeitinger	Fl. 80	75
Erbacher Riesling	90	85
(eigene Wachstum).		
Josephshöfer	Fl. 100	95
Östlicher Eisel	100	90
(Kreuzung des Winzervereins).		
Oberingelheimer	Fl. 100 Pf.	90
Erbach. Hühnerberg	125	115
(eigene Wachstum).		
Asmannshäuser	Fl. 125	115
Feharzberg. Auslese	125	115
Östlich. Doosberg	180	120
(Kreuzung Baron von Künstern).		
Radesheimer	Fl. 140 Pf., bei mehr 125	125
Lage Hohlweg.		
Brauneberger Auslese	140	180
Berncasteler Auslese	160	150
Erdener Treppchen	180	170
Trarbacher Schlossberg	225	210
Maximin Grünhäuser		
Herrenberg	250	230

Die Weine in mittlerer und höherer Preislage werden wegen ihres zum Teil sehr langen Flaschenalters mit schönstem Flaschen-Bouquet geliefert und verdienen bei Kennern die grösste Beachtung.

Speziell zu empfehlen:

Asmannshäuser Fl. 150 Pf., bei mehr 140 Pf. (Königl. Domäne, Fasse No. 51).

1895. Neroberger Fl. 150 Mk. (Fasse No. 28, Königl. Domäne).

1890. Erbacher Honigberg Fl. 170 Mk. (Kreuzung Prinz Albrecht von Preussen).

1900. Hochheimer Neuberg Fl. 180 Mk. (Fasse No. 7, Kreuzung Graf Schönborn).

Baunthaler Stiel Fl. 180 Mk. (Fasse No. 78, Königl. Domäne).

1897. Radesheim. Schlossberg Fl. 190 Mk. (Fasse No. 33, Königl. Domäne).

1899. Steinberger Fl. 200 Mk. (Fasse No. 15, Königl. Domäne).

Marobruener Fl. 3.— Mk. ausgewählt von der städt. Kommission für das Kurhaus.

Bordeaux-, Burgunder- u. Südweine laut Spezial-Liste.

Sämtl. deutsche Schaumweine und französ. Champagner liefern ich als sehr bedeutender Abnehmer der ersten Fabriken zu besonderen Vorzugspreisen. 3923

Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelsfeld- und Oranienstrasse.
Bezirksratssprecher No. 216.

Kellereien:
Stadt. Oberrealschule, Oranienstrasse 14,
sowie Östlich I. Rheingau.
Ausgedehntes Lager von 120,000 Ltr.

Jeden Freitag:
Feinste Angelschellfische,
Calbian im Aufschnitt

empfehlen billig Georg Fuchs, Moritzstr. 46.
Stöckisch, täglich frisch gewässert.
Hendelengasse 6, Freitag auf dem Markt.



Kohlenkasten, gußeiserne, Mk. 0.85,
Kohlenkasten, engl., Mk. 2.75,
Ofenschirme Mk. 2.75

und höher empfiehlt in reicher Auswahl

Süd-Kaufhaus, Moritzstrasse 15.
Telefon 714.
Lieferant des Beamten-Vereins.



Karneval 1905!

Drucksachen

in origineller Ausstattung

betrieft die

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Wiesbaden.

Kontore: Langgasse 27.

Telephon Nr. 2266.

Damenbinden, nur allerbeste Qualität, sehr weich u. bequem,
a. d. Badet 1 Mk. Gürtel dazu von 60 Pf. an.
Arbeitsstücken, Bettunterlagen und sämtl.
Artikel f. d. Krankenschwester. Billigste Preise.

Drogerie Otto Lille, Moritzstrasse 12,
nächst der Rheinstraße. — Telefon 2744. 3109

M. Wiegand,

Damen-Schneiderei,

Tannusstrasse 13, 1, Tannusstrasse 13, 1,
Ecke Geisbergstrasse.

Die Restbestände in Costumes und Blousen,

darunter hochfeine Modelle,

werden, um gänzlich damit zu räumen, enorm billig
abgegeben.

Männergesang-Verein „Friede“.

Sonntag, 22. Januar 1905, Abends
8 Uhr, in der Turnhalle, Hellmündstrasse 25:

**Humoristische Unterhaltung
mit Tanz.**

Eintritt f. Nichtmitglieder: Herren 50 Pf.,
Damen 30 Pf.

Mitglieder und eine Dame frei.

Unsere verehr. Mitglieder, sowie ein gedrehtes
Publikum und Inhaber von Jahreskarten laden
wir hierzu ergebenst ein. — Jahreskarten sind
nur personell gültig. Der Vorstand.

NB. Bei dieser Veranstaltung wird ein gutes
Glas Germania-Bier verabreicht.

Nur 20 Pf.

Die beliebten 2 Glas enthaltenden
Hydra - Südwein - Fläschchen.

Garantie für direkt importierte,
extraktreiche, reine Traubenweine.

Nach Wahl:

Malaga, rotgoldener, Malaga, dunkler,
Douro-Portwein, Sherry, süß, Sherry,
trocken, Madeira von der Insel, Muskateller,
Marsala, süß, Marsala, trocken, Samsa,
Ausbruch, Vino Vermouth di Torino.

Auslesen 30 Pf. — Feine Auslesen 40 Pf.
ohne Glas, 84

Emil Neugebauer,

Wein-Import.
Schwalbacherstr. 22. Telefon 411.

Männer-Mühl,

Dohheimerstrasse 55,

empfiehlt fein gespaltenes trockenes
Lieferungs-Angelnholz à Sad Mk. 1.—
Buchen-Schiffholz à Str. „ 1.70
frei ins Haus.

**Teppiche werden gründlich
geklopft u. gereinigt.**

Befestigungen an Hausvater Müller
erbeten. F 220

**Münchener
Bratwürstl**

täglich frisch eintreffend. 3996

J. C. Kelper,

Telephon 114. Kirchgasse 52.

Gelittet, geböhrt, gemietet wird: Glas,
Marmor, Alabaster, Steingut, Kunstgegenstände
aller Art. Fehlendes ersetzt. (Porzellan feuerfest,
im Wasser haltbar.) Figuren gründlich ge-
reinigt. **Wilmann,** Lützenplatz 2, 1 Etage.

Poliren,

Battiren und Beizen der Möbel. Kunst-
gewerbliche Arbeiten. **H. Ruckenfeller,**
Spezial-Geschäft Lützenplatz 22

„Hermetikon“,

Beste Verdichtung gegen Zugluft,
empfiehlt

Tapetenhaus Georg Diez,

Tel. 3025. Adolfsstrasse 5.

Grosse Vorteile bietet mein

Inventur-Ausverkauf.

Herren-Unterjacken, Wolle, normal und Fantasie, früher bis 7.50, jetzt 3.50 Mk.
 Herren-Unterhosen, Wolle, normal und Fantasie, früher bis 8.50, jetzt 4.— Mk.
 Wollene Herren-Socken, weiss und farbig, früher bis 6.50, jetzt 50 Pf.
 Herren-Hemden, zum Aussuchen, 3 Stück, 2.50 Mk.
 Herren-Krawatten, früher bis 8.50, jetzt 4.— Mk.
 Flanell-Sporthemden, früher bis 5.—, jetzt 1.50 Mk.
 Sportstrümpfe, ohne Unterschied, jetzt 5 Mk. und 3.— Mk.

Damen-Reformhosen, Doppeltrikot, jetzt 3.35 Mk.
 Mädchen-Reformhosen, Doppeltrikot, jetzt 2.85 Mk.
 Wollene Damen-Strümpfe, früher bis 2.50 Mk., jetzt 75 Pf.
 Baumwoll. Damen-Strümpfe, schwarz und bunt, jetzt 75 und 50 Pf.
 Kinder-Jäckchen, Höschen, Korsettchen, jetzt 50 Pf.
 Knaben-Sweaters, jetzt 1.50 Mk. und 75 Pf.
 Alle Damen-Unterröcke, jetzt mit 20% Rabatt.
 Wollene gestrickte Damen-Handschuhe, jetzt 75 Pf.

Trikot-Knaben-Anzüge, reine Wolle, vorzügl. Fabrikat, früher bis 19 Mk., jetzt 10 Mk.

Auf alle übrigen Artikel meines grossen Lagers 10% Rabatt.

Franz Schirg, Webergasse 1.

Strumpfwaren — Unterzeuge — Trikotagen — Herren- und Damen-Artikel.

Prima neues Julienne

(vorzügliche französische Suppe),
 Linien, gelbe u. grüne Erbsen, weiße u.
 braune Bohnen, größte Auswahl, best
 folgende Qualitäten, empfiehlt

H. Zimmermann,

Telephon 2391.

Neugasse 15.

Räucherlachs
 im ganzen Pfund
 1.40,
 ausge schnitten 1/4 Pfund
 40 Pf.

Hochfein geräucherter
Flusslachs

im ganzen Pfund Mk. 2.50,
 1/4 Pfund 70 Pf.

J. C. Keiper,

52 Kirchgasse 52.

146

Telefon 114. — Delikatessenhandlung.

Achtung für Raucher!

Um wegen anderweitigem Unternehmungen die im
 Laden noch befindlichen Cigarren u. Cigaretten
 schnell zu räumen, verkaufe dieselben in Ristchen
 von 25, 50 und 100 St. zum und unterm Ein-
 kaufpreis. Alles nur prima gute Qualität.

Cigarrengeschäft

10 Ellenbogensgasse 10.

25 Pf. Kartoffeln 25 Pf.

Prima Maxum bonum 8 Pfund 25 Pf.
 Lebensmittel-Kaufhaus, Dogheimstr. 73.

Sie verderben

Ihre Suppe,
 wenn Sie alte oder minderwertige Fabrik-
 nudeln verwenden,

Sie verbessern

aber Ihre Suppe,
 wenn Sie Wiener's reine Eierteigwaren
 verwenden, als:

**Suppen-Nudeln,
 Eier-Gerste,
 Eier-Riebeln.**

Täglich frisch nur zu haben

78

Wiener's Eierteigwaren-Geschäft,
 Mauergasse 17.

Privatbeamten aller Berufe! Öffentliche Versammlung

am Freitag, den 20. Januar cr., Abends 9 1/2 Uhr, im Garten-
 saale des „Friedrichshof“.

Vortrag:

„Die Notwendigkeit staatlichen Eingreifens für
 die Pensionsversicherung der Privatbeamten.“

Wir bitten zahlreich und pünktlich erscheinen zu wollen.

Die Kommission für staatliche Pensionsversicherung
 der Privatbeamten Wiesbaden.

Zur Anfertigung und Lieferung von

Diners, Soupers,

sowie einzelner Schüsseln

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften

Ed. Cordan,

langjähriger Küchenchef des Hotel zum Adler,
 Adelheidstrasse 4.

Service leihweise.



Anfertigung von Dominos und Masken-Anzügen

in jeder gewünschten Tracht und Aus-
 führung unter billigster Preisnotirung.

Dominos zu verleihen.

Sämtliche Masken-Artikel

zu den allerbilligsten Preisen.

Grosse Auswahl in Ball- und Carnivals-
 Blumen.

Perlen — Steine.

Gerstel & Israel,

Langgasse 33. Part. u. I.

141

Ital. Rotweine.

Italia, angenehmer
 Tischwein . . . Fl. 55, b. 13 Fl. 50 Pf.
 Barletta, ange-
 nehmer, kräftig . . . 65, . . . 60 .
 Falerio, voll und
 kräftig . . . 65, . . . 60 .
 Dienstbach, unübertroffen in Qualität und
 Preis. Derselbe wird ärztlich
 empfohlen.
 Fl. 75, b. 13 Fl. 70 Pf.

Capri, sehr schöne
 Weine, Fl. 80, b. 13 Fl. 75 Pf.
 Vesuvio, kräftig und Fl. 90, b. 13 Fl. 85 Pf.
 bouquetreich.

Bei Bezug in Fässchen billiger.

Durch Spritzsatz haben die meisten ital.
 Weine hohen Alkoholgehalt, dieses ist bei
 meinen Weinen laut chemischer Analyse
 nicht der Fall. Dieselben zeichnen sich
 durch hohen Extractgehalt aus, sind daher sehr
 wohlbekömmlich und besonders zu empfehlen.

F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10.
 Weinbau und Weinhandel. 140

Ausgewählte getrocknete Früchte.

Aepfel (Ringäpfel) . . . 1 1/2 Ko. 40 Pf.
 Aprikosen, beste . . . 60 .
 Bräunellen, ital. . . 60 .
 Birnen, calif. . . 60 .
 Feigen (Koch-) . . . 30 .
 Pfäumen, Cath., grösste . . . 50 .
 Pfäumen, Cath. . . 50 .
 Pfäumen, ohne Steine . . . 50 .
 Pflaume, californ. . . 60 .

Willh. Heur. Birk,

Ecke Adelheid- u. Oranienstr.
 Bezirks-Fernsprecher 216. 9987

Apfelsinen!

Valencia, Murcia, Messina, Duzend von
 40 Pf. an, sowie Citronen, Feigen, Datteln,
 Mandarinen.

Achtungsvoll!

Karl Muth,

Südfrüchte-Geschäft Mauergasse 2,
 früher Schillerplatz 3.

Biano, schwarz, sehr gut, fast neu, alt
 verk. Telef. 2867. Friedrichstr. 13.

Für Dauerbrandöfen aller Systeme ver-
 lange man:

✕ Belgische ✕
Anker - Anthracit - Würfel
 „Bonne Espérance, Herstal“,
 gesetzlich geschützte Zechen-Marke, im Preise äusserst
 günstig!

Alleinige Niederlage:

29

Th. Schweissguth,

Kohlen-, Coks- u. Brennholz-Handlung,
 Nerostrasse 17. Telefon-No. 274.

Deutscher Reichstag.

Der Etat. — Eisenbahnfragen. — Zur Frage der Betriebsmittelgemeinsch. — Die 4. Klasse. — Schulbuch nach Fahrverbilligung.

Berlin, 18. Januar.

Das Haus beschließt dem Antrage der Kommission gemäß, die Strafverfolgung gegen die Abgeordneten Scheldemann, Gerkenberger, Dresbach und Schmidt-Frankfurt zu versagen.

Bei der Beratung des Etats des Reichseisenbahn-Amtes fragt

Abg. Erzberger (Zentr.) an, ob der vorjährige Resolution des Zentrums zur Verringerung des ungerechtfertigten Güterverkehrs Rechnung getragen worden sei bei den Verhandlungen über die deutsche Betriebsmittelgemeinsch., die im nationalen wie im volkswirtschaftlichen Sinne zu begrüßen sei.

Abg. Gieber (nat.-lib.) will, da die Frage der Betriebsmittelgemeinsch. im Fluss ist, nicht näher darauf eingehen und möchte nur seiner Befriedigung Ausdruck geben, daß man sich dabei nicht auf die große Güterwagengemeinsch. beschränke. Die Freizügigkeit aller Betriebsmittel, die gemeinsame Kohlenbeschaffung usw., werde auf volkswirtschaftlichem und nationalem Gebiete höchst segensreich wirken. Sei doch berechnet worden, daß die Verschlechterung bewirke, daß jährlich in Deutschland mehr als 4 Milliarden Wagen-Güter-Kilometer allein durch Güterwagen leer zurückgelegt wurden. Wenn das weggelassen, werden große Ersparnisse gemacht. Der Redner hofft, die Gemeinsch. werde zustande kommen, und das deutsche Volk werde sie freudig begrüßen.

Der Präsident des Reichseisenbahn-Amtes, Schulz, lehnt es ab, sich über die schwebenden Verhandlungen zu äußern, wünscht diesen aber besten Erfolgs. Gegenüber einer Bemerkung der Verschiedenheit in der Aufstellung der Statistik, die vom Reichseisenbahnamt herausgegeben wird, glaubt der Redner, daß sich die Eisenbahnverwaltungen kaum bereit finden lassen werden, eine nochmalige Aufstellung dieser Daten zu geben.

Abg. Reichhaus (Soz.) regt an, ob der Präsident des Reichseisenbahn-Amtes nicht dafür eintreten wolle, daß der ärmeren Bevölkerung die Wohltat der Sonntagsfahrkarten in weitem Umfange gewährt werde.

Abg. Pashide (freif. Ver.) führt aus: In der Betriebsmittelgemeinsch. behält einseitlicher Disposition über die Betriebsmittel würden auch wir einen Vorteil erblicken, wenn auch nicht in dem von den Vorrednern ausgesprochenen Umfange. Natürlich ist das Interesse der kleinen Mittelstaaten an einer solchen Betriebsmittelgemeinsch. größer als dasjenige Preußens. Alles dränge auf die Reform der Personen- und Gütertarife. Selbst die Fachleute seien überzeugt, daß die Tarife eine Vereinfachung notwendig machen. Man solle versuchen, zu einem einheitlichen Normaltarif zu gelangen.

Abg. Werner (Reformp.): Ich meine, das Reichseisenbahnamt könnte, da die Reichseisenbahnen nicht gebaut wurden, eingehen.

Abg. Wolff (wirtsch. Ver.) begrüßt die Betriebsmittelgemeinsch. als ein nationales Werk.

Abg. Storz (südd. Volksp.) eröffnet von der Gemeinsch. die Vermeidung der Umleitungen und eine gemeinsame billige Tarifpolitik.

Der Bundesbevollmächtigte für Baden, Scherer, erklärt, die Erlasse über die Umleitungen seien von den Beteiligten zurückgenommen worden.

Abg. Rieler (Zentr.) wünscht Beseitigung der vierten Klasse, mindestens Miteinführung in Süddeutschland.

Abg. Gerlach (freif. Ver.) befürwortet ebenfalls die Beseitigung der vierten Wagenklasse.

Abg. Storz (südd. Volksp.) spricht seine Genugtuung über die Zurücknahme des badischen Erlasses wegen der Umleitungen aus. Nach der Entwicklung, die jetzt die Dinge in Baden genommen haben, sei ihm lieber, daß auch für uns eine Zentrale nach Berlin als nach München komme.

Abg. David (Soz.) meint, die Betriebsmittelgemeinsch. werde wesentlich darauf hinauslaufen, den preussischen Einfluß in dem Eisenbahnwesen auf Süddeutschland ganz erheblich zu stärken. Es wäre das beste gewesen, die Süddeutschen hätten sich gegen Preußen zusammengeschlossen. Mit welchem Rechte nehme man in Preußen die vierte Wagenklasse nicht in die Schnellzüge auf und nötige die Arbeitsuchenden, länger zu fahren?

Abg. Pauli-Oberbarnum (deutsche Apt.) tritt für die vierte Wagenklasse ein.

Abg. Graf Limburg-Stirum (deutschkons.) kann keine Notwendigkeit zur Änderung der Eisenbahntarife anerkennen, da die Einnahmeverhältnisse noch die relativ beste Art der Einnahmen sind, wollen wir daran festhalten. (Beifall rechts.)

Abg. Gothein (freif. Ver.) führt aus: Ich habe mich über das Angebotsverhältnis gefreut, daß in den hohen Eisenbahntarifen eine Verkehrssteuer liege, aber das sei die ungünstigste Art von Steuern.

Abg. David (Soz.) hebt nochmals hervor, daß die vierte Klasse unwürdige Zustände aufweise.

Abg. Graf Limburg-Stirum bezeugt das.

Abg. Müller-Sagan (freif. Volksp.) bestreitet die Reglementation Paulis zur Beurteilung der Zustände der vierten Klasse.

Abg. Feld und Pauli betonen, daß man die vierte Klasse nicht missen könne, so lange man nicht in der dritten zu demselben Preise fahren könne.

Hierauf wird der Etat genehmigt, ebenso ohne Debatte der Etat des Rechnungshofes.

Morgen: Fortsetzung der Etatsberatung. — Schluß 5½ Uhr.

Berlin, 18. Januar. Die Petitionskommission des Reichstages verhandelte in der heutigen Sitzung über eine Petition, betreffend Herabsetzung der Maximalarbeitszeit der Fabrikarbeiter und -Arbeiterinnen. Auf Grund einer Erklärung des Regierungsvertreters unter Bezugnahme auf die Mitteilung, welche Graf von Posadowsky am 25. Januar 1904 über eine in Arbeit begriffene Denkschrift über die Arbeitszeit gemacht hat,

beschließt die Kommission, soweit die Petition den gebührenden Arbeitstag für Fabrikarbeiterinnen erstrebt, zur Berücksichtigung, die übrigen Teile als Material zu überweisen. Aber die gegnerische Petition von Scholafabrikanten beschließt die Kommission zur Tagesordnung überzugehen. — Der Verband der Bureaubeamten von Rechtsanwälten und Notaren petitioniert um reichsgerichtliche Regelung ihrer Dienstverhältnisse, auch bezüglich der Ausbildung. Nach Erklärung der Regierungsvertreter schweben Erhebungen, die voraussichtlich bald zum Schlusse gelangen. Die Kommission beschließt Überweisung zur Berücksichtigung. — Ein gewisser Carstensen in Klappholz in Weichselde petitioniert um Zuweisung zum Wohnort. Vom Reichsanzler ist nur ein Vertreter der Militärverwaltung entsendet, während Hauptbeteiligter das Reichsamt des Innern ist. Die Kommission beschließt nach längerer Diskussion, neben dem Kommissar der Militärverwaltung einen Vertreter des Reichsamtes des Innern zuzuziehen und die Petition von der heutigen Tagesordnung abzugeben. — Der Vorstand des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands bittet um baldige Errichtung von Arbeitskammern. Der Regierungsvertreter erklärt, Vorarbeiten seien im Gange. Die Kommission beschließt Überweisung zur Erwägung. — Von derselben Stelle wird um Errichtung staatlicher Arbeitsnachweise petitioniert. Der Regierungsvertreter erklärt, daß die Regierungen zur obligatorischen Errichtung noch keine Stellung genommen hätten, daß möglichst auf die Kommunen in dieser Beziehung eingewirkt werde. Beschluß zur Überweisung als Material. — Verbände von Privatbeamten petitionieren um reichsgerichtliche Regelung der Pensions- und Rentenversorgung der Privatbeamten. Diese Petitionen stammen aus Duedlinburg, Mainz, Frankfurt a. M. Referent von Dürfen berichtet über die Anträge. Regierungsvertreter: Bis jetzt sind 130 000 Fragebogen beantwortet, d. i. 10 Prozent. Das statistische Amt hat berichtet, daß diese Antworten genügen und eine Statistik aufgestellt werde. Im Dezember 1904 wurde in einer Konferenz der Entwurf des statistischen Amtes aufgegeben. Frühjahr 1905 werde dem Reichstage das statistische Material ausgearbeitet gehen. Auf die Anträge der Petenten könne er jetzt nicht eingehen. Die Kommission beschließt Überweisung der Petition zur Erwägung. — Ein Justizrat Koolhauf in Berlin beantragt anderweitige Verichterstattung über die Reichstagsverhandlungen unter Ausschluss der Presse durch eigene Verichterstatte. Die Kommission beschließt, die Petition sei ungeeignet zur Erörterung im Plenum, weil nicht geeignetes Material zur Abänderung der Geschäftsordnung in derselben enthalten ist.

Berlin, 18. Januar. Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstages kam heute nach mehrmaliger sachlicher Verhandlung über die Vorgänge bei der Wahl des Abgeordneten Wrejski (Pole), Vertreter für den Wahlkreis Thorn-Kulm, zu dem Entschluß, beim Plenum die Ungültigkeit der Wahl zu beantragen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten.

Berlin, 18. Januar.

Am Ministertische Dr. Städt. Das Haus erteilt dem Präsidenten die Ermächtigung, dem Kaiser zum Geburtsstage Glückwünsche zu übermitteln.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Ausführungsgesetzes zum Reichs-Infektionsgesetz.

Über die Kommissionsverhandlung berichtet Abg. Schmedding.

Abg. Martens (nat.-lib.) erklärt, das Gesetz bedente gegenüber dem bestehenden Zustande eine wesentliche Verbesserung; die Partei werde deshalb energisch auf das Zustandekommen des Gesetzes hinarbeiten und hoffe, daß es nicht an der Kostenfrage scheitere.

Abg. v. Kölligen (kons.) hofft gleichfalls, daß das Gesetz zu Stande kommt; daß werde nur möglich sein, wenn in der Kostenfrage eine Vereinbarung erzielt werde.

Abg. Wellstein (Zentr.) und Gamp (freikons.) treten gleichfalls für die Vorlage ein, doch dürfe dadurch nicht die finanzielle Lage der Gemeinden verschlechtert werden. Der Staat müsse zu einem erheblichen Teile die Kosten tragen.

Abg. Münsterberg (freif. Ver.) und Gohling (freif. Volksp.) bitten, das Gesetz nicht an der Kostenfrage scheitern zu lassen.

Abg. v. Dittfurth (kons.) erklärt, das Gesetz sei für seine Freunde nur annehmbar, wenn die Gutsbezirke in finanzieller Beziehung mit den Landgemeinden gleichgestellt würden.

Abg. v. Savigny (Zentr.) wünscht die Anzeigepflicht nur für Todesfälle an Lungen- und Kehlkopfentzündung, nicht auch für Erkrankungen daran.

Minister Dr. Städt. führt aus, alle Parteien seien einig in der Anerkennung der Notwendigkeit der Vorlage. Nach dem gegenwärtigen Rechtszustande hätten die Gemeinden die Kosten zu tragen. Die Vorlage entlaste in hohem Grade die Gemeinden. Es sei nicht wünschenswert, daß der bisherige Zustand weiter bestehe, da das Regulativ von 1839 in keiner Weise mehr den modernen Anschauungen entspreche.

Der Regierungskommissar bittet, der Anregung Savignys nicht zu folgen.

Nach weiteren Bemerkungen von Pallast (kons.), Münsterberg (freif. Ver.) und Peltz (freif. Ver.) wird die Besprechung des Paragraphen 1 geschlossen; derselbe wird angenommen. Mithin unterliegen der Anzeigepflicht alle Erkrankungen und Todesfälle an Ausfall, Cholera, Fleckfieber, Gelbfieber, Pest, Pocken, Diphtherie, Genickstarre, Kinderscharlach, Abwehrkrankheit, Malariafieber, Ruhr, Scharlach, Typhus, Milzbrand, Mollusken, sowie Fleck-, Fisch- und Wurmgiftung und Trichinose. Nach § 2 haben die Anzeiger

in erster Linie anzubringen der behandelnde Arzt und berufsmäßige Pfleger.

Abg. Münsterberg beantragt, die Bestimmung zu streichen, wonach Ärzte, Pfleger und Militärärzte innerhalb 24 Stunden anzuzeigen haben, wenn sie Unteroffiziere und Mannschaften des aktiven Heeres an Geschlechtskrankheiten behandeln.

Abg. Rügenberg (Zentr.) tritt für den Antrag Münsterberg ein. Das Verurteilte des ärztlichen Standes werde durch diese Bestimmung schwer leiden.

Oberstabsarzt Paulzow tritt für Beibehaltung der Bestimmung ein und legt die Erfolge, die die Militärverwaltung in der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten gehabt hat, dar.

Nachdem sich Abg. Martens (nat.-lib.) gegen Willens (kons.) für den Antrag Münsterberg erklärt hat, wird dieser abgelehnt, und § 2 angenommen, ebenso debattelos die §§ 3 bis 7.

Bei dem Abschnitt Schutzmaßregeln bitten

Abg. Gamp und Rügenberg, durch Ausführungsbestimmungen dafür zu sorgen, daß die Patienten, deren Überführung in das Krankenhaus auf Anordnung des Privatärztes erfolge, nicht ohne dessen Hinzuziehung weiterbehandelt werden.

Ein Regierungskommissar sagt Berücksichtigung zu. Der Absatz Schutzmaßregeln und Verfahren wird hierauf genehmigt.

Abg. Wellstein (Zentr.) beantragt hierauf Vertagung, da die weitere Beratung durch die neu gestellten Anträge zum Abschnitt der Kosten erschwert würden.

Das Haus beschließt demgemäß.

Morgen 11 Uhr: Fortsetzung. Auf der Tagesordnung steht ferner die Silbernia-Vorlage.

Gerichtssaal.

* Berlin, 18. Januar. Das Urteil im Mordprozeß gegen den Maschinist und Genossen ist gestern Abend gefällt worden. Der Hauptangeklagte wurde wegen Verbrechens wider das feindliche Leben und Lebensgefährdung (Er hatte die Leiche der bei ihm verstorbenen Frau bekanntlich zerstückelt und beseitigt.) zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, sowie 6 Wochen Haft verurteilt. Gegen die übrigen Angeklagten wurde auf Gefängnisstrafen von 6 Wochen bis 7 Monate erkannt.

* Berlin, 18. Januar. Der Hausdiener Umbreit aus Berlin, der am 25. September 1904 in dem großstädtischen Park bei Humburg während des Hörter Stempel, der von seinen beiden jüngeren Söhnen begleitet war, Widerstand leistete, und ihn tödlich angriff, so daß eine Körperverletzung Stempel erfolgte, die später dessen Tod verursachte, wurde heute vom Schwurgericht des Landgerichts II. Berlin zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

* Der „Dreßgaur“. Seitens der Staatsanwaltschaft wurde gegen Graf Pädler aus Klein-Tschirne das Verbrechen wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet wegen verschiedener Äußerungen in seiner letzten in Potsdam gehaltenen Rede.

* Meissen, 18. Januar. Der Bergarbeiter Berg aus Mühlbach, der seinen Vater mit der Axt erschlagen hatte, wurde zu 15 Jahren Zuchthaus und zu 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

* Dresden, 17. Januar. Wegen eines geringen Anlasses wollte der Unteroffizier Krause von der Feld-Artillerie in Pirna den Rekruten Oßmer „solange kriegen, bis Sie Hund werden“. Bei der Drohung blieb es nicht. Der Rekrut erhielt einen Faustschlag auf die Nase, Stöße mit der Faust auf das Schenkel, eine nicht gut gezielte Treue wurde ihm unter die Nase gerieben, und er mußte 3 bis 4 Minuten Antenne machen und die Arme vorstrecken, ohne sich rühren zu dürfen. Ein Militär, der die Spuren der Mißhandlung im Gesicht des Rekruten sah, erklärte Anzeige. Der Mißhandelte wurde vor Gericht als ein schwerfälliger, aber williger und gutmütiger Soldat geschildert. Bezeichnend ist, daß der Verteidiger des Unteroffiziers Begehungen wie „Lump“, „Hund“ usw. nicht als Beleidigungen ansah, sondern nur als vermessene Ausdrücke, wie sie im Unteroffizierskorps üblich seien und von den Mannschaften nicht als Beleidigungen empfunden würden. (21) Das Gericht erkannte auf 18 Tage Mittelarrest. Die Mißhandlung, auch wenn man die Antenne nicht als Mißhandlung, sondern nur als „unbefugte Annäherung einer Fehlschuld“ betrachten. Und ein solcher Unteroffizier soll die Soldaten weiter „erziehen“? D. Red.)

Sport.

* Jagdsport. Zur Dankadresse deutscher Weidmänner an den Kaiser erfahren wir im Anschluß an die in der gestrigen Jagdpresse gebrachten Mitteilungen folgendes: Die Pläne zur Sammlung von Unteroffizieren sind durch die Güte der Reaktionen an sämtliche Abonnenten der Jagd-Beilagen veranlaßt, ebenso sind an sämtliche jagdliche Vereine Listen abgegeben, so daß bereits 60 000 solcher Pläne in ganz Deutschland verbreitet sind. In den geschäftsführenden Ausschüssen zu treten, ist u. a. den Vorstehenden der etwa 120 in Deutschland vorhandenen Jagdvereine angetragen worden; dieses Ehrenamt ist von einer großen Anzahl bereits angenommen worden. Allezeit treffen lebhafteste Sympathiebekundungen aus Nord und Süd ein. Unteroffizierslisten werden in den durch Plakate kenntlichen Geschäften ausgelegt. Die künftliche Ausübung der Adresse ist in Arbeit. Ein etwaiger Überfluß der für die Anfohlen eingehenden Beiträge soll einem wohltätigen Zweck, wie etwa dem Fortwaisenhaus in Gr. Schönebeck, Waldbel u. a., zufließen.

Kleine Chronik.

Politechnisches Institut in Friedberg (Hessen). Bei der kürzlich unter dem Vorsitz des beauftragten Prüfungskommissars an der Gewerbe-Akademie in Friedberg stattgefundenen Ingenieur-Hauptprüfung und Ingenieur-Vorprüfung konnte den 24 Kandidaten, welche sich zur Ingenieur-Hauptprüfung gemeldet hatten, die Prüfungskommission 8 das Prädikat „sehr gut bestanden“, 14 das Prädikat „gut bestanden“ und 6 das Prädikat „bestanden“ geben, während 1 Kandidat die Prüfung nicht bestand. — Von den 11 Kandidaten der Ingenieur-Vorprüfung bestanden 2 „mit Auszeichnung“, 5 erhielten das Prädikat „gut bestanden“, 3 das Prädikat „bestanden“, während 1 Kandidat von der Vorprüfung zurückgewiesen wurde.

Der Brudermörder Drenow aus Naref erhängte sich im Gefängnis zu Delmenhorst, nachdem er wegen Mißhandlung seiner Schwägerin zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden war.

Denksatz für Kriegs-Korrespondenten. Lord Roberts enthielt Samstag in der Krypta der Paulskirche in Pon-

von eine Denktafel für die Kriegskorrespondenten, welche während des Krieges in Südafrika starben. Die Tafel ist aus vergoldeter Bronze, von rotem Marmor umrahmt. Sie trägt 13 Namen; rechts daneben steht eine trauernde Figur mit einem Kranz. Der Bildhauer Goscombe John verfertigte die Tafel. Sie hängt gegenüber der Denktafel für die Seefahrtkorrespondenten, sowie neben der für Archibald Forbes.

Berlin vor 100 Jahren. Wie bereits mitgeteilt, ist für Berlin am 18. Dezember 1904 eine Bevölkerungs-zahl von mehr als zwei Millionen festgestellt worden. Die preussische Haupt- und Residenzstadt Berlin zählte im Jahre 1804 nur rund 179 000 Einwohner, einschließlich des Militärs. In älteren statistischen Büchern wird die Ziffer zwar auf 182. bis 183 000 angegeben, doch beziehen sich diese Zahlen auf den Regierungsbezirk Berlin, dessen Grenzen sich zum Teil mit dem jetzigen preussischen Berlin decken. Am 1. Januar 1822 wurde Berlin ein selbständiger Bezirk, und die Vororte Weißensee, Pantow

der an „Simmelfragern“ so reichen Stadt New York. Der Bau bringt 85 Fuß in die Tiefe, aber durch die Mitte geht die 54 Fuß breite, kürzlich eröffnete Tiefbahn. Die Überleitung wurde am Mittelnacht durch das Ab-brennen eines Brillantfeuerwerks von der Spitze des Gebäudes gefeiert.

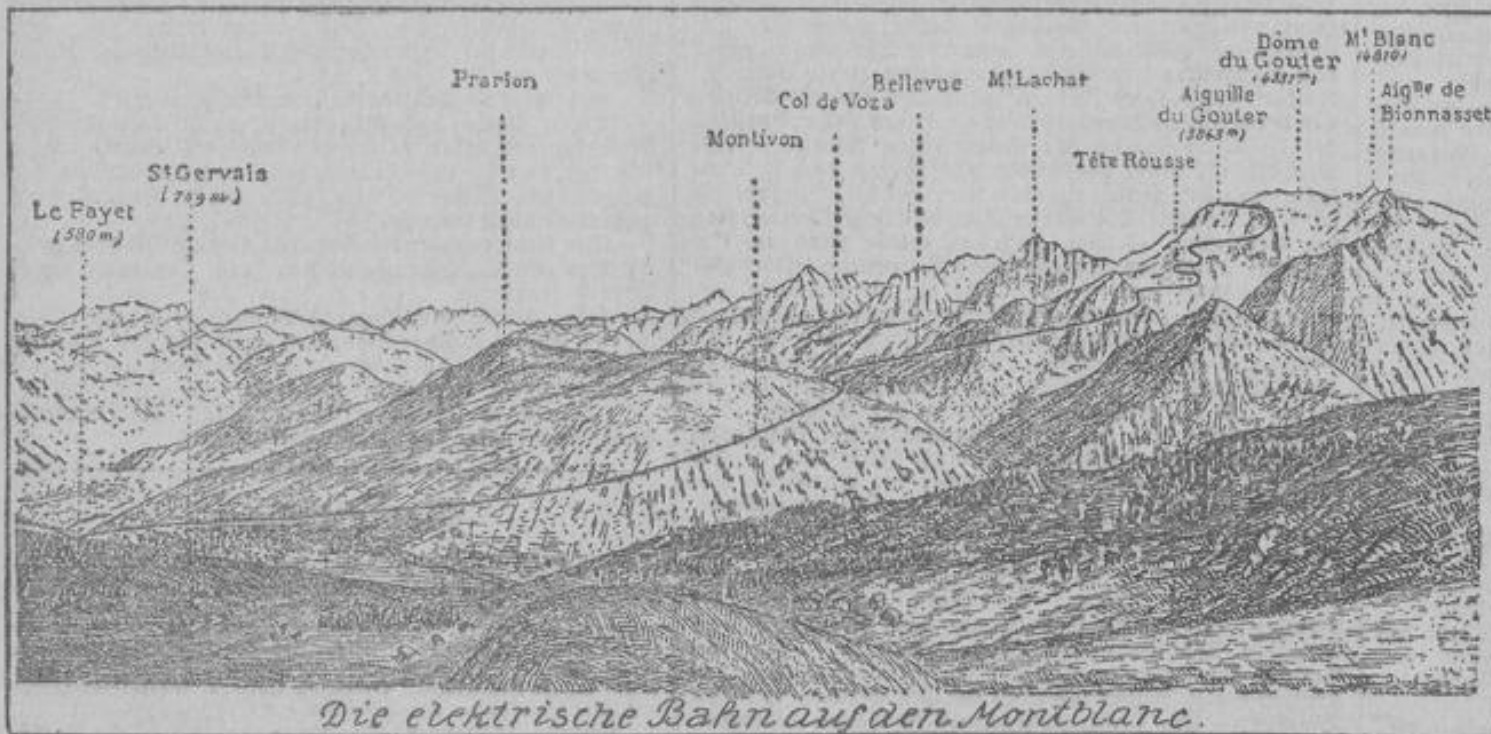
Das Land der Klubs. In Großbritannien und Irland gibt es 2011 Klubs, von denen fast die Hälfte Golfklubs sind. In London zählt man 260 gesellschaftliche Klubs mit Klubhäusern; von diesen sind 26 ausschließlich für Damen und 6 weitere lassen weibliche Mitglieder zu. Der teuerste Londoner Klub ist der „Naval and Military“, dessen Einschreibgebühr 900 M. und dessen Jahresbeitrag 215 M. betragen. Eine ganze Anzahl anderer Klubs sind nur wenig billiger; andererseits gibt es Klubs, bei denen die Eintrittsgebühr nur 1 M. und der Jahresbeitrag 1 bis 5 M. ausmacht. Die Damenklubs erheben nicht so hohe Beiträge; die teuersten sind „The Empress“ und „Ladies Empire“, deren Einschreibgebühr

England in den letzten 400 Jahren an Boden verloren hat, entspricht an Flächeninhalt der jetzigen Grafschaft London. Die Abnahme der Grundfläche von Groß-britannien veranschaulichen folgende Zahlen, die das Ackerbauministerium auf Grund amtlicher Aufnahmen veröffentlicht hat: 1807: 56 984 260 Acres, 1880: 56 815 354 Acres, 1890: 56 788 199 Acres, 1900: 56 782 033 Acres. Wenn es interessiert, der mag hieraus berechnen, bis wann einmal ganz England vom Meere verschlungen sein wird.

Die neue elektrische Bahn auf dem Mont-Blanc.

Ganz allmählich muß ein Riese der hohen Alpenwelt nach dem anderen sein Haupt dem Ingenieur beugen, und in absehbarer Zeit wird wohl kein Berg mehr vorhanden sein, auf den nicht eine elektrische oder Zahnrad-Bahn hinaufführt. Schon jetzt besitzt die Schweiz 47 Bergbahnen von insgesamt 50 deutschen Meilen Länge.

Das in diesen Bahnen angelegte Kapital beläuft sich auf rund 50 000 000 M. und verzinst sich, was ja die Hauptsache ist, durchschnittlich mit 5 Prozent. Die Jung-franz-Bahn ist vollendet, und jetzt geht man dem Mont-Blanc zu Leibe. Es soll eine elektrische Eisenbahn vom Dorfe Fayet-Saint-Gervais, einer Station an der fran-zösischen Südbahn, aus hinauf auf die Höhe des Mont-Blanc geführt werden. Der Entwurf entstammt den Arbeiten des General-Ingenieurs der französischen Verkehrswege, M. Duportal, und soll schon jetzt in Angriff genommen werden. Die erste Sektion der Bahnlinie wird 2½ deutsche Meilen lang sein und hinauf-führen zur Spitze des Aiguille du Gouter, die 10 630 Fuß über den Ausgangspunkt der Bahn führt, von hier bis zur Spitze des Mont-Blanc ist noch eine Entfernung von mehr als 3180 Fuß in der Höhenlinie zu-rückzulegen, in dessen soll dieser Teil nicht eher in Angriff genommen werden, als bis der erste Teil vollendet ist. Es sollen im ganzen 9 Stationen an der Bahnlinie vorhanden sein. Die Szenerie, welche man von der Bahn aus genießen wird, wird der Umgebung entsprechend zu den großartigsten gerechnet werden müssen. Am Tete Rousse überschreitet man die Bahnlinie, und es werden von hier ab bis zur Aiguille du Gouter besondere Maßnahmen nötig sein, um die Eisenbahn gegen den Sturz von Lawinen und das Herabfallen von Felsblöcken zu schützen. Jedenfalls wird man die Bahn hier in einen Tunnel führen. Man wird in dessen die dem Abhänge zugekehrte Seite des Tunnels absprennen, und es werden Lawinen und Blöcke über denselben hinweglaufen können, ohne daß dadurch der freie Blick des Passagiers auf die Wunder der Alpenwelt beeinträchtigt wird.



Die elektrische Bahn auf den Montblanc.

usw. wurden dem Regierungsbezirk Potsdam einverleibt. — 1804 hatte die Stadt Berlin 6017 bewohnte Gebäude gegen 88 500 am Ende des Jahres 1904.

Ein 11stöckiger Zeitungspalast in New York. Wie aus New York gemeldet wird, ist die „New York Times“ am 1. d. in ihr neuerbautes 11stöckiges Gebäude überge-zogen. Das Gebäude ist, vom Fundament bis zur Dach-spitze gemessen, 478 Fuß hoch und das höchste Gebäude

und Jahresbeitrag je 100 M. betragen. Der größte ge-festigte Klub Londons, „The Constitution“, hat 6500 Mitglieder; 2 Damenklubs haben 8700 und 8800 Mit-glieder; die kleinsten zählen etwa 20 Mitglieder.

Das abbröckelnde England. Jährlich geht England so viel Land verloren, wie Gibraltar an Boden umfaßt, und allein an der Ostküste bröckelt jährlich so viel Land von England ab, wie die Insel Helgoland enthält. Das

Außergewöhnliches Angebot!

Nur so lange Vorrath!

Porzellan.

Theekannen, fein def.	Stück 25 Pf.
Theetassen, ganz dünn, weiß . . .	3 Paar 45 Pf.
Theetassen, ganz dünn, m. Goldrand .	3 Paar 55 Pf.
Tassen mit schönem Decor . . .	3 Paar 40 Pf.
Speiseteller, tief und flach, gerippt, feston u. glatt	das Dtzd. 160 Pf.
Defferteller, 19 cm, gerippt, feston u. glatt	das Dtzd. 135 Pf.
Salzidren, gerippt u. feston . . .	das Stück 25 Pf.

Steingut.

Geleekumpen	Stück 1 Pf.
Untertassen, bunt	2 Pf.
Speiseteller, tief und flach, weiß . .	6 Pf.
Speiseteller, tief u. flach, blau Zwiebel	9 Pf.
Vierck. Schüsseln, gerippt	10 Pf.
Schneidbretter	14 Pf.

Glaswaaren.

Wassergläser, Kugel und Stein, mit Nippen	Stück 4 Pf.
Bierbecher, dünn	Stück 5 Pf.
Compotischüssel, kristallhell	Stück 6 Pf.
Butterdose, Huhnform, bemalt . . .	Stück 12 Pf.
Wasserflaschen mit Glas	Stück 14 Pf.

Für Wirthe!

Becher mit Fuhrand, kräftig, 0,3, 100	Stück 10.50.
Amerik. Seidel, 0,4, 0,5 l,	
per 100 Stück M.	14.75, 17.50.

Beleuchtungs-Glas.

Cylinder für Petroleum von 2 Pf. an	Cylinder für Gasglühl. von 4 Pf. an.
Lampenschirme „ „ von 15 Pf. an	Lampenschirme „ „ von 48 Pf. an.

2 Centner Britannia-Löffel und Gabeln
zum Ausfuchen! Werth bis zu 35 pf. 8 Pf.
das Stück

Kaufhaus Rietschmann N.,

29 Kirchgasse 29.

neben M. Schneider.

29 Kirchgasse 29.

Amthliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Die Kassenheime der von der Rheinthal- bis Grottenstraße und die Rheinthal- bis Grottenstraße werden zwecks Herstellung von Wasser- und Gasleitungen auf die Dauer der Arbeit für den Fuhrverkehr vollständig gesperrt.

Wiesbaden, den 13. Januar 1905.

Der Polizeipräsident: v. Schenk.

Freitag, den 20. d. M., vormittags 11 Uhr, werden im Güter-
schuppen (Taubenbahn) F 277

2 junge Hunde

meistbietend gegen Barzahlung versteigert.
Wiesbaden, den 19. Januar 1905.
Kgl. Güterabf.-Stelle.

Holzverkauf Oberförsterei Wiesbaden

Dienstag, den 24. Januar 1905, vorm.
10 Uhr, in der Gastwirtschaft zur Platte aus
den Abstr. 3 Riffelborn und 6 Steinhausen,
Buchen: 200 Rm. Scheit u. Knüpp. 70 Hdt.
Bellen. Das Holz kann schon jetzt befristet
werden. F 282

Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der 1. u. 2. u.
3. Abteilungen des zweiten
Jahres werden auf Samstag, den
21. Januar cr., abends 8 1/2 Uhr,
zu einer Generalversammlung
zum Kameraden-Fest, Roststraße,
„Selbstwehr“, eingeladen.
Pünktliches und zahlreiches Er-
scheinen erwartet.
Wiesbaden, den 18. Januar 1905.
Die Branddirektion.

Wiesbadener Anzeigen

Nassauische landwirtschaftliche Genossenschaftskasse,

Wiesbaden, E. G. m. b. H.
Telephon No. 405.

Nicolasstrasse 25.

Wir nehmen Spar-Einlagen

an. F 431
Zinssatz bis auf Weiteres 4 %.

Zur Sicherheit dient die von den an-
geschlossenen Genossenschaften über-
nommene, gerichtlich eingetragene Haft-
summe von Mk. 3.000,000.—

Meine bekannt billigste Waschen-Verleihanstalt

Befindet sich
Bärenstraße 2.
Neue eleg. Costüme u. Dominos
sehr billig.

Jacob Fuhr.
Tel. 2787.

Wer eine Villa zu verkaufen hat

beauftragt mit dem Verkauf

J. Meier, Agentur, Taunusstr. 28.

Neu! Rheinstrasse 59 Neu!

Prima frischgeschlachtetes Geflügel!

la Grosshühne à Mk. 2.00—2.50 p. St. la franz. Poularden Pfd. à Mk. 1.65
la Mittelhühne à Mk. 1.65—1.85 p. St. la Wetteraner Gänse Pfd. à Mk. 0.80
la ung. Poulets à Mk. 2.20—2.60 p. St. la Enten Stück Mk. 3.80—4.50
la Suppenhühn. à Mk. 2.20—2.50 p. St. la Capaunen Stück Mk. 3.50—4.00
la frischgesch. Hasen 3.65—4.20 p. St. la frischgeschoss. Rehe Pfd. 0.85—1.10

Telephon 3240. Helvetia, Telephon 3240.

Spezialhaus f. Ranges der gesamten besseren Lebens- und Genussmittelbranche.



Großer Massen-Fischverkauf.

Prima Cablian, ganze Fische, 40 Pf. Cablian im Aufschnitt 50 bis
70 Pf., prima Ostseefisch 40—50 Pf., Backfische ohne
Gräten 30 Pf., Merlans 50 Pf., Eperlans 50 Pf., prima
Schellfische 50—70 Pf.

Prima Fluszkander 80 Pf., lebendfr. Rheinzkander 120—150, lebende
Rheinhechte 120, Blaufelchen 150, rothfleischiger Salm im
Aufschnitt 150—180, echter Winterreinfalm pro Pfd. 6 Pf.
50 Pf., lebendfr. Bachforellen 2.20, Vorderer Angel-
schellfisch 70, kleine echte Seesungen 1.20, echte Steinbutt
1 Pf. 20, frische grüne Heringe pro Pfd. 20 Pf., 5 Pfd.
1 Pf., frische Seemuscheln 100 Stück 60 Pf., echte Moniken-
damer Bratbücklinge Stück 10 Pf., Dhd. 1 Pf. 180

Kohlen- und Holz-Handlung von
Rheinstrasse 26
Kontor: 911
Telefon 911
empf. als Spezialitäten
la belg.
Anthracitkohlen,
la Anthr.-Eierkohlen
(Lanzenträger),
la Diamant-Feueranzünder
la Block-Anzündholz,
fortig zum Gebrauch,
bequem, billig und
gut in der Verwendung.

Alle Sorten
Brennstoffe
in nur erstklassigen
Qualitäten.
Führe
nur prima
Ruhrkohlen

für Hausbrandzwecke. Preislisten gerne zu Diensten.



Reichs-Cacaopulver

ist von allerfeinstem Wohlgeschmack und höchster
Nährkraft, da von ausschliesslich bestem Rohmaterial
hergestellt. Wöchentlich 2—3 Mal frisch. 85

In Packeten Mk. 1.80,
in Blechdosen Mk. 2.— per Pfd.

Cacao- u. Chokoladenfabrik v. Aug. Reich,
Taunusstrasse 34. — Telephon 397.

Garantirt reiner

Milch-Zucker

allerbesten Qualität.

unentbehrlich bei der Kinder-Ernährung,

das Pfund Mk. 1.—.

Drogerie Moebus, Taunusstr. 25.

Telefon 2007. 160

Große Saizen

Freitag und Samstag per Stück 3 Mark
Neugasse 22, im Hof.

Runkeler Rothwein

aus der fürstlich Wiedischen Kellerei in
Runkel a. Rhn. 168

Ausgezeichnetster Runkeler Wein,
frisch empfohlen. Der Halbe Mk. 1.75.

Weinverkauf für Wiesbaden bei:
E. Brunn, Weinhandlung,
Tel. 2274. Herzogl. Anhalt. Hoflieferant.

Laden-Zehse,

fast neu, mit Marmorplatte und Aufsatz billig zu
verkaufen Bleichstraße 12, im Laden.

Als vorzügliches u. vorteil-
haftes Brenn-Material für
Amerikaner und Dauerbrand-Öfen
empfehle ich die beliebte belgische
Charleroi Anthracit-Kohle,
Marke 3594

Brillant,

in la Ware und bester Aufbereitung.

Probe-Zentner
stehen gern zu Diensten.

Aug. Külpp,
Sedanplatz 8,
Telephon 867.

Schmalbeckerstraße 15, Speisehaus, sind noch
50 Centner Silberbienen billig abzugeben. Rupp.

Colonialwaarengeschäft, gut geb. um-
händelt, zu
verf. Offerten u. Z. 511 an den Tagbl.-Verlag.

Ein Pferd, für leichtes Karren-
auch Holzfahrt geeignet, steht
billig zu verkaufen Bleichstr. 24.

Geldschänke
sind zu verkaufen Friedrichstr. 13. (Telef. 2837).

E. Kinder- u. Sportm. an d. Reichenstr. 26, 3.
Stb. Stadth. 2. Mal

Neues Haus, 4 Zimmer, im Stad-
park, 9000 Mk. Miethseinnahmen, ist zum billigen
Preis v. 150,000 Mk. sofort zu verkaufen. Abh.
A. H. Meyer, Friedrichstr. 34.

Haus zum Abbruch, inmitten der
Stadt, mit 20 Rm. Front, 32 Rm.
tief, ist zum Preis von 215,000 Mk. veräußert.
Abbruch kann 1. Oktober 1905 erfolgen.

Gef. Offerten nur von zahlungsfähigen Selbst-
reflektanten unter B. F. A. 52 postlagernd
Schillingstr. 34.

Etagen-Wohn mit 6 Zimmern
in der Gasse ober Etagen-
haus in guter Lage sofort zu
kaufen. Offerten nur vom Eigentümer unter
M. W. 250 hauptpostlagernd.

Ein Schreiner sucht Beschäftigung in Möbel-
aufstellen bei äußerst billiger Berechnung. Off.
unter W. 500 an den Tagbl.-Verlag.

Sticker, empfiehlt sich im Anb. von Kleibern
und Stoffen. Jahnstraße 29, 5. Bort.

Phrenologin Ranga, 5. i. r.
im Vorderhaus

Fremden-Verzeichnis.

Kuranstalt Dr. Abend, Baunack, Rent. Mainz.
Hotel Bender, Haas, Kfm., Köln.
Schwarzer Bock, v. Treskow, Oberleut. Berlin. — v. Nor-
mann, Fr. Rent. Maxhütte. — Grosser, Kfm. m. Fr., Thorn.
— Tobias, Kfm., Berlin. — Schramm, Fr., Winkel. — von
Schwarzenau, Freifrau m. Begl., Winkel.
Hotel Buchmann, Müller, Fabrikdirektor m. Fr., Bonn.
Waborn, Lotz, Kfm., Gießen. — Rosenfeld, Kfm., Berlin. —
Pohl, Rent. Berlin. — Schader, Fabr., Solingen. — Gold-
hahn, Kfm., Chemnitz. — Dietz, Kfm., Schneeburg. — Hahn,
Kfm., Berlin. — Hofmann, Kfm., Offenbach. — Pauker,
Kfm., Bamberg.
Eisenbahn-Hotel, Müller, Kfm., Stuttgart. — Diederich, Dr.
med., Rostock. — Papathodoros, Ingen., Darmstadt. —
Pabst, m. Fr., Brüssel. — Lion, Kfm., Frankfurt. — Velters-
höfer, Kfm., Mannheim. — Strauß, Kfm., Frankfurt. —
Jungmans, Kfm., Gr. Lichterfelde. — Löb, Kfm., Dieburg.
Englischer Hof, Pinthaus, Fabr., Berlin. — Posner, Kfm., Pforz-
heim. — Schwanck, Rent. m. T., Berlin. — Goetschke, Kfm.,
Berlin.
Erbsprinz, Riemer, Magdeburg. — Riessler, Kfm., Berlin. —
Bender, Kfm., Köln.
Europäischer Hof, Kaufmann, Kfm., Dortmund. — Dierichs,
Fabr., Barmen. — Vigilius, Kfm., Limburg. — Popper, Kfm.,
Berlin. — Wickert, Kfm., Frankfurt. — Rouch, Kfm., Paris.
— Knoller, Kfm., Berlin. — Schaller, Kfm., Frankfurt. —
Schroeder, Fabr., Oberlahnstein. — Sternberg, Kfm., Weil-
burg. — Otto, Fabr., Nürnberg.
Grünwald, Heinrich, Kfm., Aachen. — van Hoff, Kfm.,
Berlin. — Daxmann, Kfm., Berlin. — Mostert, Kfm.,
Berlin. — Cohn, Kfm., Berlin. — Michaelis, Kfm., Berlin. —
Egert, Kfm., Berlin. — Burmeister, Kfm., Berlin. — Moos,
Kfm., Bonn. — Prott, Kfm., Braunschweig. — Netter, Kfm.,
Frankfurt. — Frank, Kfm., Fürth. — Adler, Kfm., Grünstadt.
— Feige, Kfm., Hamburg. — Gantzer, Kfm., Hamburg. —

Bubenberger, Kfm., Hanau. — Hardtmann, Kfm., Karlsruhe.
— Bergmann, Kfm., Leipzig. — Joseph, Kfm., München. —
Huber, Kfm., Nürnberg. — Hammel, 2 Hm. Kfm., Offen-
bach. — Kopp, Kfm., Stuttgart. — Coester, Kfm., Wilhelmsh-
höhe. — Heß, Kfm., Stuttgart.
Happel, Lotz, Kfm., Stuttgart. — Kertz, Kfm., Würzburg.
Vier Jahreszeiten, v. Czarniecki, Graf, Posen. — Mallmann,
Fr. Rent., Berlin.
Kaiserhof, Goldmann, Fr., Köln. — Fastenrath, Fr. Hofrat m.
Bed., Köln. — Mannemann, Fabr., Bonn. — Stöhr, Kfm.,
Leipzig.
Kölnischer Hof, Döllus, Hauptm., Düsseldorf.
Goldenes Kreuz, Klocker, Weinhandl., Neuwied.
Hotel Lloyd, Bachocini, Marschand (Italien).
Metropole u. Monopol, Brunnhöfer, Freiburg a. N. — Enders,
Kfm., Köln.
Hotel Nassau, v. Stein, Frein, Sondershausen. — v. Beren-
berg Goßler, Baron m. Bed., Hamburg. — Roßbach, Rent.,
Deutschland. — Dönkelberg, Rittergutsbes., Steinhausen.
National, Buß, Komm.-Rat, Neuchâtel. — Pauly, Architekt,
Kassel.
Pflzer Hof, Welding, Kfm., Koblenz. — Frank, m. Fr., Mann-
heim. — Bauschert, Architekt m. Fr., Frankfurt.
Quisisana, Techner, Fr., Torgau. — Wenzel, Fr. Rent. m. T.,
Düsseldorf. — Hammond, Fr. Rent., St. Paul. — v. Oertzen,
Oberleut. m. Fr. u. Bed., Torgau.
Reichspost, Eckhaus, Kfm., Frankfurt. — Stähle, Kfm., Frei-
burg.
Rhein-Hotel, Holländer, Fabrikbes., Leobschütz. — Creclius,
Rent., Michelbach. — Vogel, Kfm. m. Fr., Gera. — v. Callen-
berg, General a. D. m. Fr., Koblenz. — Grimmer, Ober-Reg.-
Rat, Lüneburg. — Sietze, Reg.-Assessor, L.-Schwalbach.
Hotel zum Rheinstein, Scholz, Kfm., Dresden.
Hotel Rosa, Bally, Fr. Dr. m. T., Ragaz. — Wöhler, Fr. m.
Bed., Hamburg.

Römerbad, Levy, Assessor, Berlin.
Weißes Roß, Braack, Kfm., Hannover. — Jürgens, Kfm., Berlin.
Schweinsberg, Voigt, Gerichtsrat, Berlin. — Wagner, Ober-
hausen. — Wagner, Rent. m. Fr., Frankfurt.
Spiegel, Stern, Obergrenzkontrolleur, Delme.
Tannhäuser, Geinrich, Direktor, Weimar. — Schimmel, Kfm.,
Waldenburg. — Bauch, Kfm., Wevelinghoven. — Bösebeck,
Kfm., Düsseldorf. — Leelig, Kfm., Mannheim. — Schneider,
Kfm., Wickrath. — Krieg, Kfm., Freiburg.
Taunus-Hotel, Kraft, Fr. m. Gesellschaft, Haag. — Emmel-
mann, Fr. General, Berlin. — Riess, Kfm., Gmünd. — Müller,
Hotelbes. m. Fr., Waldfrieden. — v. Kalisch, Reg.-Assessor,
Saargemünd. — Petry, Kfm., Mülheim. — Mönch, Hotelbes.
m. Fr., Herenath. — Suckow, Kfm., München. — Wolf, Kfm.,
Hamburg. — Neumann, Direktor, Bremen. — Stempel, Kfm.,
Essen. — Jorns, Dr. med., Wolfenbüttel. — Gärtner, Fabr.,
Mülheim. — van Rees, Fr., Haag. — van Dyk, Fr., Haag.
Union, Hammer, Kfm., Bamberg.
Victoria-Hotel und Badhaus, Landfried, Rent., Dillenburg. —
Zietz, Fr., Hamburg. — Ferno, Fr., Essen.
Vogel, Fläbuss, m. Fr., Trier.
Westfälischer Hof, Loetscher, Kfm., Hölz.
In Privathäusern:
Gr. Burgstraße 16, v. Guionneau, Oberleut., Saarbrücken.
Villa Frank, Erlinghausen, m. Fr., Remscheid.
Friedrichstraße 23, Brüderlein, Fr., Muttens (Schweiz).
Villa Helena, Karcher, Fr. Bürgermeister, Saarunion.
Villa Humboldt, Gramm, Fr., Hoboken. — Ochler, Fr. Pastor,
Halle. — Koch, Fr. u. Fr., Reval.
Pension Margareta, Lohmann, Fabrikbes. m. Fr., Witten. —
Cambier, Fr. Rent., Nymegen. — van Citters, Fr. Rent.,
Hornstedt.
Villa Primavera, Moshacher, Kfm., London.
Pension Winter, Teichschrner, Major m. Fr., Köln.
Augenheilstalt für Arme, Levi, August, Frankfurt

Reichshallen-Theater.
Allabendlich 8 Uhr:
Helga Dumont,
Luftballet,
Adolf Hartlay,
Humorist,
und das übrige Programm.
Am 26. Januar: **Benefiz für Herrn Ludwig Mayo.**

Chocoladen!
Chocolade Lindt,
Chocolade Suchard,
Chocolade Kohler,
Chocolade Comp. Francaise,
Chocolade Gala Peter,
Chocolade Hildebrand,
Chocolade Stollwerck
empfehlen in stets frischer
Waare 8058
Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelheid- u. Oranienstr.
Bezirks-Fernsprecher 216.

Shampooiren
Preis 1 Mk. mit Tagesfrisur,
im Abonnement 1/2 Dutzend Karten Mk. 4.50.
H. Giersch, erst. Laden v. d. Lanze.
Goldgasse 18.

Walkmühlstrasse
8-stückiges Wohnhaus
wegen Todesfall zu verkaufen.
Preis 65,000 Mk.
J. Meier, Agentur, Taunusstr. 29.

Ein junger strebsamer Geschäftsmann sucht
2000 Mark gegen 5 % zu leihen. Offerten
unter N. 512 an den Tagbl.-Verlag.

Gingeführte Vertreter
für Wiesbaden und andere Plätze von
leistungsfähiger (No. 1027) F 192
**Bonner
Kaffee-Groß-Rösterei**
gesucht. Off. unt. N. 512 an die Ann.-
Expd. von H. Rosinsky, Bonn.

Blomaring 9, 1. Et. 1., hochgelegener
Domino mit Gut billig zu verl.
Eleg. geb. Domino mit Gut zu verleben
oder zu verk. Zimmermannstr. 8, 1. r.
Eleg. weissebender Domino mit Kegelbahn,
Mantelform, bill. zu verk. Derrgartenstr. 13, 2. l.

Herrenkleider-Ausbeßern
und Bügeln m. gut besetzt Augenburgerstr. 8, 3.
Wer gibt sofort Rath bei
diver. Frauenleiden? Off.
unter N. 510 an den Tagbl.-Verlag.

Wer erteilt Sect. u. Quart. ganz gründl.
Nachhilfe-Unterricht? Off.
Off. mit Preis u. N. 512 an d. Tagbl.-Verlag.

**Adademische
Zuschneideschule**
von Hrl. Stein, Bahnhofstr. 6, S. 2, vom
1. März ab Bültenplatz 1a, 2. Et.
Erste älteste u. preisw. Fachschule
am Plage
für die Jümmf. Damen u. Ringer, Berliner,
Wiener, Engl. u. Pariser Schnitt. Leicht fahliche
Reisbo. Vorgül. prakt. Unterricht. Gründl.
Ausbild. für Schneid. u. Directr. Tägl. Aufnahme.
Costüme m. gutsch. u. einge. Schnittmuster-
Verkauf, sowie Büsten in Stoff u. Seid. u. d. Reich.
Dorstr. 9, Laden, Westhülle u. d. Ringerw.,
entw. auch 8-4 Zimmer, mit Gas, im Mittelh.
Park, auf 1. April zu vermieten. 4186
Besond. Verhältnisse halber prachtvolle Villa-
wohn., 7 Z., 1a Lage, 3 1500 Mk. z. verm.
Offerten erbeten unter N. 512 an den Tagbl.-Verlag.
Frontpfl.-Wohnung, 3 Zimmer, 1 Küche, ein
Keller, Balkon, per 1. April zu vermieten.
Näh. Wilhelmstr. 2, 3.
Großes Zimmer und Küche, 1. Etage, in
ruhigem Hause am R.-Ring an einzelne Dame
ab 1. April zu vermieten. Off. unter N. 502
an den Tagbl.-Verlag.

Montag, den 23. Januar 1905, abends punkt 9 Uhr,
im Gartensaal des Restaurants Friedrichshof:
Öffentliche Mieter-Versammlung.
Tagesordnung:

Die neuen Steuern.
Alle Mieter Wiesbadens ladet zu dieser Versammlung höfl. ein
Der Vorstand
des Wiesbadener Mieter-Vereins.

Fabrik u. Lager: Lager: Holzlager:
Heiliggrabgasse 4. Johannisstrasse 12, 14. Rheinallee-Zollhafen.
Grosse Auswahl completer moderner
Wohnungs-Einrichtungen
nur eigener Herstellung.
Entwürfe und Voranschlag gratis und franco.
Martin Jourdan, Rheinische Möbelfabrik, Mainz.
(No. 5686) F 90

**Grosser
Fisch-Verkauf**
Wellritzstrasse 33 und auf dem Markte.
Frisch vom Fang empfehle:

Feinste Angel-Schellfische von 30 Pf. an.
Cabliau 35, im Ausschnitt 50—60, Dorsch 40 Pf.
Lebendfr. Fluss-Zander 60 Pf., Rhein-Zander
Mk. 1.—.
ff. rothfl. Salm im Ausschnitt Mk. 1.50.
ff. Lachsforellen, Heilbutt, Steinbutt, Achte See-
zungen, Rothzungen, Limander, Schollen.
Merlans 40, Stinte (Eperlans) 40, Rhein-
Backfische 30 Pf.
Grüne Häringe 20, 5 Pfund 90 Pf.
Aechte süsse Bratbücklinge p. St. 8. Dtzd. 90 Pf.
Telephon 2234. Feinste Sprotten Pfd. 50 Pf., 3-Pfd.-Kiste 1 Mk.

Adolfstraße 10, Grth.,
sehr gut möbliertes Zimmer zu vermieten.

Unfried. fester Lagerplatz (500 qm)
Mainzerstr. 60 b zu verm., ev. mit 2 Bact.
Zim. als Bür. N. im 1. St. Hans Lindel.

Gutgehende Wirthschaft
von cautionfähigen Leuten zu pachten gesucht.
Nähe Wiesbadens nicht ausgeschlossen. Gest. Off.
unter N. 511 an den Tagbl.-Verl. erb.

Fräulein, in seinem Geschäft in
Stett., sucht gut möbl. Zimmer mit
ganzer Pens. in guter Fam. Nähe
d. Wilhelmstr. bezorg. Off. m. Preis-
angabe u. L. 511 an d. Tagbl.-Verl.

Gleiches jüngeres Kaufmädchen für den ganzen
Tag sofort gesucht.
Dear Müller, Kollerei, Blomaring 10.

Buchhalter. Junger Mann wöchentl.
für Bücher eingutragen gesucht. Off. mit Gehalt
u. Empfehl. u. L. 512 an den Tagbl.-Verlag.

Ansehnlicher Sohn achtbarer Eltern kann
bei sehr viel beschäftigten Zahnarzt die
Zahn-Technik
unter günstigen Bedingungen gründlich
erlernen. Eintritt gleich oder später. Zu
erfragen im Tagbl.-Verl. Lt

Verloren
vom Kochbrunnen zur Webergasse ein Damen-
schirm mit vergold. eisernem Griff. Abzugeben
gegen Belohnung
Küchenhof, Sonnenbergerstr. 12a.

Verloren
eine Schildkröten-Vorgnette auf dem Wege vom
Kochbrunnen nach Vierstädterstr. u. zurück über
Wilhelmstr. Abzug a. Bel. Nicoladstr. 20, 2.
Schottischer Schäferhund,
auf den Namen Caesar hörend,
entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Vor-
Anlauf wird gewahrt. Bahnhofstr. 9.

Obs. Aud.! Bst. erh., bedauere
gt. Bstg. noch mehr, aber daß wieder gem. Auge
u. Verlobt. zwischen uns treten, habe jetzt bald
satt. D. Väterchen.

Familien-Nachrichten

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern
Geboren. 13. Jan.: dem Lokomotivheizer Moritz
Geib e. L., Irma Emilie Adolfsine. 14. Jan.:
dem Langhändler Anton Deller e. S., Anton
Franz Gottlieb. 17. Jan.: dem Monteur Ger-
mann Rade e. L., Ottilie Anna Emma; dem
Kaufmann James Schidler e. L., Irma; dem
Kaufmann Fritz Dietrich e. L., Hedwig Agathe.
Aufgehoben. Lokomotivführer Johann Jakob
Duerbach hier mit Sibylla Duda zu Oberlahn-
stein. Tagelöhner Josef Schumann hier mit
Anna Sauerwald hier.
Geboren. 15. Jan.: Privatlehrer Karl Jacobs,
79 J. 16. Jan.: Bertha, geb. Faust, Ehefrau
des Oberlehrers Prof. Georg Siebert, 66 J.;
Frieda, geb. Birnbaum, Ehefrau des Brauer-
betriebers Heinrich Jahn, 42 J.; Marie, geb.
Kaus, Witwe des Schneiders Johann Eberhardt,
62 J.; Emma, geb. Richter, Witwe des Gast-
wirts Hermann Bergner, 73 J. 17. Jan.:
Rathilde, geb. Schwarz, Witwe des Bildhauers
Michael Deuser, 71 J.; Generalmajor a. D.
Rolf von Thermo, 69 J.; Sophie, geb. Hündt,
Witwe des Regierungskassiers Eduard Knosch,
81 J. 18. Jan.: Rentner Emil Abel aus
Frankfurt a. M., 62 J.; Maria, L. des Litho-
graphen Johann Filling, 1 J.

**Aus auswärtigen Zeitungen und nach
directen Mittheilungen.**

Geboren. Ein Sohn: Herrn Hauptmann Frei-
herrn von der Heiden-Runkel, Berlin. Herrn
Leutnant Bernhard Freiherr von Massenbach,
Bölen. — Eine Tochter: Herrn Kammerherrn
Graf von Bernstorff, Schwesin b. Waren.
Herrn Amtsrath Otto von Plenne, Stralsburg.
Herrn Oberleutnant Alfred von Landsberg,
Münster i. W. Herrn Oberlehrer Kleist, Hirsch-
berg i. Schl. Herrn Leutnant Harry von Dea-
feld, Krefeld.
Verlobt. Fräul. Jenny Rastan mit Herrn Rechts-
anwalt Dr. Heinrich Krone, Charlottenburg-
Berlin. Fräul. Martha Schnabel mit Herrn
Oberleutnant Cornelius Huber, Dudeschwan-
schenbreitstein. Fräul. Trante Baranowski mit
Herrn Leutnant Grabhoff, Tdorn. Fräul. Ottilie
Mendel mit Herrn Rechtsanwalt Dr. jur.
Schoenwald, Düsseldorf-Bochum. Fräul. Lu-
dovilla Frein von der Borch mit Herrn Leut-
nant Fritz Freiherr von der Borch, Holzhofen.
Fräul. Käthe Hambro mit Herrn Gerichts-
Rath Karl Meyer, Altona-Elb.
Geboren. Herr Hofrath Ernst Engel, Rother
(Schlesien). Herr Geh. Rath Karl Meisler,
Bölen. Herr Geh. Oberfinanzrath Wilhelm
Oswald, Arnshagen. Herr Geh. Regierungsrath
Theodor Meier, Witten. Herr Stadtsarg Dr.
Gustav Eberling, Weiden.

Dankagung.
Allen, welche an dem uns so
schwer betroffenen Verluste so
innigen Anteil nahmen, sagen
wir hiermit herzlichen Dank.

Karl Hansch
nebst Kindern.

Verwandten, Freunden und Be-
kannten die traurige Nachricht, daß
es Gott dem Allmächtigen gefallen
hat, meine liebe, gute Tochter, unsere
Schwester, Schwägerin, Tante, Cousine
und Nichte,
Elise Schneider,
heute Morgen nach kurzem, schwerem
Leiden im 20. Lebensjahre in ein
besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Ph. Schneider, Wwe.
Wiesbaden, 18. Januar 1905.
Die Beerdigung findet Samstag
Nachmittag 4 Uhr vom Leichenhause
des alten Friedhofes aus statt.

Heute früh verschied sanft unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater,
Bruder, Schwager und Onkel,
Ludwig Frankenbach,
Lehrer a. D.,
im Alter von 75 Jahren.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Carl Jacob Frankenbach, Kunstmaier.
Ludwig Frankenbach, Gärtnerbesitzer.
Wiesbaden, 18. Januar 1905.
Die Beerdigung findet Samstag, den 21. d. M., vormittags 11 Uhr, von der
Leichenhalle des alten Friedhofes aus statt.